176.5
P17mg

Enthüllungen

der

„Pall Mall Gazette“

über

die sittlichen

Zustände

in

London.

Die Mädchen-Opferung im modernen Babylon.

Hagen i. W.
Druck und Verlag von Hermann Risel & Co.

Die

Mädchen-Opferung

im

modernen Babylon.

Enthüllungen

der „Pall Mall Gazette" über die sittlichen Zustände in London.

Hagen i. W.
Druck und Verlag von Hermann Risel & Co.

1765
P174m

LIBRARY
176.5
P17m9

Die „Pall Mall Gazette“ hat der Welt Enthüllungen von höchst schrecklichem und, wie mancher meinen könnte, unglaublichem Charakter gemacht . . . . . Nicht einmal die Frage über Frieden oder Krieg oder die verwickeltsten Wendungen der auswärtigen Politik dürften energischen Maßregeln zur Unterdrückung dieser Übel Eintrag thun. Aber bevor wir in irgend erheblicher Weise weiter kommen können, muß eine bedeutende Erregung in der öffentlichen Meinung vorhanden sein. Sie muß kräftig und entschieden sein, und ich will Ihnen sagen, warum. Sie können sich darauf verlassen, daß keine Regierung einer Frage von wirklich wichtigem und socialem Character näher tritt, wenn sie nicht durch die Stimme der öffentlichen Meinung dazu gedrängt wird. Folglich ist es unsere Pflicht, jene Stimme des Publicums dahin zu bringen, auf diese Frage hinzudrängen. Um das wirksam zu thun, müssen Sie niemals schweigen, sondern umhergehen und rufen: „Unsauber, unsauber!“ und in Ihren Bemühungen nicht nachlassen, bis einige entschiedene Schritte geschehen sind. Das Gesetz kann in jeder möglichen Weise umgangen werden. Das Einzige, was der Umgehung spottet, ist eine weit verbreitete und allgemein ausgedehnte öffentliche Meinung. Ich denke, wir müssen eine ganz eigenartige Wirksamkeit entfalten, um diese Verbrechen zu entdecken und zu verhindern. Ich hoffe, wir werden im Stande sein, im ganzen Lande solch' ein öffentliches Gefühl zu schaffen, daß die Leute veranlaßt werden, freiwillig hervorzutreten und Zeugniß abzulegen. Die Pestbeule ist zu tief, zu groß, und es sind zu viele Leute an der Fortdauer derselben inter-

37318

essirt, als daß es leicht möglich wäre, sie wegzuschaffen. Ungewöhnliche Thatkraft wird erforderlich sein, und ich hoffe, wir werden einen solchen Grad von Volkes-Entrüstung hervorrufen, daß die Wirkung unwiderstehlich sein wird. —

Lord Shaftesbury, im Londoner Stadthause,
16. Juli 1885.

Einleitung.

Als Vorrede zu dem Berichte unserer „Geheimen Commission" können wir eine kurze Darstellung über ihren Ursprung und ihre Einrichtung geben, und über den Beistand, der ihr im Verlaufe ihrer Untersuchung gewährt worden ist. Es wurde beschlossen, diese Untersuchung am Sonnabend vor Pfingsten zu beginnen. Die persönlichen Nachforschungen wurden am Pfingstmontag begonnen. Anfänglich wurde die Nachforschung auf die Gegenstände beschränkt, gegen welche die „Criminal Law Amendment Bill" gerichtet ist, und sie wurde derartig eingerichtet, um genügendes öffentliches Interesse zu erregen, sie vor dem Erlöschen zu bewahren. Die erste amtliche Mittheilung, daß eine solche Untersuchung angestellt werden solle, ging der Expedition der „Pall Mall Gazette" von dem City Chamberlain, Herrn Benj. Scott zu, dessen Stellung als Vorsitzender des Londoner Comitee's für die Verhinderung des Handels mit englischen Mädchen ihn in den Stand setzte, mit bedeutender Sachkenntniß über diese Frage zu sprechen. Er brachte Nachrichten über das, was man den Shoreham-Fall nennt — das Entweichen des Mädchens Annie aus einem Bordelle in Pieclico, Dank der Adresse der Heils-Armee auf der Rückseite eines alten Gebetbuches. Der erste Schritt in der Untersuchung war, von Seiten des Hauptquartiers der Heils-Armee festzustellen, ob die Geschichte genau berichtet war. Dieses brachte mich in enge Verbindung mit den Führern der Heils-Armee, mit denen ich über den Gegenstand in Beziehungen getreten war, bevor ich Herrn Scott sah, und von denen diese Untersuchung mit Begeisterung bewillkommnet und in jeder Weise bis zum äußersten unterstützt wurde, und zwar

von allen ihren Mitgliedern, vom Chef des Stabes herab bis zum niedrigsten Gemeinen. Nachdem die Thatsachen über den Shoreham-Fall festgestellt waren, und nachdem die herzliche Beihülfe und treue Unterstützung des Londoner Comitees für die Unterdrückung des Handels mit englischen Mädchen, der Frau Josephine Lutber, deren ausgedehnte Erfahrung rückhaltlos zu unserer Verfügung stand, und der Heils-Armee gesichert war, wurde die Untersuchung im Ernst begonnen. Die allgemeine Idee war, keine Zeit mit dem bloßen Laster zu verschwenden, bei der Aufspürung von Verbrechen stehen zu bleiben und das Zeugniß über die Gegenstände, welche von dem Comitee der Lords verhandelt worden sind, genau festzustellen. Die „Geheime Commission" bestand aus Mitgliedern des Stabes der „Pall Mall Gazette" und war angewiesen, die Thatsachen gänzlich unabhängig von der Polizei klarzustellen, obschon Verbindungen mit dem Home-Office aus dem Local Government Board eröffnet wurden. Der Erzbischof von Canterbury bedauerte die Gefahren, physische und moralische, welche die Mitglieder unserer Commission laufen würden, aber er war sehr herzlich und versprach, daß er die äußersten Anstrengungen machen wollte, um den Gegenstand zu fördern. Der Bischof von London, Dr. Temple, dem die Schritte der Commission mitgetheilt wurden, war in gleicher Weise herzlich in seinen Versicherungen der Unterstützung. Von dem Cardinal Erzbischof von Westminster empfing ich das wärmste Willkommen, die herzlichste Unterstützung und den freundlichsten Rath. Von der Congregational Union erhielt die Commission ebenfalls willige und beständige Unterstützung. Herr Charrington erwies uns auch gute Dienste. Seine Arbeit im Ost-Ende fängt erst an gewürdigt zu werden. Von den Caplänen der Gefängnisse in Westminster und Clarkenwell erhielt ich die schätzbarste Auskunft und nicht weniger schätzbare Ermuthigung und Unterstützung.

Außer mit den Kirchen-Behörden setzte ich mich in persönliche Verbindung mit den meisten Gesellschaften für Rettung und Bewahrung, den Patroninnen von Hospitälern und Heimathen, und im Allgemeinen mit Allen, deren menschenfreundlicher und religiöser Eifer sie in directe Berührung

mit wirklichen Thatsachen bringt. Das „Vereinigte Schutz-Comitee für Minderjährige", deren leitende Mitglieder Herr Charles Mitchell und H. Bunting sind; die „Weiße-Band-Armee," welche Frl. Ellice Hopkins zu ihrer Johanna d'Arc hat; die Gesellschaft für die Verhinderung von Grausamkeit gegen Kinder — eine ausgezeichnete Gesellschaft, nicht zu verwechseln mit der halbabsterbenden Gesellschaft zum Schutze von Weibern und Kindern —; die Londoner Stadt-Mission, an die ich durch Lord Shaftesbury empfohlen war; die „Reformatory and Refuge Union" deren Secretär in Charing-Croß G. Morddison ist; die Rettungs-Gesellschaft in Finsbury-Pavement; die Rettungs-Gesellschaft des H. Thomas, die Damen-Vereinigung zu Pieclico, die verschiedenen Ueberwachungs-Gesellschaften, jene ausgezeichnete Gesellschaft, die „Moral Reform Union", deren unermüdliche Secretärin Frl. Albert mich vielfach mit nützlicher Auskunft versehen hat, — Alle waren betheiligt an der Sache und versicherten uns ihrer herzlichen Unterstützung und Sympathie bei dem Versuche, dieses große Uebel an das Licht zu ziehen.

Mitglieder unserer Commission besuchten das Lock-Hospital, Frl. Steer's „Bridge of Hope", Frau Wilkes „Homeat Poplar", die „Homes" der Kirche von England für kleine Kinder zu St. Cyprien, Hurlingham, Walthonstory u. s. w., das Rettungs-Haus, welches Frau Bramwell Booth zu Claplon gegründet hat, und viele andere öffentlichen Anstalten. Alles dieses kann „Präliminarien" genannt werden. Das Sammeln von Auskunft von den Guten ging Hand in Hand mit der directen Nachforschung nach den Verbrechen der Bösen. Wie die Commission ihre Nachforschungen in der unterirdischen Region, aus der sie jetzt zuletzt in unerwarteter Sicherheit emportaucht, angestellt hat, werde ich nicht sagen, außer daß ich bemerke, daß sie nach dem gesunden journalistischen Prinzipe, Alle persönlich aufzusuchen, ausgeführt worden sind. Einzeln oder zusammen besuchten wir einen jeden, von Lord Delhousie und Archidiaconus Farrar bis zu den Damen X. und Z. und Frau Jeffries. Ich besuchte sogar G. Cavendish Bentinck.

Von den Ergebnissen der Untersuchung brauche ich

nicht zu sprechen. Sie spricht für sich selbst. Schrecklich, wie die Enthüllungen sind, welche wir an das Licht gebracht haben, sind sie doch weit weniger schrecklich als die wirklichen Thatsachen. Wir haben nur die Oberfläche des Gegenstandes berührt. Alles, was gethan ist, ist in 6 Wochen gethan, mit einem gesammten Kostenaufwande von nicht mehr als 300 Pfd. St. — weniger als ein reicher Mann auszugeben pflegt um die Verführung eines einzigen Ladenmädchens der besseren Classe, sagen wir der Tochter eines Geistlichen oder Arztes, zu bewerkstelligen. Mögen die Ergebnisse sein, wie sie wollen, kein edleres Werk könnte ein Mann jemals unternehmen. Sogar ein geringer Antheil davon ist genug, um Jemanden für den Vorzug des Lebens dankbar zu machen.

Wenn die Leute nur dahin gebracht werden können, ernsthaft über den Gegenstand nachzudenken, so werden Fortschritte auf dem richtigen Wege gemacht werden. Uebel, welche einst ebenso allgemein und anscheinend ebenso unvermeidlich waren, wie die Prostitution, sind verschwunden. Sollen wir daher nicht hoffen, wenn wir versuchen, unsere Pflicht gegen unsere Schwestern und uns selbst zu thun, die Pest der Prostitution in hohem Maße einschränken, wenn wir sie auch nicht ganz ausrotten können?

„Jede Hoffnung, welche inmitten der Welt entsteht und groß wird, strömt in geordnetem Antriebe aus dem großen Herzen Gottes."

Und wenn jenes Ideal zu blendend für menschliche Augen erscheint, so können wir wenigstens viel thun, die unschuldigen Opfer zu retten, welche wider Willen in den Strudel des Lasters hineingerissen sind. Und wer ist unter uns, der den Namen eines Menschen trägt, der es wagen will, länger mit gefalteten Händen dazusitzen angesichts eines so großen Unrechts.

Erstes Capitel.

Die Mädchen-Opferung in dem modernen Babylon.

In alten Zeiten wurde, wenn wir den Sagen von Hellas glauben können, Athen nach einem unglücklichen Feldzuge gezwungen, alle neun Jahre einen Tribut von 7 Jünglingen und 7 Jungfrauen nach Creta zu senden. Die dem Geschicke verfallenen vierzehn, welche inmitten des Jammers der Bürger durch das Loos bestimmt wurden, kehrten niemals wieder zurück. Das Schiff, welches sie nach Creta trug, führte schwarze Segel als Sinnbild der Verzweiflung, und nach der Ankunft wurden seine Passagiere in das berüchtigte Labyrinth des Dädalus gestoßen, um dort blindlings umherzuwandern bis zu der Zeit, wo sie von dem Minotaurus verschlungen wurden, einem schrecklichen Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, der widerliche Sproß unnatürlicher Wollust. „Das Labyrinth war „so groß wie eine Stadt und hatte zahllose Höfe und „Gänge. Die, welche es betraten, konnten niemals ihren „Weg wieder heraus finden. Wenn sie auch von einem „der zahllosen Zimmer zum andern eilten, um die Aus„gangsthür zu suchen, es war Alles vergeblich. Sie waren „nur um so hoffnungsloser verloren in dem verwirrenden „Labyrinthe, bis sie zuletzt vom Minotaurus verschlungen „wurden." Zweimal bezahlten die Athener in jedem neunten Jahre dem Könige Minos jenen Jungfrauen-Tribut, indem sie schmerzlich die Nothwendigkeit bejammerten, sich unter jenes Gesetz zu beugen. Als der dritte Tribut gefordert wurde, da war der Jammer der Stadt mit dem Veilchen-Kranze unverträglich. Vom königlichen Palaste bis zum Bauerndorfe, überall hörte man Geschrei, Seufzen und Stöhnen der Verzweiflung, bis die ganze Luft von der Angst eines unaussprechlichen Kummers zu beben schien. Da war es, als der Held Theseus freiwillig sich erbot, sich denen beizugesellen, welche die schwarzen Kugeln aus der ehernen Schicksals-Urne zogen, und die Geschichte seines Selbstopfers, seines Weges, seiner triumphirenden Heimkehr, gehört unter die bekanntesten Er-

zählungen, welche seit der Kindheit der Welt die Einbildungskraft erregt und das Herz des Menschengeschlechtes entflammt haben. Das Labyrinth war in schlauer Weise wie ein Haus eingerichtet, sagt Ovid, mit vielen Zimmern und gewundenen Gängen, damit so das schandbare Geschöpf der Lust, dessen Aufenthalt es sein sollte, weit dem Anblicke entrückt wäre.

Destivat nunc Minos thalamis removere pudorem
Multiplicique Somo, caecisque includere tectis. Daedalus in genio fabrae celeberrimus artis Ponit opus; turbatque notas, et lumina flexum Ducit in errorem variarum ambage viarum.

Und was dort mit den Opfern — den Jünglingen und Jungfrauen — die dort hineingeschafft wurden, geschah, konnte Niemand bestimmt sagen. Einige sagen, daß sie dem Tode überliefert wurden, andere daß sie in niederen Diensten bis zum hohen Alter lebten. Aber darin stimmen alle Erzählungen überein, daß die, welche einmal in den Irrgängen waren, niemals ihre Spuren wiederfinden konnten; so unentwirrbar waren die Pfade, so unmerklich die Spuren, so unzählig die Wege zum Irregehen.

Die Thatsache, daß die Athener jenes erbärmliche Mädchenopfer, welches sie einmal in neun Jahren dem Minotaurus darzubringen hatten, so bitter empfunden haben sollten, scheint unglaublich, beinahe unfaßbar. In dieser selbigen Nacht in London, und jede Nacht, Jahr aus, Jahr ein, werden nicht blos sieben, sondern viele Male sieben, welche fast ebenso durch Zufall ausgewählt werden wie die, welche auf dem Marktplatze Athens Loose zogen, auf Grund deren sie in das cretische Labyrinth gestoßen wurden, als die Mädchenopfer des modernen Babylons dargebracht. Mädchen waren sie, als dieser Morgen graute, aber heute Nacht wird ihr Untergang vollendet sein, und morgen werden sie sich innerhalb der Thore des Irrgartens der Londoner Bordelwirtschaft befinden. Innerhalb jenes Irrgartens wandert, gleich verlorenen Seelen, die ungeheure Schaar der Londoner Prostituirten, deren Zahl kein Mensch schätzen kann, welche aber wahrscheinlich nicht viel weniger als 50,000 beträgt. Viele, welche nur einen kleinen Weg in dem Irrgarten machen, entkommen ohne

Zweifel. Aber Mengen werden unwiderstehlich fort und fortgerissen, bis sie nach einer bestimmten Zeit vernichtet sind, um anderen Platz zu machen, welche ebenfalls ihr Geschick theilen werden. Der Bauch des Londoner Minotaurus ist unersättlich, und Niemand, der in die geheimen Schlupfwinkel seines Lagers geht, kehrt wieder zurück. Nach mehrjähriger, schmerzhafter Wanderung an diesem Platze der Verzweiflung — „denn Hoffnung auf Ruhe" um zu trösten gibt es keine, nicht einmal auf gelindere „Qual" abgesehen von dem giftigen Betäubungsmittel des Trinkens — werden die meisten von denen, welche heute in die Fallstricke gerathen sind, umkommen, einige von ihnen in schrecklicher Marter. Jedoch weit davon entfernt, daß diese große Stadt vor Schmerz zuckt, kümmert sich London um nichts dergleichen, und der Culturmensch der Welt, der Erbe all der Zeitalter, das letzte Product einer langen Reihe von Bildungs- und Religionsstützen, wird verächtlich die Achseln zucken über die Thorheit eines jeden, der es wagt, in der öffentlichen Presse auch nur den mildesten Protest zu erheben gegen einen Greuel, der tausendmal gräulicher ist als jener, welcher in der Jugend der Welt die Phantasie des Menschengeschlechts beängstigte wie ein nächtlicher Alp.

Trotzdem habe ich noch nicht den Glauben an Herz und Gewissen des englischen Volkes verloren, an die derbe, angeborene Ritterlichkeit und den Geradsinn unserer gewöhnlichen Leute; und obgleich ich nicht in thörichter Weise von Utopien träume, welche nur von Sir Galahads und vestalischen Jungfrauen bevölkert sind, so bin ich nicht ohne Hoffnung, daß diesem ungeheuren Mädchenopfer, welches, ohne Wissen oder ohne Willen, Nachts in London dargebracht wird, eine Schranke gesetzt werden kann. Viel von diesem Laster mag unvermeidlich sein, und damit habe ich nichts zu thun. Aber ich fordere, daß diejenigen, welche für ein verrufenes Haus bestimmt sind, nicht wider ihren Willen in dasselbe verlockt werden, und daß Niemand durch Trug in das Haus des Todes gebracht wird, bevor er in dem Alter ist, um die Inschrift über dem Thorwege zu lesen: „Laßt alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr hier eintretet!" Und wenn wir Mädchen in den Rachen des

Lasters schleudern müssen, so laßt uns wenigstens darauf sehen, daß sie in ihre eigne Opferung einwilligen, und daß sie nicht widerwillige Opfer sind, die durch Gewalt und Trug verkuppelt sind. Das ist rechtlich nicht zu viel verlangt von den ausschweifenden Reichen. Sogar Erwägungen des eigenen Interesses könnten unsere Staatslenker dahin bringen, einer so bescheidenen Forderung beizustimmen. Denn die Stunde der Demokratie hat geschlagen, und es gibt kein Unrecht, welches der Mensch so fühlt wie dieses. Wenn es bisher nicht geahndet worden ist, so ist es nicht, weil man es nicht gefühlt hat.

Die römische Republik wurde durch den Raub der Lucretia gegründet, aber Lucretia gehörte einer der leitenden Familien an. Eine ähnliche Missethat brachte Spanien unter die Herrschaft der Mauren, aber hier war wiederum das Opfer königlicher Ausgelassenheit die Tochter eines Grafen. Aber die Väter und Brüder, deren Töchter und Schwestern gleich Sclaven erhandelt werden, nicht zum Arbeiten, sondern zur Lust, gehören jetzt in letzter Linie den herrschenden Classen an — ein für die Nation hoffnungsvoller, aber für eine Classe keineswegs unbedenklicher Umstand. Viele französische Revolutionäre waren ausschweifend genug; nichts aber gab der Guillotine eine solche Schärfe, als die Erinnerung an den „Parc aux Cerfs" und selbst zu unserer Zeit waren die Greuel, welche die Unterdrückung der Commune begleiteten, zum größten Theil der Verzweiflung der „femme vengeresse" zuzuschreiben. Wenn daher die Erhebung des Mädchenzolles in London nicht ihrer schlimmsten Mißbräuche entkleidet wird — welche augenblicklich, wie ich auseinandersetzen werde, ungehemmt in Blüthe stehen — so kann künftig die Entrüstung, welche auf reformatorischem Wege beseitigt werden könnte, zur Triebfeder einer socialen Umwälzung werden. Das ist ein Explosionsstoff, stark genug, um den Thron zu zertrümmern.

Zweites Kapitel.

Strafloſigkeit des Laſters, Unterdrückung des Verbrechens.

Um jedem Mißverſtändniß betreffs des Zwecks, für welchen ich die entſetzlichen und ſtrafwürdigen Eigenheiten dieſes hölliſchen Handels vorführen will, vorzubeugen, hebe ich gleich von Anfang an nachdrücklich hervor, daß ich die gebieteriſche Wichtigkeit von Moralität und Keuſchheit zwar vollauf anerkenne, aber eine polizeiliche Einmiſchung in die Strafloſigkeit des Laſters nicht verlange. Ich verlange nur eine Unterdrückung des Verbrechens. Geſchlechtliche Sittenloſigkeit mag ja an ſich oder in ihren Folgen ſchlimm genug ſein; aber ſie ſoll nicht von der Polizei, ſondern vom Lehrer bekämpft werden, ſo lange bis die betreffenden Perſonen volljährig ſind, vollkommen ſelbſtändig handeln können und bei ihrer Sünde ſich keiner Beleidigung öffentlicher Sitten ſchuldig machen. Ich bin weit entfernt, eine vermehrte Machtvollkommenheit für die Polizei zu verlangen; ich wäre vielmehr geneigt, der Polizei zu ſagen „laß' die Hände davon", wenn ſie ſich eigenmächtig in die gewöhnlichen Vorgänge auf dem Markte des Laſters einmiſcht. Aber je unumwundener wir vollſtändige geſetzliche Strafloſigkeit des Laſters den Erwachſenen einräumen, deſto nachdrücklicher müſſen unſere Vorſichtsmaßregeln gegen die zahlloſen Verbrechen ſein, welche aus dem Laſter entſpringen, da das Laſter ſelbſt aus reinen Vorſtellungen der menſchlichen Seele hervorgeht. Dieſe Verbrechen ſtehen auf allen Seiten unbeachtet und ungehemmt in Blüthe. Das Laſter durch eine Parlamentsakte auszurotten, iſt unmöglich; aber deshalb, weil wir das Laſter freigeben müſſen, iſt kein Grund vorhanden, weshalb wir uns hülflos in die Verübung des Verbrechens fügen ſollen. Und dieſes Verbrechen von der grauſamſten und abſcheulichſten Art wird beſtändig und ſyſtematiſch in London verübt, wie ich nachzuweiſen im Stande bin. Diejenigen, welche beſtändig darin verwickelt ſind, ſtellen natürlich ſeine Exiſtenz in Abrede. Aber ich ſpreche nicht von dem, was ich vom Hörenſagen weiß, ſondern ich rede aus eigner perſönlicher Erfahrung.

Drittes Kapitel.

Wie die Thatsachen erwiesen wurden.

Als kurz vor der Niederlage des Ministeriums die Criminal Law Amendement Bill verhandelt wurde, hielt man es für nöthig, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit gesetzlicher Regelung betreffs dieses beklagenswerthen Gegenstandes zu lenken. Ich nahm eine Erforschung der Thatsachen vor. Der von der Commission des Oberhauses im Jahre 1882 geführte Beweis war nutzbringend, aber die Thatsachen waren nicht sicher gestellt; einige Mitglieder behaupteten, daß die Sache sich seitdem geändert habe, und das Bedürfniß nach gesetzlicher Regelung vorbei sei. Es war nöthig bestimmte Erkundigungen einzuziehen, und diese Aufgabe übernahm ich entschlossen, wiewohl mit einigem Widerwillen. Vier Wochen lang habe ich mit zwei bis drei Gehülfen, deren Ergebenheit und Selbstaufopferung im Verein mit einem seltenen Spürsinn und einer persönlichen Furchtlosigkeit, welche einzig in ihrer Art ist, ich nicht genug lobend hervorheben kann, das Londoner „Inferno" erforscht. Es brachte mir eine selten und beispiellose Erfahrung. Einen Monat lang habe ich bald in den vornehmsten, bald in den niedrigsten Schichten, von den höchsten Spitzen der Gesellschaft bis zum Auswurf der Menschheit verkehrt. London wurde für mich unter dem Gaslicht seiner zahllosen Lampen, nicht wie Paris im Jahre 1793 „a naphthalike city of Dis", sondern eine wieder auferstandene und vergrößerte „City of the Plain", mit allen Lastern Gomorrah's, welche der Rache des Himmels Trotz boten. Es schien mir eine fremde, umgekehrte Welt, in der ich diese schrechlichen Wochen verlebte — die Welt der Straßen und des Bordells. Es war dasselbe und doch wieder nicht dasselbe, wie die Welt des Handels und die Welt der Politik. Ich hörte hier von fast denselben Leuten in den schlechten Häusern sprechen, wie in den Clubs, den Gerichtshöfen und auf der Börse. Alle aber wurden nach einem anderen Muster beurtheilt und ihre relative Bedeutung war ganz anders. Es war, als ob

die Stellung unserer Welt sich plötzlich geändert hätte, und als ob man die meisten Planeten und Fixsterne in anderen Stellungen und in ganz anderer Größe gesehen hätte, so daß ihre Wiedererkennung zuerst schwierig war. Nach einiger Zeit gewöhnt sich das Auge an die unreine und verpestete Luft, am besten aber geht man auf eine Insel der Circe, wo die Opfer des schändlichen Zauberstabes auf Schritt und Tritt zu treffen sind. Jedoch mit einem Unterschiede. Denn während die Verzauberten der alten Zeit Kopf, Stimme, und Borsten wie die Schweine hatten, ein menschliches Herz jedoch noch in ihnen schlug, haben diese nicht äußerlich „unrühmliche Aehnlichkeit mit einem Schweine," sondern sind im Aeußeren wie andere Menschen, während in ihnen nur das Herz einer Bestie schlägt — bestialisch roh, unfläthig in einem über die Einbildungskraft anständiger Leute hinausgehenden Maße. Tage und Nächte lang glaubte ich die Strafen zu erleiden, welche über die verlorenen Seelen in der Hölle verhängt sind, denn ich glaubte von dem Eiterstoff trinken zu müssen, der aus den Körpern der Verurtheilten fließt. Aber der Aufenthalt in dieser Hölle ist nicht fruchtlos gewesen. Die Thatsachen, welche ich mit meinen Genossen erhärtet habe, gebe ich jetzt zugleich als Enthüllung und als Warnung zu Protocoll — **eine Enthüllung des Systems und als eine Warnung für diejenigen, welche seine Opfer werden könnten.** Aber zum Beweise der Wahrheit und zur Erhärtung der Richtigkeit jeder im Folgenden enthaltenen Behauptung, bin ich, nachdem man mir versichert hat, daß man die so gewonnene Auskunft weder zu Zwecken specieller Bloßstellung, noch zu Criminalverfahren benutzen will, bereit, die Namen, Daten und Localitäten, auf die ich mich bezogen habe, im Verein mit vollständiger und detaillierter Erklärung der Art, weil ich mir die Auskunft verschaffte, im Vertrauen einem der folgenden Herren mitzutheilen:

dem Erzbischof von Canterbury,
dem Cardinal, Erzbischof von Westminster,
Herrn Samuel Morley,
dem Earl von Dalhousie, dem Verfasser des „Criminal Law Amendment Bill" und

Herrn Howard Vincent, Ex-Director des „Criminal-Investigation Department."

Ich beabsichtige nicht, diese Mittheilung einem Mitglied der Regierung zu machen, da die Verantwortlichkeit ihrer Stellung es ihnen unmöglich machen dürfte, die erforderliche Versicherung betreffs des vertraulichen Characters meiner Mittheilung zu geben. Weiter durfte ich nicht gehen, wenn ich nicht das Vertrauen, das man während der Dauer meiner Unternehmung in mich gesetzt hatte, verletzen und die nächsten sechs Wochen als Zeuge im Gerichtshof, zubringen wollte. Darauf gehe ich durchaus nicht ein, ich bin ein Erforscher, aber kein Berichterstatter.

Viertes Kapitel.

Die Jungfrauenschändung.

Ueber diesen Theil meines Gegenstandes leidenschaftlos und in der Art ruhiger, philosophischer Untersuchung zu sprechen, halten selbst die gleichgültigsten und wissenschaftlichsten Beobachter für schwierig. Die Thatsachen indeß, welche im Laufe einer sorgfältigen und mühsamen Untersuchung ans Licht gezogen wurden, sind so schrecklich und der Abscheu, den sie erwecken, ist so überwältigend, daß es doppelt nöthig ist, an den Gegenstand mit einem Skepticismus heranzutreten, der alles, nur nicht den überwältigendsten Beweis überwindet. Indeß ist es Thatsache, daß bei uns ein System in voller Wirksamkeit ist, zu dessen gewöhnlichsten Vorfällen die Jungfrauenschändung gehört, daß diese Mädchen meistens in zartem Alter und noch zu jung sind, um die Natur des Verbrechens zu verstehen, dessen willenlose Opfer sie sind, daß diese Schändungen fortgesetzt unter fast vollständiger Strafloſigkeit begangen werden, und daß die Anordnungen mit einer Einfachheit und Wirksamkeit getroffen werden, welche allen denen unglaublich erscheint, welche noch keinen Beweis von der Leichtigkeit kennen gelernt haben, mit welcher das Verbrechen ausgeführt werden kann.

Um Mißverständnisse zu verhindern, muß zugegeben werden, daß die große Mehrheit derjenigen, welche auf den Londoner Straßen sich herum treiben, dorthin nicht auf dem Wege organisirter Schändung gelangt sind. Die meisten Frauenzimmer fallen entweder durch die Verführung Einzelner oder durch die Versuchung, welche gut gekleidete lasterhafte Dirnen den Armen bieten. Aber eine Minorität ist in gleicher Weise das Opfer der Schändung, wie es die bulgarischen Mädchen waren, über die Mr. Gladstone vor ungefähr 8 Jahren die Welt in Aufruhr versetzte. Etliche werden kurzweg umgarnt, gefangen und entjungfert, entweder unter der Einwirkung eines Tränkchens, oder nach einem längeren Sträuben in einem verschlossenen Zimmer, wobei die Schwächere der Kraft ohne Umstände unterliegen muß. Andere werden regelrecht verkuppelt; sie werden für so und so viel pro Kopf verkauft oder unter verschiedenen Versprechungen in das verhängnißvolle Zimmer gelockt, aus dem man sie nicht eher wieder hervorkommen läßt, als bis sie das verloren haben, was Mädchen höher als ihr Leben halten sollten. Zu diesem Theil meines Gegenstandes wende ich mich jetzt.

Bevor ich diese Untersuchung begann, hatte ich eine vertrauliche Unterredung mit einem der erfahrensten Beamten, der mehrere Jahre lang in einer Stellung war, welche ihm genauere Bekanntschaft mit allen Phasen des Londoner Verbrecherlebens ermöglichte. Ich fragte ihn: Ist es Thatsache, daß der Schließer eines anständigen Hauses, wo ich gut eingeführt bin, mir für Geld zu bestimmter Zeit ein Mädchen — welches noch nicht verführt worden ist, verschaffen würde? „Gewiß", versetzte er, ohne einen Augenblick zu zögern. „Zu welchem Preise?" fuhr ich fort. „Das ist eine schwierige Frage," sagte er. „Ich erinnere mich eines Falles, der zu meiner amtlichen Kenntniß in Scotland-yard kam; hier wurde der Preis, zu welchem man sich vereinbarte, auf 20 Pfd. Strl. festgesetzt. Einige Personen in Lambeth unternahmen es, ein Mädchen für diese Summe aus einem schlechten Hause loszubekommen, und dies geschieht zweifelsohne häufig in ganz London."

„Aber", fuhr ich fort, „sind jene Mädchen freiwillige oder gezwungene Theilnehmer an diesem Geschäfte? Er

sah bei meiner Frage erstaunt auf, und erwiderte dann mit Nachdruck: „Freilich sind sie selten zu Willen, und in der Regel wissen sie nicht, was sie sollen." „Dann wollen Sie," sagte ich bestürzt, „also sagen, daß im wahren Sinne des Wortes thatsächliche Schändung im Sinne des Gesetzes fortwährend an Jungfrauen verübt wird?" „Gewiß, zweifelsohne." „Wie," rief ich aus, „der Gedanke daran genügt, um die Hölle in Aufruhr zu versetzen." „Freilich," sagte er, „aber es versetzt weder die Hölle in Aufruhr, noch die Nachbarn." „Aber was nützt das Angstgeschrei dem armen Mädchen? Erinnern Sie sich, daß die längste Zeit, welche ein Mann oder eine Frau, wenn wirklicher Mord versucht wurde, zu schreien oder außerordentlich heftig zu kreischen pflegt, nur zwei Minuten beträgt, und die längste Zeit für Gekreisch irgend welcher Art ist fünf Minuten."

„Aber auf dem Posten steht doch ein Polizist?" „Er hat kein Recht sich einzumischen, selbst wenn er etwas hörte. Gesetzt, ein Constabler hätte das Recht, in ein Haus einzudringen, in welchem eine Frauensperson furchtbar schreit, so würden die Polizisten fast ebenso regelmäßig bei Wochenbetten gegenwärtig sein, wie die Aerzte. Wenn einmal ein Mädchen in einem solchen Hause ist, so ist sie fast hülflos, und kann mit verhältnißmäßiger Sicherheit verführt werden." „Solche Schändung ist doch sicherlich ein strafwürdiges Criminalverbrechen? Kann sie nicht Klage erheben? Man soll sie gerichtlich belangen! Sie kennt ja ihres Angreifers Namen nicht. Sie wäre nicht einmal im Stande, ihn wieder zu erkennen, wenn er ihr draußen begegnete. Und selbst wenn sie es könnte, wer würde ihr glauben? Ein Mädchen, welches ihre Jungfernschaft eingebüßt hat, ist stets eine unzuverlässige Zeugin. Der Umstand, daß sie in einem schlechten Hause gewesen ist, könnte möglicherweise als ein Beweis ihrer Einwilligung gelten. Der Schließer des Hauses und die ganze Dienerschaft würden schwören, daß sie eingewilligt habe; sie würden schwören, daß sie nie geschrieen hätte, und das Mädchen würde als Abenteurerin verurteilt werden." — „Und dies geht noch heute so fort? Sicherlich, und es wird so bleiben, und Sie können es nicht ändern, so lange die

Männer Geld haben; Kupplerinnen sind geschickt, und das weibliche Geschlecht ist schwach und unerfahren."

Fünftes Kapitel.

Freiwillige und gezwungene Mädchen.

Eine solch' überraschende Erklärung Seitens einer so bedeutenden Autorität veranlaßte mich, meine Nachforschungen auf diesen Punkt zu richten. Ich setzte mich also in directe und vertraute Verbindung mit Bordellbesitzern im Westen und Osten von London und in den Provinzen. Einige von ihnen führten ihr Geschäft noch fort, andere hatten es aus Ekel aufgegeben und führten nun ein anständigeres Leben. Die Auskunft, welche ich von ihnen erhielt, war freilich im Vertrauen gegeben. Ich bin kein Detective, und viele der Berichte, welche ich bekam, erfolgten erst auf meine feierliche Versicherung hin, daß ich ihr Vertrauen nicht mißbrauchen würde, damit sie nicht in einen Criminalproceß verwickelt würden. Leider wurde diese Untersuchung erst nach dem Proceß von Mrs. Jeffries angestellt. Die Geldstrafe, mit der sie belegt wurde, hat augenblickliche Furcht unter der Gesellschaft der „Introducers" verbreitet. Sie wollten Niemanden mit Auskunft versorgen, außer ihre alten Kunden. Eine Untersuchung in Bezug auf Jungfrauen oder kleine Mädchen seitens Jemandes, von dessen Echtheit man nicht überzeugt war, erregte Verdacht und Unruhe. Jedoch gelang es mir mit Hülfe einiger vertrauenswerther und erfahrener Freunde, nach einiger Zeit das Hinderniß zu überwinden und genügenden Beweis bezüglich des Verbrechens zu erlangen.

Sechstes Kapitel.

Die Bekenntnisse eines Bordell-Besitzers.

Hier ist z. B. eine Aussage, welche mir ein Bordell-Besitzer machte, der früher ein bekanntes Haus in der Mile-end Straße hatte, welcher aber jetzt das Leben von

neuem als ehrbarer Mann anzufangen sich bemüht hat. Ich sah ihn und seine Frau, welche letztere eine notorische Prostituirte war, die er der Straße abgeheirathet hatte, in der sie ihren Unterhalt seit dem 14. Jahre gefunden hatte: —

Mädchen, wie Sie meinen, werden beständig verlangt, und ein Besitzer, der sein Geschäft versteht, hat seine Augen stets offen. Sein Vorrath an Mädchen braucht sich beständig auf und muß ergänzt werden, und er muß auf den Ruf seines Hauses bedacht sein. Zu meiner Zeit war ich deswegen vielfach über Land. Die Beschaffung neuer Mädchen nimmt Zeit in Anspruch, aber sie ist einfach und leicht, wenn man erst bewandert ist. Ich habe Mädchen auf dem Lande unter allerlei Verkleidungen den Hof gemacht; zuweilen legte ich die Tracht eines Pfarrers an und machte ihnen weis, daß ich sie heirathen wollte, und so bekam ich sie in meine Gewalt, um einem guten Kunden einen Gefallen zu erweisen. Wie machte ich es? Nachdem ich mein Mädchen eine Zeit lang caressirt hatte, machte ich ihr den Vorschlag, sie nach London mitzunehmen, um ihr die Merkwürdigkeiten zu zeigen. Ich nehme sie mit, führe sie hier und da hin und gebe ihr vollauf zu essen und zu trinken, besonders das letztere. Ich nehme sie mit in's Theater und dann richte ich es so ein, daß sie den letzten Zug versäumt. Um diese Zeit ist sie sehr müde, ein wenig betäubt von dem Getränk und der Aufregung und sehr ängstlich, daß sie in der Stadt zurückbleiben muß, wo sie keine Freundin hatte. Ich biete ihr hübsche Unterkunft für die Nacht an; sie geht in meinem Hause zu Bett, und dann wird das Geschäft gemacht. Mein Client verlangt sein Mädchen, ich verlange 10 oder 20 Pfd. Sterl. Provision, und am Morgen wird das Mädchen, das seinen guten Ruf verloren hat und nicht nach Hause zu gehen wagt, aller Wahrscheinlichkeit genau so sein, wie die übrigen. Des Bordell-Besitzers Verdienst ist zunächst die Provision für den Preis eines Mädchens, und dann der fortwährende Gewinn, den ein frisch verführtes, anziehendes Mädchen seinem Etablissement einbringt. Das ist ein hübsches Musterbeispiel unserer Recrutirungsweise. Eine andere sehr einfache Mode, sich

Mädchen zu verschaffen, besteht darin, daß man sie aufzieht. Viele Straßenweiber haben kleine Töchter. Wenn diese zwölf oder dreizehn Jahr alt werden, werden sie verkäuflich. Für eine sehr niedliche „Nummer" dieser Art kann man 20 oder 30 Pfd. Sterl. bekommen.

Ich sandte meine eigene Tochter aus dem Bordell dieserhalb auf die Straße. Ich kenne ein Paar sehr hübscher junger Mädchen welche binnen kurzem verkauft sein werden. Sie sind aufgezogen und abgerichtet für solches Leben. Sie müssen den ersten Schritt doch einmal thun, und es wäre ein schlechtes Geschäft, daraus kein großes Capital zu schlagen. Trunkene Eltern verkaufen ihre Kinder oft an Bordellbesitzer. Im Easteud kann man stets so viel frische Mädchen aufgabeln, als man will. In einer Straße in Dalston könnte man ein Dutzend kaufen. Zuweilen ist das Angebot größer als die Nachfrage. Da ist ein Mann, Namens S. —, der ein bekanntes Haus dazu benutzte, junge Mädchen zu verführen und sie in ihren Dienst einzulernen, zu einer Zeit, wenn keine Nachfrage nach Jungfern war, sondern nach Mädchen, welche schon verführt worden waren. Bin ich je anders verfahren bei meiner Rekrutierung? Doch. Ich erinnere mich eines Falles ganz genau. Das Mädchen, eine hübsche Nummer, war ein einfaches Landmädchen von Horsham. Ich hatte von ihr gehört, und ich ging nach Horsham um zu sehen, was sich machen ließe. Ihre Eltern glaubten, daß ich in einem regulären Geschäft in London sei, und waren froh, als ich ihre Tochter engagieren wollte. Ich brachte sie nach der Stadt, wo sie in meinem Hause Magd wurde. Wir verzärteln sie und hielten ein großes Stück auf sie, weihten sie aber allmählich in das Leben, wie es bei uns war, ein; und dann verkaufte ich sie an einen jungen Herrn für 15 Pfd. Strl. Wenn ich sage, daß ich sie verkauft habe, so meine ich damit, daß er mir das Geld gab und ich ihm das Mädchen zu beliebigem Gebrauch. Er nahm sie mit sich und verführte sie. Ich glaube, er behandelte sie gut später, aber das war meine Sache nicht. Sie gehörte ihm, nachdem er für sie bezahlt, hatte er sie mitgenommen. Wenn ihre Eltern sich erkundigt hätten, so würde ich ge-

sagt haben, daß sie eine unfolgsame Dirne gewesen und mit einem jungen Mann durchgegangen sei. Wie konnte ich das hindern? Der Osten Londens ist der große Markt für die Kinder, welche in die Häuser Westend's, importiert werden, oder en gros nach Außen angekauft werden, wenn das Geschäft flott geht. Ich kenne kein Haus Westends, in dem nicht Agenten aus- und eingehen im Laufe des Geschäftes. Sie erhalten ihre Waaren, reisen ab, und keine Fragen werden gestellt.

Mrs. S. — eine bekannte Kupplerin, hat ein Haus in —, welches eins der schlimmsten Centren dieses Handels ist, außerdem vier andere Häuser in anderen Stadttheilen, eins zu St. John's-wood. Wenn dieses Weib Talente entdeckt, dann cultiviert sie sie, daß heißt, wenn ein hübsches junges Mädchen von 15 Jahren in ihr Netz geräth, so lernt sie hier lesen und schreiben und Clavier spielen.

Siebentes Kapitel.

Der Londoner Sklaven-Markt.

Der Bordell-Besitzer war ein munterer Mann und einst ein Handelsreisender gewesen, aber der Trunk hatte ihn heruntergebracht. Da ich gern die Wahrheit seiner Aussage bestätigt haben wollte, fragte ich ihn durch einen zuverlässigen Agenten, ob er mir innerhalb dreier Tage ein Paar frischer Mädchen, deren Keuschheit durch ein ärztliches Attest bescheinigt werden müßte, verschaffen könnte. Zuerst sagte er, daß es längere Zeit in Anspruch nehmen würde. Aber auf mein Drängen hin und meine Versicherung, daß es auf Geld mir nicht ankäme, sagte er, er wolle Nachforschungen anstellen und sehen, was sich machen ließ. Nach zwei Tagen erhielt ich durch die obige vertraute Vermittlung die Anzeige, daß er für 10 Pfd. Strl. Provision mir in meine Wohnung oder nach einem Platze meiner Wahl zwei junge Mädchen liefern würde, deren jede mit dem ärztlichen Atteste versehen sei, daß sie virgo intacta sei. Da ich zögerte, dieses Anerbieten anzunehmen, bekam mein Agent folgendes Telegramm: „Alles in Ord-

nung. Anwesend mit den Sachen. Werde Ihnen alles um 12 Uhr Morgen erzählen." Bei dem Rendez-vous sagte H. —. Ich will in Ihre Zimmer innerhalb zweier Tage zwei Mädchen liefern. Beide sind Töchter von Bordell-Besitzern, die ich gekannt habe, und die Eltern sind geneigt, beide zu verkaufen. Ich äußerte, daß sie bestimmt wären für einen reichen Herrn, der Jahre lang ein ausschweifendes Leben geführt habe. Das Kind war virgo intacta, soweit ihre Mutter wußte. Ich kam dann zu Mrs. N. — in Dalston. Bei Mrs N. — war wenig Ueberredung nöthig, aber ihr Preis war höher. Sie wollte sich nicht von ihrer Tochter unter 8 oder 10 Pfd. Sterl. trennen, da sie hübsch und reizvoll war, und dazu virgo von 13 Jahren, welche auf dem offenen Markt sicherlich mehr einbringen würde. Diese beiden Kinder könnte ich innerhalb zweier Tage liefern, wenn der Preis genehm ist. Ich würde unter denselben Bedingungen ein halbes Dutzend Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren, innerhalb einer Woche oder 10 Tagen liefern können.

Ich hielt es nicht für angemessen, die Unterhaltungen weiter fortzusetzen. Der Kaufpreis sollte bei der Uebergabe gezahlt werden, aber er mußte zurückerstattet werden, wenn sich herausstellte, daß die Mädchen berührt waren. — Dies war ein sicherer Beweis von dem Vorhandensein des Handels, worauf eine officielle Autorität aufmerksam gemacht hatte; aber ich begnügte mich damit nicht. Durch Nachforschungen im entgegengesetzten Ende der Stadt kam ich in nahe und vertraute Verbindung mit einer früheren Bordellbesitzerin. Als kleines Mädchen war sie vom Oberst S— verführt worden, als sie Dienstmagd in Petersfield war, und war dann von diesem Beamten auf die Straßen von Manchester gestoßen worden. Sie hatte darauf ein schlechtes Haus in einem Seehafen und war von dort in eine gleiche Nachbarschaft in Regent's Park übergegangen. Hier hatte sie mehrere Jahre lang ein Bordell gehabt. Vor einem Jahre jedoch wurde sie in der Trunkenheit von ehrsamen Arbeitern aufgegriffen und nach langem Widerstreben zu einem anständigen und sittlichen Leben zurückgebracht. Sie war ein Weib, dem die Spuren des harten Lebens anhafteten. Ihre Gesundheit war geschwächt; sie

sah zehn Jahre älter aus als sie wirklich war, und nur mit dem größten Widerwillen war sie dazu zu bringen von den Ereignissen ihres früheren Lebens zu sprechen, dessen Greuel sie wie ein Alp zu drücken schienen. Durch vorsichtiges Fragen jedoch und auf die Versicherung, daß ich weder sie noch eine ihrer früheren Gefährten anklagen würde, wurde sie mittheilsamer und beantwortete meine Fragen. Ihre Erzählung war offen, und ich bin überzeugt, daß sie wahr war. Ich habe seitdem genaue Erkundigungen bei denen eingezogen, welche sie täglich sehen und sie genau kennen, und ich bin sicher, daß das Weib die Wahrheit sagte. Sie hatte keinen Grund mich zu hintergehen, und sie fühlte in tiefster Seele die Schmach ihres schändlichen Geständnisses, welches nur durch die Ueberzeugung aus ihr gepreßt werden konnte, daß es dazu verhelfen könne, ähnliche Verbrechen in Zukunft zu verhüten.

Achtes Kapitel.

Wie die Mädchen gekauft und zu Grunde gerichtet werden.

Ihre Geschichte, soweit sie zu dieser Untersuchung gehört, war folgende: Gewöhnlich verleiht die Wirthin eines schlechten Hauses ihre Zimmer an leichtsinnige Frauenzimmer und lebt von ihrer Miethe und dem Gewinn an Getränk, zu dem sie ihre Kunden nöthigen. Sie geht entweder selbst aus oder auch nicht; gewöhnlich aber begnügt sie sich damit ihre Mädchen preiswerth zu erhalten und darauf zu achten, daß sie wenigstens ihre Miethe verdienen und genug Kunden mitbringen, welche Getränk verzehren. Die Mädchen scheuen sich oft auszugehen und müssen fast auf die Straßen getrieben werden. Wenn es nicht wegen der Wirthin wäre, sie würden es niemals ausführen. Einige meiner Mädchen pflegten in meine Küche zu kommen, wo sie sich setzten und erklärten nicht

ausgehen zu können. Ich mußte ihnen dann einen Schluck Schnaps geben und sie selbst mit hinausnehmen; denn wenn sie keine Kunden suchten, woher sollte ich meine Miethe bekommen? Gingen sie freiwillig daran? Einige, anderen blieb keine Wahl. Warum denn nicht? Weil sie nie etwas davon verstanden, bevor es zu spät war. Ich oder meine Mädchen pflegten neue Mädchen anzulocken und sie zu überlisten, daß sie zu lang ausblieben, bis sie nicht mehr ins Haus konnten. Kam dies oft vor? Unzählige Male. Es ist eins jener Mittel, durch welche man sein Haus aufrecht erhält. Jede Frau, welche auf das Geschäft Acht geben will, schaut beständig nach hübschen Mädchen aus. Hübsche Mädchen, welche arm sind oder keine Eltern mehr haben, lassen sich am leichtesten fangen. Wie wird dies gemacht? Wenn man ein hübsches Mädchen findet, so verfolgt man sie. Ich erinnere mich, daß ich einst mehr als hundert Meilen ging, um ein Mädchen aufzugabeln. Ich nahm nahe bei der Pension Wohnung, wo ich die Mädchen täglich aus- und eingehen sehen konnte. Ich bemerkte eins, welches mir gefiel. Es war ein Mädchen von ungefähr 13 Jahren, groß und entwickelt für ihr Alter, hübsch und wahrscheinlich sehr einträglich. Ich brachte heraus, daß sie bei ihrer Mutter lebte. Ich engagierte sie als Aufwärterin in meiner Wohnung. Gleich den nächsten Tag nahm ich sie mit nach London und ihre Mutter sah sie niemals wieder. Was wurde aus ihr? Ein Herr zahlte mir für sie 13 Pfund Strl. kurz nachdem wir in der Stadt ankamen. In Wirklichkeit wurde sie „drugged.“ Das geschieht häufig. Ich gab ihr einen Schlaftrunk — ein Gemisch von Laudanum und etwas anderem Gewürz. Zuweilen wird Chloroform gebraucht, ich brauchte jedoch stets Laudanum oder Tabak. Wir nennen dies Schlaftrunk oder „schwarzes Tränkchen.“ Und dann? O, dann schreit sie eine Zeit lang vor Schmerzen, wir sagen ihr: „recht so;“ alle Mädchen hätten irgend einmal dieses durchzumachen, daß sie es überstanden habe, ohne es zu wissen, und daß das Schreien keinen Zweck habe.

Es würde nie ungeschehen gemacht werden können durch alles Schreien auf der Welt. Sie müsse jetzt so thun wie die übrigen. Sie könne wie eine „Lady“ leben,

thun was ihr gefiele und sich den ganzen Tag Vergnügen machen. Wenn sie Widerspruch erhebt, sage ich ihr, daß sie ihren guten Ruf verloren habe und daß Niemand sie zu sich nehmen werde; ich würde sie auf die Straße als eine schlechte und undankbare Dirne setzen. Die Folge ist, daß in 99 Fällen von 100 das Kind, welches gewöhnlich unter 15 Jahren, furchtsam und ohne Freundschaft ist, dazu unter der Wirkung des Tränkchens und voll Sorge und Kummer lebt, zuletzt alle Hoffnung aufgiebt, und innerhalb einer Woche eine der Anziehungskräfte des Hauses wird. Einige Leute sagen, dies käme nicht vor. Glaubet ihnen nicht, wenn sie die Wahrheit sagen wollten, so würde sich herausstellen, daß sie selbst es so gemacht hätten. Wirthinnen, welche verdienen wollen, müssen ihre Kunden befriedigen. Wenn diese ein Mädchen wünschen, müssen wir ihnen eins verschaffen, oder sie gehen anderswohin. Wir können ihre Kundschaft nicht verlieren; außerdem füllt das Mädchen, wenn sie einmal verführt ist, unbesetzte Stellen aus. Es giebt sehr wenige Bordelle, welche nicht auf diese Weise ihren Vorrath ergänzen. Der Fall, den ich erwähnt habe, war keineswegs eine Ausnahme. Ich erinnere mich, daß ich in ungefähr sieben Jahren zwei Mädchen à 20 Pfd Strl., eine zu 16, eine zu 15, eine zu 13 Pfd. Strl. und andere zu geringerem Preise gekauft habe. Wo ich selbst kaufte, bezahlte ich natürlich weniger. Die Differenz bildete meinen Gewinn, Provision, und die Kosten für die Verführung, Tränkchen ꝛc.

Neuntes Kapitel.

Der Mädchenkauf in East-End.

Diese erfahrene Kupplerin versicherte mir, daß, wenn sie ihr früheres Geschäft wieder anfangen würde, es ihr keine Mühe machen würde, durch Vermittlung von Freundinnen und Verwandten so viel junge Mädchen zu bekommen, als sie brauchte. Kein Haus beginnt gleich mit Mädchen, sondern zuerst werden Schritte gethan, um eine

oder zwei junge Kinder in die Falle zu locken. Sie glaubte nicht, daß das Gerücht vom „Jeffries-Prozesse" bis in die Straße gedrungen sei, wo sie zu wirken pflegte. „Aber", sagte ich, „sind diese Kinder wirklich Jungfern?" Ihre Antwort war sehr bezeichnend. „Glauben Sie denn, ich würde eine Jungfer auf ihr Wort hin kaufen? Sie können rasch herausfinden, wenn Sie im Geschäft bewandert sind, ob jemand noch Jungfer ist oder nicht. Man muß der Person, welche verkauft, bis zu einem gewissen Grade ohne Zweifel Vertrauen schenken, aber Jemanden, der in diesen Sachen bewandert ist, wird man nicht so leicht täuschen, besonders da der Betrug so leicht entdeckt werden kann. Außerdem muß man nicht zu weit gehen mit dem Vertrauen. Die Hälfte des Preises wird bei der Uebergabe bezahlt, die andere Hälfte erst dann, wenn die Richtigkeit bewiesen ist. Wie macht man das? Durch einen Arzt oder eine erfahrene Hebeamme. Wenn man mit einem vertrauenswerten Hause in Unterhandlung steht, so verschafft man sich das Zeugniß des Arztes. Wenn man Vertrauen findet, wird man den Ausspruch des Arztes anerkennen. Weiß das Mädchen, wozu man sie mitnimmt? Sehr selten. Sie glaubt, sie bekäme eine Stellung. Wenn sie es merkt, ist es zu spät. Wenn sie wüßte, was man vorhat, so würde sie entweder nicht kommen oder ihre Bereitwilligkeit würde zu dem Verdachte Anlaß geben, daß sie der verlangte Artikel nicht sei." Was sind das für Mädchen? Waisen, Töchter trunksüchtiger Eltern, Kinder von Prostituirten, Mädchen, welche ohne Freundinnen da stehen. Und ihr Kaufpreis? Drei bis fünf Pfd. Strl. ist, meine ich, ein sehr schöner Preis. Aber, wenn Sie Zweifel hegen, will ich in meinen alten Höhlen Nachforschungen anstellen, und Ihnen sagen, was nächste Woche gemacht werden kann. Da nichts der Erkundigung an Ort und Stelle gleichkommt, beauftragte ich sie, bezüglich der vorräthigen oder zu verschaffenden Mädchen bei einem gewöhnlichen schlechten Hause im Osten London's, dessen Besitzer sie kannte, Erkundigungen einzuziehen. Die Nachricht war geschäftlich und kam unmittelbar darauf. Wenn sie ein paar Mädchen für ein Haus auf dem Lande brauche, so könnte man am nächsten Sonnabend um drei Uhr drei Stück nach

Waterloo = Station bringen, von denen man sich zwei à 5 Pfd. Strl. auswählen könne. Ein Mädchen nicht besonders hübsch, von ungefähr dreizehn Jahren wäre für 3 Pfd. Sterl. zu haben. Es wurde gebeten, die Annahme der Offerte brieflich zu bestätigen — was natürlich nie geschah.

Zehntes Kapitel.

Ein Mädchen entflieht, nachdem sie verkauft ist.

Da ich mich von der Richtigkeit dieser Verhandlungen selbst überzeugen wollte, beauftragte ich ein durchaus vertrauenswürdiges Frauenzimmer, sich mit dem Ex=Besitzer jenes fraglichen Hauses in Verbindung zu setzen und zu versuchen, ob sie eins von jenen Mädchen, die wie Lämmer zu so und so viel pro Kopf ausgeboten wurden, zu sehen bekommen könne. Die Frau jenes Hauses hegte Verdacht in Folge der Anwesenheit eines Fremden; aber nach kurzer Unterredung sagte sie, sie habe ein frisches Mädchen im Bereich, das sie gleich übergeben würde, wenn man handelseinig würde. Man schickte nach dem Mädchen, welches auch sofort erschien. Man sagte ihr, daß man ihr eine gute Stelle auf dem Lande, einige Meilen von London, verschaffen wolle. Sie erzählte, sie sei vermiethet gewesen in ein Haus zu Streatham, wäre dort in Dienst gewesen und sei seit drei Wochen ohne Stelle. Sie war ein hübsches, fröhliches Kind, wurde aber etwas aufgeregt, als sie so viele Fragen zu bestehen hatte und das Gespräch über ihre Stellung auf dem Lande anhörte. Das Geschäft kam zu Stande. Die Besitzerin sollte zwei Pfund Sterl. bekommen, und ein weiteres Pfd., wenn das Mädchen noch Jungfrau sei. Das Geld wurde bezahlt, das Mädchen übergeben, aber irgend ein Wort hatte sie in Unruhe versetzt, und sie löste die Schwierigkeit durch ihre Flucht. Mein Freund, der der ganzen Verhandlung beiwohnte, und dessen Gegenwart wahrscheinlich etwas dazu beitrug, daß das Geschäft mit Schwierigkeiten verbunden war, versichert mir, daß das Mädchen bestimmt verkauft

und übergeben worden sei. Ihre Flucht, sagte der Ex-Besitzer, ist eine der Gefahren dieses Geschäftes. Wenn ich in der Stadt zum Markte gewesen wäre, so hätte ich niemals zugegeben, daß das Mädchen aus dem Hause gelassen wurde, einmal um die Flucht zu vermeiden, und dann der Sicherheit wegen. Es ist fast durchweg Regel, daß der Verkäufer das Mädchen auf einer Eisenbahnstation abliefern muß. Sie wird dann überliefert, in die Droschke oder den Eisenbahnwagen gesetzt, und dann ist es die ganz leichte Aufgabe des Empfängers, darauf zu achten, daß sie nicht entkommt. Aber die Gefahren der Uebergabe an einem sicheren Platze werden immer vom Verkäufer getragen.

Elftes Kapitel.

Ein trauriges Gewerbe.

Als ich diese Nachforschungen im East-End fortsetzte, wurde ich in Erstaunen versetzt durch eine Entdeckung eines vertrauten Agenten im andern Ende der Stadt. Es war nichts geringeres, als die Entdeckung eines Hauses, welches einer hochangesehenen Hebeamme gehörte, wo Mädchen durch Kuppler gefangen wurden, um vor der Schändung als Jungfern bescheinigt zu werden, und nach vollbrachter Schändung wieder so weit möglich in unversehrten Zustand versetzt, und wo, wenn nöthig, Fehlgeburten zu Wege gebracht wurden. Das Haus war wohlbekannt und mein Agent gelangte dorthin ohne viele Mühe durch ein leichtsinniges Frauenzimmer, deren Bekanntschaft er zufällig gemacht hatte.

Das ist jedenfalls schrecklich genug. Doch da stand das Haus, höchst respectable von Außen, augenscheinlich ein unumgänglich nothwendiges Anhängsel moderner Civilisation, und ihre erfahrene Besitzerin unterhielt Beziehungen mit den „besten Häusern" im Westend. Doch die, welche zu Grunde gerichtete Mädchen wieder repariert, ist keine Kupplerin. Ihr Beruf ist heilsam. Aber sie ist eine kluge Frau, und sie giebt denjenigen, welche sie um Rath fragen,

nur insofern einen Wink, als sie ihnen sagt, wo kleine Mädchen am besten verkuppelt werden können. Vor kurzem, sagte sie, war darin keine Schwierigkeit. Einige dieser Häuser sagte sie, und erwähnte dabei mehrere wohlbekannte fremde und englische Häuser im Westen und Nord-Westen, pflegten mit solchen Kindern an die Hand zu gehen, jetzt aber sind sie bange geworden. Man muß schon ein alter Kunde sein, um bedient zu werden. Aber trotzdem ist es sehr kostspielig, junge Mädchen für sie zu bekommen. Wenn Sie wirklich daran Geschmack finden, warum machen Sie es nicht wie Mr.—? Es ist wohlfeiler, einfacher und sicherer. Und wie macht es Mr.—, und wer ist Mr.—? Oh, Mr.— ist ein feiner Herr, der sehr viel Geschmack an kleinen Mädchen findet. Ich weiß nicht, wie viele ich ihm habe besorgen müssen. Er geht hinab nach Eastend und City, und wartet, wenn die Mädchen aus den Läden zum Vesperbrot oder am Ende des Tages kommen. Er betrachtet ihre Gesichtszüge und prägt sie sich ein. Nur kurze Zeit braucht er, um ihr Vertrauen sich zu erobern. Eines Tages schlägt er ihr einen kleinen Ausflug nach dem Westend vor. Sie geht darauf ein. Am nächsten Tage habe ich etwas anderes zu thun, und Mr.— ist mit einem andern Mädchen ausgegangen. Und was wird aus den Personen, an denen Ihr Eure Geschicklichkeit zeigt? Einige gehen nach Hause, andere kehren in ihre Stellungen zurück, andere wiederum werden an diejenigen verhandelt, welche an Mädchen zweiter Güte Geschmack finden, und die ehrbare Frau gab zu verstehen, daß sie, wenn mein Agent Verlangen trüge, im Stande wäre, ein kleines Geschäft zu machen.

Zwölftes Kapitel.

Warum das Geschrei der Opfer nicht gehört wird.

An diesem Punkte einer Untersuchung stieß mir die Schwierigkeit auf, wie es möglich sei, daß diese Schändungen unentdeckt stattfinden könnten. Die Hebamme, welche ich befragte, erklärte daß keine Gefahr vorhanden sei. Einige Häuser seien mit einem Kellerzimmer aus-

gestattet, aus dem kein Laut hervordringen könne, und, de facto sei noch Niemand entdeckt worden. Die Wahrheit betreffs des unterirdischen Raumes ist schwer festzustellen. „In meinem Hause, sagte mir eine sehr respectable Dame, Besitzerin einer Villa im westlichen London, können Sie das Geschrei der Mädchen anhören, und Sie können sicher sein, daß kein Anderer außer Ihnen es hört. Aber um das Geschrei eines unreifen Kindes ungestört zu hören, braucht man kein gepolstertes Zimmer, kein Zimmer mit doppelten Thüren oder eine unterirdische Kammer zu haben." Hier, sagte mir die Aufseherin einer angesehenen Villa, indem sie ihren Besuch durch die nobel ausgestatteten Zimmer führte, hier, wo in früheren Zeiten ein Prinz von Geblüt eine seiner zahlreichen Mâitressen verwahrt haben soll, hier ist ein Zimmer, wo Sie ganz sicher sind. Die Mauern sind stark, und auf dem Flur ist ein doppelter Teppich. Das einzige Fenster, welches auf den Garten geht, ist doppelt gesichert, einmal mit Fensterläden und dann mit schweren Vorhängen. Man verschließt die Thür und kann dann anfangen, was Einem gefällt. Das Mädchen mag Zetermordio schreien, man hört keinen Ton. Die Diener pflegen im entgegengesetzten Teile des Hauses zu sein. Ich allein werde dafür sorgen, daß alles ruhig ist." Welche Möglichkeit ist denn, daß der schwache, furchtsame Schrei des verlockten Kindes durch die geschlossenen, mit Vorhängen versehenen Fenster dringt, oder an das Ohr des bestechlichen Wächters schlägt — des Frauenzimmers, dessen Aufgabe es ja ist, für vollständige Sicherheit ihres Klienten zu sorgen? Man hat Mittel, den Schrei zu unterdrücken, — ein Kissen, ein Betttuch oder einfach ein Taschentuch — kurz, da ist gar keine Gefahr. Für einige Leuten jedoch, ist der Angstschrei die Hauptwollust, und sie würden durch kein Zeichen den Schrei hindern, dem sie zuhören.

Dreizehntes Kapitel.

Für die Reue wird keine Zeit gelassen.

Ob die so verführten Mädchen zu Willen waren oder gezwungen werden mußten, ist eine Frage, über welche eine Besitzerin hinlängliches Licht verbreitete mit folgender zutreffenden und klaren Bemerkung: „Ich habe niemals in meinem Hause ein Mädchen verführen lassen, welche nicht dazu geneigt war. Sie kommen ziemlich gerne in mein Haus, um verführt zu werden, aber wenn ein Mann zu ihnen kommt, sind sie nie zu Willen. Und sie fuhr fort, ihre Meinung durch Beschreibung von Scenen zu illustriren, welche in ihrem Hause stattgefunden hatte, wenn z. B. Mädchen, welche nach ihrer Darstellung sie gebeten hatte, sie möge ihnen erlauben, in ihrem Hause verführt zu werden, ihre Einwilligung im entscheidenden Moment bereuten und sich mit aller Gewalt sträubten, und in einem Falle wenigstens war es erwiesen, daß der Widerstand des Mädchens erst nach einem langen und verzweifelten Ringen gebrochen wurde, wobei sie, zum Theil in Folge Schreiens und Tobens, zu sehr erschöpft wurde, um den Kampf fortzusetzen. Dies war aber bei einem erwachsenen Mädchen der Fall. Kinder von 12 bis 13 Jahren können keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen. Sie begreifen nur dunkel, was das alles bedeutet. Ihre Mütter willigen zuweilen in ihre Verführung des Preises wegen, den der Verführer zahlt. Das Kind geht in das Haus wie das Schaf zur Schlachtbank. Wenn sie einmal da ist, so muß sie auch aushalten. „Wenn sie verführt werden will und hierher kam, um verführt zu werden, sagt die Hausmutter, werde ich dafür sorgen, daß sie kein dummes Zeug macht. Der Herr hat für sie bezahlt, und kann mit ihr anfangen, was er will. Weder Radamanthus noch Lord Bramwell hätte die strenge Erfüllung der Vertragsbestimmungen grausamer handhaben können. Wenn sie einmal in meinem Hause ist, sagte eine ehrbare Wirthin, geht sie nicht eher hinaus, bis der Scherz fertig ist. Sie kommt von selbst hierher, aber mag sie auch

noch so gern wieder weg wollen, sie bleibt hier. Ihre Reue kommt zu spät, wenn sie einmal meine Schwelle überschritten hat."

Vierzehntes Kapitel.

Ueberwältigung der Mädchen.

Im Verlaufe meiner Nachforschungen wurden mir einige Merkwürdigkeiten betreffs der Vorsichtsmaßregeln erzählt, welche getroffen werden, um die Flucht eines Mädchens, auf dessen Verderben man es abgesehen hat, zu verhindern. Eine Thatsache neuesten Datums aus einer feinen Londoner Vorstadt, deren Richtigkeit ich bestätigen konnte, bildet eine Illustration zu dem Maße, bis zu welchem die Mitglieder dieses Gewerbes zu gehen wagen, um die Gelüste ihrer Kunden zu befriedigen. Um einem reichen Kunden sich gefällig zu erweisen, übernahm es eine hochehrwürdige Dame, daß jedes Mädchen von 14 bis 15 Jahren an Händen und Füßen gefesselt wurde, so daß jeder Widerstand mit Ausnahme des nutzlosen Gekreisches unmöglich sein konnte. Alles kann für Geld geleistet werden, wenn man nur weiß, wie es anzufangen ist.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie die Gesetze den Verbrechern Vorschub leisten.

Das System der Kuppelei ist, wie ich bereits ausgeführt habe, zu einer Wissenschaft geworden. Die ärmere Bordellbesitzerin fängt selbst Rekruten auf, während die reicheren von ihren Agenten unterhalten werden. Keine vorsichtige Besitzerin wird Mädchen aufnehmen, welche nicht von ihren vertrauten und bei ihr accreditirten Agenten besorgt sind. Die Kniffe dieser Agenten sind mannigfaltig. Man weiß, daß sie schon Buße gethan haben, um Zutritt zu einem Hause für gefallene Mädchen zu erlangen, wo sie, wie sie glauben, einige Magdalenen, welche ihrer Buße

überdrüssig sind, sich für ihr Haus verschaffen können. Sie gehen in die Zuchthäuser um zu sehen, ob hübsche Mädchen dort zu haben sind. Sie schlagen die Gesindelisten nach. Sie legen sich vor die Thüren der Gefängnisse, in denen sich Mädchen zur Verbüßung ihrer ersten Strafe befinden, und warten ab, bis sie nach Verbüßung ihrer Strafen entlassen werden. Es giebt keine zu verschmitzten oder zu gefährlichen Schlupfwinkel für sie, in welche sie sich nicht, um ihr Wild zu fangen, begäben.

Die Gesetze bieten einem Mädchen über dreizehn Jahre beinahe gar keinen Schutz. Wenn ein 14jähriges Mädchen beschwatzt oder in Furcht gebracht ist, oder durch irgend etwas, das an direkte Gewalt oder an die Androhung körperlichen Leids grenzt, überwältigt ist zur gezwungenen Einwilligung zu einem Vergehen, dessen Natur sie nur unvollkommen begreift, so schreitet das Gesetz ein, und schützt ihren Verführer. Wenn die Einwilligung ertheilt ist, sagte Stephans „Digest of de Criminal Law", so ist die Thatsache, daß sie durch List erlangt ist, oder daß das Mädchen die Natur des Schrittes nicht versteht, unwesentlich.

Sechszehntes Kapitel.

Kauf eines dreizehnjährigen Mädchens für 5 Pfund Strl.

Ich will das Kapitel der Greuel mit einem Vorfall beschließen, einem jener vielen Vorfälle, welche beständig in jenen abscheulichen Regionen des höllischen Lasters, wo geschlechtliche Ausschweifungen fast ungehindert in Blüthe stehen. Ich kann persönlich einstehen für die absolute Richtigkeit jeder Thatsache der folgenden Geschichte:

Im Anfange der Derby-Woche trat ein Weib, das im Dienste der Kuppelei alt geworden war, in ein Bordell in der —Straße ein, das im Besitz einer alten Bekannten war, und knüpfte Unterhandlungen wegen des Verkaufs eines Mädchens an. Eins der Weiber, welche in dem Hause wohnten, hatte eine Schwester, welche in dem Hause lebte und aller Wahrscheinlichkeit sich verführen

lassen und das Gewerbe ihrer älteren Schwester ergreifen würde. Das Kind war zwischen dreizehn und vierzehn Jahren alt und nach einigem Feilschen kam man überein, daß sie der Kupplerin für 5 Pfd. Strl. übergeben werden sollte. Man wollte mit dem Mädchen, wie man sagte, ein Haus eröffnen, und es wurde nicht verhehlt, daß der Verkauf zu unmoralischen Zwecken in Scene gesetzt werden sollte. Während die Verhandlungen gepflogen werden, kam eine betrunkene Nachbarin in das Haus, und so geringe Discretion wurde geübt, daß sie bald über die Natur des Geschäftes im Klaren war. Sie war weit davon entfernt, über den vorgeschlagenen Verkauf des Kindes in Schrecken zu gerathen, sie flüsterte eifrig dem Verkäufer zu: „Glaubt Ihr nicht, daß sie unsere Lily auch nehmen wird? Ich glaube, sie wird passen." Lily war ihre eigene Tochter, ein hübsches, frisch aussehendes Mädchen, welche vergangenen Weihnachten 13 Jahre alt geworden war. Das Geschäft wurde jedoch betreffs des anderen Kindes abgeschlossen, und Lily's Mutter glaubte, daß für sie kein Geschäft zu machen sei.

Der nächste Tag, der zufällig der Derby-Tag war, wurde zur Uebergabe dieses Menschenverkaufs bestimmt. Aber wie das Schicksal es haben wollte, hörte am nächsten Tage eine andere Schwester des Kindes, das der Kupplerin übergeben werden sollte, von dem beabsichtigten Verkaufe. Sie lebte in verhältnißmäßig guten Verhältnissen, und als sie von dem Schicksal hörte, das der Kleinen bevorstand, ersuchte sie sofort ihre leichtsinnige Schwester das Geschäft abzubrechen. Als die Frau kam, um ihren Raub zu holen, war der Vogel ausgeflogen. Dann kam Lily's Mutter an die Reihe. Die Bordell-Besitzerin schickte nach ihr und bot ihr ein Pfd. Sterl. für ihre Tochter. Das Weib war arm, leichtsinnig, und gleichgültig gegen Alles außer gegen Getränke. Dem Vater, der ebenfalls ein Trunkenbold war, wurde gesagt, seine Tochter ginge in Stellung. Er nahm die Nachricht mit Gleichgültigkeit auf und fragte nicht einmal, wohin sie ginge. Nachdem die Bordellbesitzerin sich so in den Besitz des Kindes gesetzt hatte, verkaufte sie es an die Kupplerin an Stelle des Mädchens, deren Schwester sich gerettet aus dem ihr

zugedachten Schicksal, für 5 Pfd. Sterl. — 3 Pfd. Sterl. bar und die übrigen 2 Pfd. Sterl., wenn ihre Jungferschaft ärztlich bescheinigt wurde. Dem kleinen Mädchen, welches den Zweck, zu welchem sie bestimmt war, gar nicht ahnte, wurde bedeutet, daß sie mit dieser fremden Frau in eine Stellung gehen müsse.

Die Kupplerin, welche gut in ihrem Geschäfte beschlagen war, wusch sie, zog sie hübsch an und befahl ihr, ihren Eltern Adieu zu sagen. Die Mutter war so betrunken, daß sie kaum ihre Tochter erkannte. Der Vater zeigte kaum weniger Gleichgültigkeit. Das Kind verließ ihr Elternhaus und wurde in die Wohnung des Weibes in der A—straße gebracht.

Der erste Schritt war so gethan. Aber man mußte sich die Bescheinigung verschaffen, daß sie noch Jungfrau sei — eine etwas schwierige Aufgabe, da das Kind vollständig unbekannt war mit dem Geschäft, welches sie von Hause weg in den Gewahrsam dieses fremden, aber scheinbar gutherzigen Weibes gebracht hatte. Lily war ein kleines, echtes Londoner Kind, eines jener, welche zu Tausenden sich heranbilden zu Dienstmädchen der ärmern Mittelclassen. Sie hatte die Schule besucht, konnte lesen und schreiben, und obgleich ihre Orthographie schrecklich war, so konnte sie sich mit großer Bestimmtheit ausdrücken. Ihre Weltkenntniß beschränkte sich auf das Viertel Londons, in dem sie geboren war. Mit Ausnahme zweier Schulausflüge nach Richmond und nach Epping-Forst, war sie nie in ihrem Leben auf dem Lande gewesen, noch hatte sie je die Themse, außer zu Richmond, gesehen. Sie war ein fleißiges, warmherziges kleines Ding, ein richtiges englisches Kind, von ziemlich derber Gestalt, mit dunkeln, schwarzen Augen und einer kurzen, stämmigen Figur. Ihre Erziehung war gewöhnlich; sie schrieb zum Beispiel „write" für „right" und ihre grammatischen Kenntnisse waren unsicher. Aber sie war ein liebevolles und liebenswürdiges Kind, deren kindliche Anhänglichkeit an ihre dem Trunke ergebene Mutter, welche sie in namenlose Schande verkauft hatte, rührend anzusehen war. In einem ihrer kleinen Briefe, den ich einst sah, fand sich folgender fehlerhafter kindischer Vers:

As I was in bed
Some little forths (thoughts) gave (came) in my head,
I forth (thought) of one, t forth (thought) of two;
But first of all I forth (thougt) of you.

Das arme Kind freute sich sehr auf ihre neue Stellung und schmiegte sich liebevoll an die Besitzerin an, welche sie abholte — wohin, wußte sie nicht.

Das erste, was geschehen mußte, nachdem man das Kind vom Elternhaus getrennt hatte, war die Beschaffung des Jungfern-Atteſtes, ohne welches der Rest des Kaufpreises nicht fällig sein würde. Um Lärm vorzubeugen, brachte man sie in einer Droschke in das Haus einer Hebeamme. Die Untersuchung dauerte nicht lange und fiel zur Zufriedenheit aus. Aber die Jugend, die vollkommene Unschuld des Mädchens erregte selbst das Mitleid des verrohten, alten Schandweibes. Das arme kleine Ding, sagte sie, ich hoffe, daß ihr nicht zu hart mit ihr umgehen werdet. Um die alte Frau zu beruhigen, fragte der Agent des Käufers sie, ob sie nicht ein Mittel hätte, welches den Schmerz linderte. Sie holte ein kleines Fläschchen mit Chloroform hervor. Dies, sagte sie, ist am besten. Meine Clienten halten dies für das wirksamste. Die Besitzerin nahm das Fläschchen an sich, aber da sie nichts anderes kannte als Einschläfern vermittelst Schlaftrunkes, so hätte sie unfehlbar das Kind vergiftet, wenn sie nicht entdeckt hätte, daß die Flüssigkeit die Lippen verbrannte, als sie versuchte sie herunterzuschlucken. 1 Pfund Strl. und 1 Schilling wurde für das Jungfern-Attest bezahlt — während 1 Pfund Strl. und 10 Schilling extra für das Chloroform angerechnet wurde, dessen wahrer Werth sicher geringer als ein Schilling war.

Aus dem Hause der Hebeamme, wurde das unschuldige Mädchen in ein schlechtes Haus gebracht, Nr.— P.—Straße, Regentstreet, wo sie trotz ihrer großen Jugend, ohne Bedenken angenommen wurde.

Sie wurde die Treppe hinauf gebracht, ausgezogen und zu Bett gebracht; das Weib, welches sie gekauft hatte, brachte sie in den Schlaf. Sie war ziemlich unruhig, aber unter der Einwirkung des Chloroforms schlummerte sie bald ein. Dann zog sich das Weib zurück.

Und dann erhob sich ein wildes, erbärmliches Geschrei — kein lauter Aufschrei, sondern ein hilfloser, plötzlicher Aufschrei wie das Blöcken eines erschreckten Lammes. Und die Mädchenstimme hörte man schreien, in Schreckenstönen: Ein Mann, ein Mann! laßt mich hinaus, oh, laßt mich hinaus! —

Und dann war wieder alles still.

Das war nur ein Fall unter vielen, und keineswegs der schlimmste. Er unterscheidet sich nur insofern von den übrigen, als es mir möglich war, die Thatsachen zu erhärten. Manch ähnlicher Schrei wird sicherlich noch dieselbe Nacht erhoben sein in den Londoner Bordells, nicht beachtet von den Menschen, aber gehört von dem mitleidigen Ohr des Himmels —

Denn des Kindes Schluchzen in der Dunkelheit ist ein wirksamerer Fluch, als der Zorn des starken Mannes.

Siebenzehntes Kapitel.

Kupplerinnen und ihre Künste.

Ich habe bereits eine Scene beschrieben, welche am vergangenen Derby-Tag in einem wohlbekannten Hause, innerhalb einer Viertelmeile von Oxford-Cirkus sich zutrug. Es ist keineswegs eins der schlimmsten Beispiele von Verbrechen, welche fortwährend in London verübt werden. Die Opfer dieser Schändungen, denn Schändungen sind es in jeglicher Hinsicht, sind fast durchweg junge Mädchen zwischen dreizehn und fünfzehn Jahren.

Der Grund dafür ist sehr einfach. Die Gesetze stellen gegenwärtig fast speziell solche Mädchen als das beliebte Wild ausschweifender Männer hin. Mit dem Augenblicke, in welchem ein Kind dreizehn Jahre alt wird, ist sie eine Frau im Sinne des Gesetzes, mit dem absoluten Recht über ihre Person zu verfügen, Jedermann gegenüber, welcher durch Gewalt oder List, Drohungen oder Liebkosungen zu beschwatzen weiß, daß sie ihren guten Ruf verliert. Es ist das einzige Ding in der ganzen Welt

welches, einmal verloren, nie wieder erlangt werden kann, es ist der werthvollste Schatz, den eine Frau jemals besitzt. Aber während das Gesetz ihr durchaus verbietet, vor 16 Jahren über irgend welche andere Werthsachen zu verfügen, besteht es darauf, ihr die unbeschränkte Freiheit zu gewähren, ihre Person mit dreizehn Jahren zu verkaufen. Nun ist es Thatsache, daß ich verschiedentlich bestätigt gefunden habe, daß Mädchen von 13, 14 und 15 Jahren, welche wohl bereit zur Verführung sind, ganz und gar unwissend in Bezug auf die Natur der Handlung sind. Eins der rührendsten Beispiele hiervon und dasjenige, aus dem die meisten Folgen zu ziehen sind, war vielleicht der Ausruf der Erleichterung, welchen ein 14jähriges Mädchen von Birmingham ausstieß, als die Hebeamme ihre Untersuchung beendet hatte. „Ist jetzt alles vorüber," sagte sie, „Ich bin so froh." „Dummes Ding," sagte die Kupplerin, „das ist nichts, du bist noch nicht verführt. Das kommt noch." Wie konnte sie es besser wissen, da man es sie nie gelehrt hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Verantwortlichkeit der Mütter.

Die Unwissenheit dieser Mädchen ist fast unglaublich. Es ist einer der größten Skandale der protestantischen Erziehung, daß es den Eltern erlaubt ist, ihre Kinder in vollständiger Unwissenheit über die einfachsten Thatsachen der Physiologie, ja sogar über die elementarste Auffassung der Natur sexueller Moral zu lassen. Katholische Kinder sind weit besser erzogen; und wie es auch in andern Ländern sein mag, die Keuschheit katholischer Kinder ist weit größer als die der Protestanten unter denselben socialen Verhältnissen. Noch mehr als der skandalöse Gesetzeszustand, trägt die strafwürdige Unterlassung der Mütter, ihren Töchtern die Wirklichkeiten und Gefahren ihres Daseins zu erklären, dazu bei, die Londoner Bordelle zu füllen.

Neunzehntes Kapitel.

Rekrutirung für verrufene Häuser.

Das Volk glaubt, daß sich ein Bordell von selbst füllt. Das ist ein Irrthum. Ein verrufenes Haus ist ein Reservoir des Lasters, das durch eine Menge Nebenflüsse gespeist wird. Fast eine Hälfte seiner Insassen wählte aus freiem Antriebe den Aufenthalt auf den Straßen zum Mittel ihres Unterhaltes. Fast jedes verrufene Haus in London ist der Mittelpunkt eines Netzes von Schlingen, Fallen und Ablegern, welche dazu bestimmt sind, frische Mädchen heranzulocken. Das gehört zum regelmäßigen Geschäft. Aber es gibt manche andere Arten der Verführung, welche viel verwerflicher sind. „Herren", welche Mädchen unter dem Versprechen sie heirathen zu wollen, verführen und sie dann sitzen lassen, haben sicherlich nicht mehr als 5—10 % unserer Prostituirten auf dem Gewissen, aber so lange es für ehrenhaft und „gentleman-like" gilt, eines Mädchens Leben zu Grunde zu richten, um eine halbe Stunde in Wollust zu schwelgen, hat es keinen Zweck etwas über die Art und Weise zu sagen, wie die Black „Army" ihre Rekruten von den Straßen aufsammelt. Ein kleiner Theil greift zu diesem Mittel aus sehr großer Armuth und in vollständiger Verzweiflung, um dem Elend zu entgehen. Viele andere ergreifen es gelegentlich als ein Mittel um ihren kärglichen Lohn zu vergrößern.

Zwanzigstes Kapitel.

Widerspenstige Rekruten.

Worauf ich jedoch besonders die Aufmerksamkeit zu lenken wünsche, das sind die Kniffe, mit welchen die Besitzerin widerspenstige Opfer an ihr Haus fesselt. Das einfachste und bei weitem das gewöhnlichste Mittel ist, ein Mädchen vom Lande durch Annonce oder auf andere Weise für häusliche Arbeit zu engagieren.

Das Kind — welches selten mehr als 15 oder 16 Jahre alt ist — kommt mit ihrem Koffer von ihrem Dorfe und tritt dann in den Dienst ein. Zuvörderst sagt man ihr nichts.

Jeder Kunstgriff wird angewandt, um das nichts ahnende Mädchen glauben zu machen, daß sie eine gute Stellung bei einer freundlichen Herrin hat. Kurze Zeit darauf giebt man ihr ein hübsches Kleid, und man ermuthigt sie durch Versprechung größerer Freiheit und hohen Lohnes, willig und unterwürfig zu sein. Man veranlaßt sie zum Trinken und nach und nach wird sie über die Natur des Hauses aufgeklärt. Es ist ein schauerliches Erwachen. Was soll sie thun? In ganz London hat sie keine Freundin, noch Jemand, an den sie sich wenden kann, man erlaubt ihr nie, allein auszugehen. Sie wagt nicht mit dem Schutzmann darüber zu sprechen, da dieser mit der Herrin unter einer Decke steckt. Wenn sie um ihren Abschied bittet, so sagt man ihr, sie müsse ihre Zeit ausdienen, und dann wird jeder Versuch verdoppelt, um sie zu verführen. Wenn möglich, wird sie trunken gemacht, und beim Erwachen entdeckt sie, daß das Unglück geschehen ist. Ihr guter Ruf ist weg. Hoffnungslos und verzweiflungsvoll, ohne Geld und ohne Freunde, alle Auswege zur Flucht sind versperrt; sie hat nur eine Wahl. „Sie muß das thun, was die andern thun" — das große Wort — oder in den Straßen vor Hunger sterben. Keiner glaubt ihre Geschichte, denn wenn ein Mädchen geschändet ist, durch List oder Gewalt, so wiegt ihr beschworenes Zeugniß nichts gegen das geringste Wort des Mannes, der das Verbrechen verübte. Sie erblickt auf einer Seite wollüstiges, müßiges Leben, auf der anderen Seite die Verzweiflung. So erwirbt das Bordell einen neuen Insassen, oder ein neuer Sünden- und Ansteckungsherd gelangt auf die Straßen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Geschichte einer Flucht.

Im letzten Monat machte ich die Bekanntschaft eines 17jährigen Mädchens, welche in der zwölften Stunde aus solcher Falle entkam. Ich besprach mich mit ihr, wie ich manche andere gesprochen habe; aber ihre Geschichte ist eine solch' wunderbare Illustration zu den Operationsgaben, daß es der Mühe werth ist, sie gerade so wiederzugeben, wie sie sie mir erzählte; ich schicke nur voraus, daß ich im Stande gewesen bin, durch Nachforschungen zu Shoreham und Pimlice, die vollständige Richtigkeit ihrer Aussage zu bestätigen.

Ich heiße A. — und bin 17 Jahre alt. Vergangenes Jahr, im Mai, wohnte ich bei meinen Großeltern, welche mich nach Shoreham brachten. Sie waren arme Leute, und als ich groß geworden war, glaubten sie, daß ich gut thäte, in Dienst zu treten. Ich las eine Anzeige einer Stelle: „Es wird ein Mädchen gesucht, welches im Haus-halt helfen kann." Meine Großmutter erkundigte sich nach der Stelle, und da sie passend schien, wurde beschlossen, daß ich annehmen solle. Meine Herrin wollte mich in Victoria-Station treffen und mich dort nach meiner neuen Wohnung bringen. Ich kam glücklich an, und glaubte zuerst, daß alles gut gehen würde. Mrs C. — war sehr gut gegen mich und ließ mich bald zu Bett gehen. Nach einiger Zeit jedoch merkte ich, daß ich mich in einem schlechten Hause befand. Aber wenn ich es meiner Mutter sagte, welche in London ein glänzendes Leben führt, schalt sie mich und sagte, sie würde mir eine Tracht Prügel geben, wenn ich aus der Stellung liefe. Wohin? Außerdem dachte ich, daß ich sehr wohl Dienstmädchen in einem ver-rufenen Hause sein könne, da ich selbst nicht liederlich sei. Nach und nach gab mir Mrs. C. — zu verstehen, daß ich zu gut für eine gewöhnliche Dienstmagd sei; sie wollte sich ein anderes Mädchen miethen, und ich könnte wie die übrigen Fräulein spielen. Aber das Mädchen, welches vor mir da gewesen war, pflegte viel zu jammern und mich zu beschwören, es doch nicht so zu machen, wie sie

„Einst war ich so gut, wie Du, Anna", aber da ist mein Kind, und was soll ich nun thun? und dann pflegte sie bitterlich zu weinen. Die beiden anderen Mädchen warnten mich, wenn sie nüchtern waren, davor, ein solches Leben wie sie anzufangen, und wünschten, niemals auf die Straßen geraten zu sein. Dann aber tranken sie wieder und schminkten ihr Gesicht, um neue Besucher zu empfangen. Ich wurde oft ausgesandt, um Getränk für sie zu kaufen, und manchmal faßte mich der Gedanke, ob ich nicht davon laufen sollte. Aber ich mußte entweder das Geld oder das Getränk zurückbringen sonst wäre ich als Diebin ergriffen worden. Und so ging es weiter Tag für Tag. Eines Abends brachte mir Mrs. C. — ein rothseidenes Kleid und einen neuen Hut und sagte, daß sie mit mir ausgehen wolle. Sie setzte sich mit mir in eine Droschke und nahm mich mit zum Aquarium. Hier führte sie mich herum und brachte mich dann wieder nach Haus. Dies that sie zu verschiedenen Malen, verlor mich aber nie aus dem Gesicht und erlaubte mir auch niemals, hinauszugehen, ausgenommen, wenn ich Getränk holen sollte, und wenn sie mich mit in's Aquarium nahm. Sie wurde zudringlicher. Sie zeigte mir ein wundervolles rothes Kleid und versprach mir es auch, wenn ich so thun wollte, wie die übrigen. Und wenn ich nicht wollte, schalt sie mich eine Närrin und wurde grob. Als ich eines Abends mit ihr vom Aquarium nach Hause zurückgekommen war, versuchte ein Herr mich zu ergreifen, als ich außerhalb des Schlafzimmers war. Ich rannte so schnell wie ich konnte, die Treppe hinab. Er kam hinter mir her, aber ich gelangte zuerst in die Küche, und da sperrte ich die Thür mit Tischen und Stühlen, sodaß er nicht hinein konnte. Ich war ganz verstört und wußte nicht was ich thun sollte; da fand ich in meinem Kasten den Rücken eines alten Gesangbuches, das mein Großvater schon gebraucht hatte. Es trug die Adresse von General Booth, Hauptquartier der Heilsarmee. Ich dachte bei mir, General Booth muß ein guter Mensch sein, sonst könnte er nicht so viele Hallen im ganzen Lande haben, und dann hoffte ich, er würde mir vielleicht aus diesem elenden Hause verhelfen, wo ich nie wußte, was sich über Nacht ereignen konnte.

So wartete ich stillschweigend die ganze Nacht, ohne mich zu entkleiden. So bald sie alle zu Bett zu sein schienen, wartete ich bis ungefähr 6 Uhr, dann kroch ich bis an die Thür, öffnete sie und stahl mich sachte weg.

Ich kannte nur eine Adresse in London, Queen Viktoriastreet Nro. 101; wo dies aber war, wußte ich nicht. Ich ging auf's Geradewohl los, bis ich einen Schutzmann traf, welcher mir den richtigen Weg zeigte; ich ging fort und fort, der Weg war sehr lang und ich war sehr müde. Ich hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, und fürchtete jeden Augenblick gefaßt und zurückgebracht zu werden. Mein rothseidenes Kleid war ziemlich auffallend, und ich wußte nicht, ob mir Mr. Booth helfen würde. Aber es war gewiß, so fühlte ich, daß er ein guter Mensch war, und ich ging weiter. Das verrufene Haus liegt in Gloucester-Street, Pimlico, und es war ungefähr $^1/_2$7 Uhr, als ich nach der Queen-Viktoriastreet kam. Das Hauptquartier war verschlossen. Ich wartete draußen, befürchtend, daß ich doch noch wieder zurückkehren müsse. Zuletzt kam Jemand, und man nahm sich meiner an und brachte mich in eine Wohnung und dann zurück nach Shoreham, wo ich jetzt wohne.

Auf Erkundigung bei der Heilsarmee stellte sich diese Geschichte, soweit sie diese Leute anging, als ganz richtig heraus. Sie gaben dem Mädchen ein gutes Zeugniß und sagten, daß ihre Großeltern ganz achtbare, ehrbare Personen zu Shoreham seien. Sie sandten zum Bordell, als sie ihre Geschichte gehört hatten und verlangten ihren Koffer zurück. Zuerst machte das Weibsbild Ausflüchte, als man ihr aber mit Veröffentlichung drohte, gab sie mit Widerstreben den Koffer heraus, mit dem frommen Wunsch „der kleine Drache möchte den Hals gebrochen haben als sie durch das Fenster ausbrach." Das Mädchen will jetzt heirathen, und soweit man urteilen kann, scheint sie ein durchaus sittsames, ehrbares junges Mädchen zu sein. Das ist sehr bezeichnend für die Hartnäckigkeit, mit der diese Kupplerinnen sich an ihr Opfer klammern, daß zur Zeit des Brighton-Rennens, als Mrs. C.— ihr Etablissement nach der Seeseite verlegt hatte, ihre frühere Herrin nach Shoreham kam um Annie durch Geschenke

und Drohungen wieder in die Stadt zurück zu engagieren versuchte. Das erschreckte Mädchen floh zu ihrer Großmutter, und das Frauenzimmer konnte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Ich bin im Besitz aller einzelnen Namen, Adressen, Daten, und es besteht nicht der geringste Zweifel an der Wahrheit ihrer Geschichte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Geschichten aus dem Leben.

In traurigem Contakt zu Annie's Geschichte steht die Geschichte einer anderen Annie, eines Londoner Mädchens von besonders interessanten Gesichtszügen und gefälligen Manieren. Dieses Kind entkam nicht. Ich traf sie in einem der zahlreichen auswärtigen Restaurants in der Nachbarschaft von Leicester-Square. Sie war ungefähr 15 J. alt, und zur Zeit als ich sie sah, erst einige Wochen auf den Straßen gewesen. Ihre Geschichte, welche sie mir mit der äußersten Einfachheit und Rückhaltlosigkeit erzählte, ist die folgende:

Ungefähr zwei Monate waren verstrichen, seitdem man mich verführt hatte. Eine meiner Freundinnen, Jeane B — traf mich eines Abends auf der Straße in der Nähe unseres Hauses und fragte mich, ob ich mit ihr einen Spaziergang machen wolle. Ich sagte ja, und sie schlug vor in dem Restaurant, in dem wir jetzt sitzen, etwas Eis zu genießen. Da giebt es so hübsches Eis, sagte sie, vielleicht sehen wir meinen Onkel. Ich kannte ihren Onkel nicht, noch dachte ich mir etwas dabei, sondern ich schlenderte hinunter nach Leicester-Square in's Restaurant. Sie bat mich nach oben zu kommen, wo wir Eis und Kuchen bestellten. Nach einiger Zeit kam ein Herr herein, den sie als ihren Onkel begrüßte; später aber merkte ich, daß er ebensowenig ihr Onkel war als ich. Er bestellte uns Wein und Abendbrot, und wir aßen und tranken. Ich hatte früher niemals Wein gekostet, aber er drängte ihn mir auf, und ich trank ein Glas und noch eins, — bis ich vier Glas hatte. Es wurde mir ganz wunderlich

im Kopf, und ich wußte kaum, was ich that. Dann sagte meine Freundin: Annie, Du mußt jetzt nach oben kommen. Wofür? sagte ich. Kümmere Dich darum nicht, sagte sie, Du wirst viel Geld bekommen. Mein Kopf war ganz verwirrt, ich achtete nicht darauf, was ich that, aber ich erinnere mich, daß mir der Gedanke durch den Kopf ging, es sei nicht gut, nach oben zu gehen. Sie bestand indeß darauf, und ich ging nach oben. Der Mann, welchen Sie ihren Onkel nannte, folgte mir, ich aber konnte nichts sehen. Als alles vorüber war, gab ihr der Mann 4 Pfd. Sterl. sie gab mir die Hälfte davon und behielt die andere Hälfte für sich als Lohn dafür, daß sie mich hatte verführen lassen. Ich weiß nicht, wer der Mann war, und ich habe ihn seitdem nie wieder gesehn.

Nun ist es allerdings auffällig, daß diese Geschichte nur die Autorität des Kindes für sich hat. Aber es lag kein Grund vor, die Wahrheit desselben in Zweifel zu ziehen. Sie erzählte mir ihre Geschichte mit einfachen Worten in Gegenwart einer Freundin. Sie war ganz natürlich, und die Erinnerung des Kindes bezüglich der Art, auf welche sie zu Grunde gerichtet wurde, war ganz klar. Sie schien ein Mädchen von ausgezeichneten Anlagen, eine Sonntagsschülerin, und von feinen Manieren zu sein, dazu besaß sie eine Weichheit in der Aussprache, wie sie in ihren Classen ungewöhnlich ist. Ihre Gefährtin, ein junges Mädchen von 13 Jahren, war ein Kind von viel festerem Character und Entschlossenheit; sie ist jetzt, wie ich mit Freuden sagen kann, in guten Händen auf dem Lande. Ihre Geschichte ist folgendermaßen:

Eines Abends redete mich ein Mädchen an. Kommst Du mit, einen Herrn besuchen? sagte sie. Ich einen Herrn besuchen — was meinst Du damit, entgegnete ich. Verzeihe, ich irrte mich, sagte sie darauf, willst Du einen Spaziergang mit mir machen? Ich hatte nichts dagegen, und so gingen wir spazieren. Nach einer Weile schlug sie vor, daß wir in ein Haus in der P—straße gehen sollten, um etwas zu essen. Wir traten ein, kaum waren wir eine Zeit lang da gewesen, als ein Herr hereinkam. Er setzte sich nieder und unterhielt sich ein wenig mit uns; dann sagte meine Freundin plötzlich zu mir: Leg Deine

Kleider ab, Lizzie. Nein, sagte ich, weshalb soll ich mich ausziehen? Sei keine Närrin, sagte sie, dieser Herr wird Dir viel Geld geben, wenn Du gut bist, aber er wird Dir keinen Pfennig geben, wenn Du albern bist. Die Frau, der das Haus gehörte, hörte mich schreien und kam die Treppe herauf gelaufen. Sei nur ruhig, dann sollst Du alles haben. Ich will Dir das ganze Geld geben. Aber glaube ja nicht, daß Du weg kommst, Du magst noch so viel schreien. Der Mann gab mir 3 Pfd. Sterl. Meine Freundin nahm die Hälfte davon und gab mir 1 Pfd. Sterl. 10 Schilling.

Lizzie, welche mir diese Geschichte erzählte, ist noch ein reines Kind, das im vergangenen Juni 13 Jahre alt geworden ist. Ihre Mutter war tot. Ihr Vater war Faktor in einem Magazin der City. Sie ist ein Mädchen von großer Energie und Rastlosigkeit, liebenswürdig, und ich glaube sogar wohlthätig. Jedes dieser Mädchen wurde nach ihrer Verführung Straßendirne. Der erste Schritt kommt theuer zu stehen, aber nachdem sie ihre Jungferschaft verloren haben, sind sie der Ansicht, daß sie ihren schnellen Lohn durch leicht zu erwerbendes Geld im Bordell vergrößern müßten.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Mädchenkuppelei im Westend.

Der Preis für Mädchen im Westend ist viel höher als wenn die Jungfrauen in Osten aufgegeben werden. Doch geschieht die Besorgung systematisch genug. Die Preise reguliren sich, muß ich bemerken, wie folgt: Aus dem Engros-Geschäft der Damen X. und Z., von denen ich bald sprechen werde, 5 Pfd. Sterl., in einem Bordell in Ostend 10 Pfd. Sterl., in Westend 20 Pfd. Sterl. Das sind thatsächliche Zahlen, die mir von solchen Leuten gegeben sind, welche vollkommen Willens waren, das Geschäft zu machen. In allen Fällen ist darin der Lohn für das Mädchen, sowie die Commission für den Lieferanten eingeschlossen. In keinem Falle wurde die geringste Ein-

wendung gegen die Forderung erhoben, daß die Jungfernschaft der Mädchen vor Uebergabe durch einen Arzt festgestellt werden sollte. Ich hatte eine günstige Gelegenheit, einen Einblick in die Art der Kuppelei zu thun, wie sie in einem der feinsten und respectabelsten Häuser des Westends betrieben wird, wo ich die Inhaberin beauftragt hatte, mir ein Mädchen für 20 Pfd. Sterl. zu besorgen. Sie sagte mir natürlich, — wie sie alle thun, — daß sie nimmer solche Dinge thue, daß sie niemals in ihrem Hause ein Mädchen habe verführen lassen, und daß sie nicht um Alles in der Welt selbst ihrem besten Kunden erlauben würde, ihr Haus für derartige Zwecke zu benutzen. Sie ging in der That so weit, zu behaupten, wenn ein Mädchen in ihrem Hause verführt würde, fühle sie sich verpflichtet, für dieselbe in ihrem spätern Leben zu sorgen. Der Werth dieser vorläufigen Versicherungen kann ersehen werden aus der Thatsache, daß sie darauf sich erbot, mir ein Mädchen zu besorgen, und irgend ein Zimmer ihres Hauses für die Verführung zur Verfügung stellte. Eine der mit ihrem Hause in Verbindung stehenden Kupplerinnen brachte mir ein Kindermädchen. Ich sah sie zusammen mit der Kupplerin, einer mütterlichen alten Dame, die als Tagelöhnerin beschäftigt war. Mit ihr hatte ich eine lange und interessante Unterhaltung, welche hier nicht ins Einzelne angeführt zu werden braucht. Der Hauptgesichtspunkt war die Selbstgefälligkeit, mit welcher die gute alte Frau ihre Beschäftigung als Kupplerin ansah. Erstlich hatte sie die Entschuldigung der Armuth. Sie war Wittwe mit zahlreicher Familie und mußte doch etwas für ihre Kinder thun. Ihre zweite Rechtfertigung war die Annahme, daß das von ihr besorgte Mädchen unvermeidlich verführt werden würde; und sie setzte sehr naiv hinzu: „Wenn ein Mädchen verführt werden soll, so ist es besser, daß es von einen Gentleman geschähe, der dafür ihr etwas gäbe, als daß sie sich selbst von einem Jungen oder Burschen verführen lasse, der nichts dafür gäbe."

Das Mädchen, welches sie für mich besorgte (in Bezug auf ihre Jungfräulichkeit kann ich zwar keine positiven Versicherungen geben, da in Folge einer Telegrammver-

spätung mein Arzt nicht an Ort und Stelle eintraf) war ein hübsches junges Mädchen von ungefähr 15 Jahren, mit sehr angenehmen Zügen und unreifer Figur. Sie hatte geweint, weil Frau — sie gescholten hatte, sie kleide sich wie ein Schmetterling, statt in Schwarz zu gehen.

Ihre Geschichte bestand darin, daß ihre Mutter krank sei (was sich nachträglich als wahr herausstellte), und daß sie 10 Pfd. Strl. haben wollte, um derselben in ihrer Noth zu helfen. Sie war gern bereit, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen, denn wie die alte Frau sagte, „wenn sie sich verführen lassen will, braucht sie sich nichts daraus zu machen, einen Doctor zu sehen;" und ihre Bereitwilligkeit, sich der Prüfuug zu unterziehen, war zum wenigsten ein prima facie Beweis für die Thatsächlichkeit ihres Anspruches darauf, daß sie als eine Jungfrau zu betrachten sei. Die Scene mit der Kupplerin und dem Mädchen war höchst eigenthümlich. Die alte Frau führte das Kind hin und her, ließ es aufstehen und lächeln. Die mütterliche Art, in welcher sie das Mädchen umarmte und durch Küsse und Ermahnungen drängte, sich nicht zu zieren, sondern dem Herrn den Gefallen zu erweisen, war über alle Beschreibung ekelhaft. Mit Schwierigkeit gelang es mir, einige Augenblicke mit dem Mädchen allein zu sein. „Warum wollen Sie verführt werden?" fragte ich, „sagen Sie mir die Wahrheit." „Des Geldes wegen," sagte sie einfach. „Möchten Sie lieber 5 Pfd. Strl. haben und nicht verführt werden, oder die 10 Pfd. Strl. und verführt werden." Dann kehrte die alte Kupplerin zurück.

Im Laufe der Unterhandlung fand ich, daß Tagelöhnerinnen als ausgezeichnete Kupplerinnen betrachtet werden. Sie haben Zutritt zu Privathäusern und in Läden, wo viele Mädchen beschäftigt sind. Da sie Tag für Tag kommen, früh am Morgen, ehe die Herrin oder Aufseherin da ist, so haben sie reichlich Gelegenheit, junge Mädchen zu ihrem Untergang zu verlocken, und sie machen davon bestmöglichen Gebrauch. Sie machen es sich zur Aufgabe, die Befürchtung der Mädchen in Bezug auf die Folgen der Verführung einzulullen. Das alte Weib war ganz beredt und emphatisch als sie mir versicherte, ein Mädchen brauche nie zu befürchten, durch die erste Ver-

führung ein Kind zu bekommen. Der Art wird der „descensus Averni" besänftigt. „Das erste Mal wird es nichts schaden," sagt sich auch das Mädchen, und nachdem sie die Jungfernschaft verloren hat, ist ihr Argument „Du kannst ein zweitesmal gehen, nur der erste Schritt zählt," und so wird das unmoralische Leben begonnen. Freilich zur Rechtfertigung dieses Hauses muß ich noch hinzufügen, daß sie sich standhaft weigerten, mir das Mädchen ganz zu überliefern. „Ich muß sie wieder in die Arme ihrer Mutter zurückbringen," sagte die Alte, welche in diesem Falle sich sicher gestellt hatte durch ein schriftliches Zeugniß der Mutter, worin sie ihre Zustimmung zu ihrer Tochter Verführung gab.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Eine Firma von Kupplerinnen.

Die Recrutirung eines Bordells ist keineswegs gelegentlichen und unregelmäßigen Agenten überlassen. Es ist ein systematisches Geschäft. „Frl. X. Y. Z., Kupplerinnen, London", ist eine Firma, deren Adresse im Adreßbuch nicht steht. Sie existirt aber, und augenblicklich ist die Geschäftsthätigkeit in vollem Betriebe. Ihre Inhaber haben sich die Lieferung von Jungfrauen zur Spezialität gemacht. Das gewöhnliche schlechte Haus erhält seine Insassen gelegentlich durch Kauf, Vertrag, Gewalt oder Betrug, aber in der Regel verläßt sich die Bordellbesitzerin für neue Waare auf diejenigen, welche schon verführt worden sind. Der Unterschied zwischen der Firma des Frl. X. Y. Z. und der gewöhnlichen Bordellbesitzerin ist der, daß die Besorgung von Mädchen deren beständige Lebensbeschäftigung ist, während letztere sich nur gelegentlich damit befaßen. Erstere thun nichts anderes. Sie haben kein verrufenes Haus. Eine der Inhaberinnen dieser merkwürdigen Firma lebt in dem Rufe vollster Achtung, wenn nicht Frömmigkeit, bei ihren Eltern; die andere hat eine eigene Wohnung und nominell einen einflußreichen Vertrauensposten in einem wohlbekannten Geschäfte in Oxford-

Street. Alles dies ist aber nur Blendwerk. Ihre eigentliche Tagesarbeit, die ganze Woche hindurch ist die Besorgung von Mädchen an einen ausgedehnten und immer weiter werdenden Kreis von Kunden. Das Comptoir der Firma ist in —, —platz, der Wohnung der zweiten Inhaberin, wohin Briefe und Telegramme zu senden sind, Bestellungen angenommen werden, und die nothwendige Correspondenz geführt wird. Beide Inhaberinnen sind jung, die erste jünger als die andere. Miß X., ein junges Weib von Energie und Fähigkeiten und großem natürlichen Scharfsinn, fing das Geschäft unmittelbar nach ihrer Verführung im Jahre 1881 an. Sie war damals im 16. Jahr. Ein schon gefallenes Mädchen hatte sie einem „Gentleman" vorgestellt, und den halben Preis für ihre Tugend eingesteckt. Die Leichtigkeit, mit welcher ihre Kupplerin ein paar Pfund verdiente, erschien der Miß X. wie eine Offenbarung, und gleich nach ihrer Verführung begann sie sich nach Jungfern umzusehen für ihre Kunden, und nach Kunden für die Jungfrauen. Nach zwei Jahren hatte sich das Geschäft so ausgedehnt, daß sie genöthigt war, Miß Z., ein älteres Mädchen, als Partnerin anzunehmen; Miß Z. war 20 Jahre alt, von schlankerer Gestalt und hellerem Teint.

Eine Zeit lang widmete sich Fräulein Z. ganz ihrem Geschäfte; jedoch einer von ihren Kunden meinte, es gezieme sich doch mehr für sie, und würde ihr Einkommen bedeutend vermehren, wenn sie ihre alte Stellung als Aufseherin in dem obenerwähnten Nähinstitut wiederaufnähme. Sie ging auch wirklich wieder zu ihrer alten Beschäftigung zurück und nahm die Verantwortlichkeit auf sich, über das Thun und Treiben einiger zwanzig junger Lehrmädchen zu wachen. Ich gebe so genaue Einzelheiten, nicht weil die genannte Firma eine derjenigen ist, welche bisher sich der Aufmerksamkeit der Beobachter entzogen haben, sondern deswegen, weil gerade das Vorhandensein eines solch wohl organisirten Geschäftes von denjenigen ständig geleugnet wird, von denen man glaubte, daß sie wüßten, um was es sich handelte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wie Anna Freudenmädchen wurde.

Zufällig hörte ich von dem Treiben dieser berüchtigten Firma und erfuhr gesprächsweise von einem Mädchen von ungefähr 16 Jahren, auf welche Weise sie zuerst verführt worden sei. „Fräulein X. war es," sagte sie, „die mich vor beinahe zwei Jahren in ihr Netz lockte. Ich war zu jener Zeit, wie auch jetzt noch, als Kindermädchen in Stellung. Gewöhnlich fuhr ich jeden Morgen mit dem Kinderwagen in den St. James-Park, wo mir fast täglich eine hübsch gekleidete Dame zu begegnen pflegte. Sie bot mir stets einen „Guten Morgen" und ging vorüber. Eines Tages hielt sie jedoch an und fing an mit mir über das Kind zu sprechen. „Welch ein hübsches Kind," meinte sie. „Und Sie sind das Kindermädchen?" Daraufhin gab sie dem kleinen Kinde einen und mir zwei Pfennig; ich hielt sie wirklich für eine sehr freundliche Dame. Nun hielt sie, wenn sie mich traf, regelmäßig an und fing an mit mir zu sprechen. Ich erzählte meiner Herrin, was für ein hübsches artiges Fräulein diese Z. sei, und wie sehr sie das kleine Kind liebte. „Ich möchte einmal gerne Fräulein X. kennen lernen," meinte meine Herrin. „Würden Sie sie nicht einmal zum Thee einladen?" Ich that dieses. Fräulein X. war die Freundlichkeit selber und gefiel ganz besonders meiner Herrin. Als ich nun eines Tages im Park mich befand, kam sie auf mich zu und sagte: „Nun Aennchen, haben Sie noch nie einen Schatz gehabt?" Ich wußte nicht, was sie meinte und verneinte die Frage. Darauf fragte sie, ob ich nicht gerne viel Geld verdienen möchte. Natürlich sagte ich „Ja", worauf sie erwiderte, daß sie Mädchen kenne, die Thaler über Thaler verdienten und daß sie auch mir zu diesem Verdienste helfen könnte. „Können Sie das?" fragte ich, „das wäre ja zu freundlich von Ihnen." „Ja," meinte sie, „das ist eine Kleinigkeit, Ihr braucht nur einen kleinen Scherz mit einem Herrn zu treiben." „O, ich habe nicht nöthig, einen Herren zu sehen,

was will der von mir." „Nichts, gar nichts," erwiderte sie. „Aber nichts für ungut, Sie wollen diese günstige Gelegenheit vorüber gehen lassen; sprechen wir nicht mehr darüber." Darauf ging sie fort und ich sah sie für eine geraume Zeit nicht wieder. Ich dachte jedoch lange darüber nach, was sie zu mir sagte. Ich hatte neue Kleider nöthig; einen großen Lohn erhielt ich nicht und doch konnte ich Thaler über Thaler, wie sie sagte, ganz leicht verdienen. Eines Tages sah ich sie wieder; sie kam auf mich zu und sagte: „Nun, liebes Aennchen, ich kann Ihnen wieder eine günstige Gelegenheit geben. Wollen Sie mit mir gehen, und einen meiner Freunde besuchen? Sie werden dabei Thaler verdienen und dann Kleider, Hüte, Haarnetze und viele andere Dinge kaufen können." „Aber was muß ich denn thun", fragte ich. „Das thut gar nichts zur Sache, dummes albernes Ding; ich kann nicht meine Zeit mit Ihnen über diese Dinge vertrödeln. Da kenne ich noch ein anderes Mädchen, das vor Freude über die günstige Gelegenheit, die ich Ihnen biete, außer sich sein würde. Wenn Ihr „Nein" sagt, so nehme ich dieses Mädchen." Und ich sagte darauf, „Oh ja, ich will mitgehen," und sie nahm mich mit. Wir fuhren mit der Bahn auf's Land. Der Herr war sehr freundlich; er lebte in einem feinen Hause und spielte Klavier. Er gab mir 100 Mark. — —

„Wer ist denn dieses Fräulein X.?" fragte ich. „Fräulein X." sagte Annie, „ist eine von denen, die fast alle jungen Mädchen von hier mit fortnehmen. „Sie ist eine sehr kluge Frau, und überredet Mädchen mit Herrn zusammenzutreffen." „Wissen denn alle diese Mädchen, was Ihnen dabei bevorsteht?" fragte ich. „O nein," meinte sie; „einige wissen es natürlich, viele aber nicht." Und versuchen diese letzteren nicht, wenn sie den wahren Grund erfahren, wieder frei zu kommen?" „Aber wie können sie dies", erwiderte sie, „Fräulein X. würde Ihnen die Köpfe umdrehen, wenn sie nur den Versuch machten zu fliehen". „Ich lasse mich und meinen Kunden nicht zum Narren halten", pflegt sie gewöhnlich zu sagen". —

Das Mädchen kann nicht mehr aus der Falle heraus, es ist zu spät — und wenn sie noch lange Umstände

macht, so bemerkt ihm Fräulein X.: „Ihr werdet ja doch alle verführt werden, was Ihr immer auch thun möget; wenn Ihr aber noch mehr Lärm verursacht, so werdet Ihr keinen Pfennig bekommen.“ So geben schließlich die Mädchen nach.“

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Sie wünschen ein Mädchen, nicht wahr?

Alles dieses, sagte mir das Mädchen in einem solchen guten Glauben, und ohne die geringste Spur von Rachsucht gegen die Kupplerin, daß ich sehr begierig war, die Bekanntschaft der Letzteren zu machen. Unglücklicherweise war die ältere Theilhaberin nicht zu sprechen; Fräulein Z — jedoch war frei. Ich setzte ihr den Grund meines Kommens auseinander. O, Sie möchten ein Mädchen haben, nicht wahr?“ sagte sie. Bis morgen Abend werde ich Ihnen eines verschaffen. Der Preis beträgt ungefähr 100 Mark, Spesen miteinbegriffen. „Aber,“ fiel ich ein, sie muß ein Zeugniß von einem Arzte oder Hebamme aufweisen, daß sie wirklich noch Jungfer ist.“ „Gut,“ sagte sie, „dies ist zwar kein Brauch. Ich habe dies schon früher besorgen müssen und Schwierigkeiten werden wir dabei nicht haben.“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Bestellung wird ausgeführt.

Nächste Nacht, pünktlich um die festgesetze Zeit, kam Fräulein Z— mit ihrem Mädchen zu mir. Das Kind war ungefähr 14 Jahre alt, hatte dunkles Haar und schwarze Augen. Sie war aus Birmingham gebürtig, und London's Nähfabriken hatten das Roth von ihren Wangen noch nicht vertrieben. Ihre Geschichte ist bald erzählt. Sie war gesandt worden zu — —, in die Oxford Street, um dort als ein Lehrmädchen vom Lande das Kleidermachen zu lernen. Dort sollte sie gegen Kost und

Logis drei Monate Lehre stehen. Sie erhielt keinen Lohn. Die Schule hatte sie wenig besucht; das Lesen machte ihr viel Schwierigkeit und Schreiben verstand sie gar nicht. Sie war nun 3 Wochen in London gewesen, Taschengeld besaß sie nicht, noch etwas, wofür sie sich Kleider und das nöthige Schuhwerk kaufen konnte.

Fräulein Z— ließ ihr bei ihrer Ankunft sofort merken, daß sie hübsch sei, und flüsterte ihr ein, daß sie sich leicht einige zwanzig Mark verdienen könnte, wenn sie einen reichen Herrn besuchen wollte. Jedes Mädchen thäte dies, sagte Fräulein Z. und ohne Mühe würde sie das nöthige Geld zu ihrem Unterhalte finden. Das Mädchen willigte ein, ohne die leiseste Ahnung davon zu haben, was ein Besuch bei einem reichen Herrn bedeutet. So brachte man sie zu mir, bereit, wie man mir sagte, sich mir hinzugeben. Es war an einem Montag, als ich sie sah. An dem vorherhehenden Samstag war ihre Mutter gestorben und sollte am folgenden Dienstag beerdigt werden. Der Gedanke an die auf dem Todtenbette liegende Mutter, während deren Tochter in die Netze des Verderbens geführt wurde, berührte mich in so geisterhafter Weise, daß ich nicht umhin konnte, hiervon die Kupplerin in Kenntniß zu setzen. „Es ist jammerschade, um das arme Ding," sagte diese. „Aber auch wenn man sie jetzt von dem Verderben fernhielte, so würde dies doch die Mutter nicht wieder zum Leben bringen." Ich schickte das Mädchen zu einer Hebeamme. Es ist dies derselbe Fall, in dem das Mädchen die bereits obenerwähnten Bemerkungen machte, nachdem die Hebamme deren Unschuld festgestellt hatte. Und doch war das Mädchen nur zwischen 14 und 15 Jahr alt und nach dem Gesetze erst ungefähr 2 Jahre befugt, selbstständig und gesetzlich über ihr eigenes Verderben zu entscheiden.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Eine Unterredung mit den Inhabern dieser Firma.

Am folgenden Tage hatte ich eine längere Unterredung mit den Damen X. und Z. über den Geschäftsgang und die Art und Weise, wie sie sich Mädchen verschaffen. Im

Folgenden gebe ich eine Unterredung wieder, die fast einzig in ihrer Art dasteht: „Ich habe vor Kurzem gehört," sagte ich, indem ich das Gespräch eröffnete, daß die Nachfrage nach keuschen Mädchen sehr nachgelassen hat."

„Unsere Erfahrung hat uns eines andern belehrt," erwiderte darauf die ältere Geschäftstheilhaberin, ein bemerkenswerthes Frauenzimmer, das trotz ihres scheußlichen Berufes sich durch einen festen Character auszeichnet, gegen den zwar der des gewöhnlichen Henkers durch etwas mehr Ehrenhaftigkeit vortheilhaft absticht. „Ich sollte meinen, der Markt würde belebter und die Nachfrage stets bedeutender. Die Preise mögen vielleicht gefallen sein, aber das kommt daher, weil unsere Kunden größere Bestellungen aufgeben, So z. B. nimmt jetzt Dr.— einer meiner Freunde, der gewöhnlich per Woche ein Mädchen zum Preise von 200 Mark nahm, alle 14 Tage deren 3 zum Preise von 100—140 Mark."

„Was!" rief ich aus. „Versorgen Sie thatsächlich einen einzigen Herrn jährlich mit 70 frischen Mädchen?„

„Gewiß," sagte sie; er würde sogar 100 nehmen, wenn wir sie bekommen könnten. Aber stets verlangt er ein Mädchen über 16 Jahre."

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die rechtskundige Kupplerin.

„Warum denn über 16 Jahre?" fragte ich. „Weil das Gesetz keinem erlaubt, Mädchen unter 16 Jahren ihren Eltern oder Vormündern fortzuführen. Sie kann zu ihrer Verführung die Einwilligung geben, wenn sie 13 Jahre alt ist, aber auch in diesem Falle würde der Hausbesitzer, von dem wir das Mädchen erhalten und wir, mein Socius und ich, der Strafe anheimfallen. Daher sieht mein alter sehr sorgsamer Freund nicht auf Mädchen unter 16 Jahren. Das verringert einigermaßen die Bezugsquellen. Das Alter, in dem man die Mädchen am leichtesten, auffangen kann, ist 14 oder 15 Jahre. Mit 13 Jahren kommen sie gerade aus der Schule, und

sind noch zu sehr Kinder, die unter dem Einflusse der Mütter stehen. Aber mit 14 und 15 Jahren wird ihnen schon mehr Freiheit gelassen, ohne daß sie indeß mehr Verstand bekommen. Sie fangen an, Kleider und anderer Dinge zu bedürfen, die man mittels Geld kaufen kann, und sie verstehen noch nicht den Werth dessen zu schätzen, wovon sie sich trennen, um obige Sachen zu erhalten. Wenn mal ein Mädchen 16 Jahre alt ist, so wird es klüger und daher schwieriger zu kapern."

„Sie scheinen mit dem Gesetze sehr vertraut zu sein," sagte ich, „jedenfalls besser vertraut als ich."

„Ich habe es auch nöthig," erwiderte sie schnell. „Es wäre um mich nicht gut bestellt, wenn ich nicht wüßte, was sicher ist oder nicht. Wir und unsere Freunde könnten in ewige Verlegenheit gebracht werden, wenn wir die Gesetze nicht genau kennten."

„Aber auf welche Weise lernen Sie alle diese Paragraphen des Gesetzes kennen?" forschte ich ich weiter.

„Aus den Zeitungen," fiel sie ein, „ich lese stets die Zeitungen, die in dieser Hinsicht recht nützlich sind. Jede Woche nehme ich zwei: Lloyd's und die Weekly Dispatch, und verbringe gewöhnlich den größten Theil der Sonntage dazu, alle die diesbezüglichen Fälle vor Gericht zu studiren. Augenblicklich beschäftigt ein Fall das Gericht zu Malworth, wo ein Mann der Entführung eines Mädchens angeklagt ist. Es wurde nun vor Gericht dargethan, daß der Mann freigesprochen sei, wenn er beweisen könne, daß das Mädchen 16 Jahre und einen Tag alt ist. Ich folge diesen Fällen mit sehr großem Interesse. Alle diese Fälle schneide ich sorgsam aus den Zeitungen aus und klebe sie in meinem Auskunftbuch ein, so daß ich sehr wohl weiß, woran ich bin."

„Machen Sie mit dem Auslande keine Geschäfte?" fragte ich.

„Oh nein," antwortete sie. „Meine Freunde nehmen diese Mädchen, und geben sie dann in ihre früheren Stellungen zurück. Weiter machen wir mit ihnen nichts, Wir machen nur mit Erstlingen; ein Mädchen, das einmal unser Haus passirt hat, kommt nicht wieder hinein. „Was wird nun aus diesen Beschädigten werden?" „Sie

kehren alle zu ihrer früheren Stellung und Beschäftigung zurück." „Aber," fügte nachdenklich die Kupplerin hinzu, „alle gehen nachher, früh oder spät, dem Erwerb auf der Straße nach. Macht ein Mädchen erst einen Fehltritt, so kommt der zweite bald nach; und schließlich endigt es wie die übrigen. — Ausnahmen giebt's nur wenige."

„Erinnerst du dich einiger, Z.?" Die jüngere Theilhaberin erinnert sich einer oder zwei, pflichtete aber darin bei, daß es sehr wenig Mädchen gäbe, die, nachdem sie einmal verführt seien, wieder auf ehrenhafte Wege geriethen. „Bekommen sie auch zuweilen Kinder?" „In der ersten Zeit nicht oft. Natürlich machen wir ihnen weiß, daß so etwas nie vorkommen kann. Die Mädchen sind so dumm, die glauben alles. Dann und wann kommt es auch vor, daß sie Kinder bekommen."

„Und dann, meinte ich, werden sie doch das Kind adoptiren lassen?" „Von wem?" fragte die ältere Theilhaberin. Wir lassen es uns in unserem Geschäfte sehr angelegen sein, daß das Mädchen niemals den Namen ihres Verführers erfährt, und in den meisten Fällen kennt es nicht einmal dessen Wohnung. Wie sollte sie auch solche erfahren? Nächsten Sonntag um die Zeit des Gottesdienstes z. B. nehme ich eine Köchin mit zu Herrn —, der eine Wohnung am Bedfort-Square besitzt, und außerdem wenigstens noch drei andere, wohin Mädchen geliefert werden. Ich nehme das Mädchen in einer Droschke mit. Wir fahren durch eine Menge von Straßen halten vor einem Hause an und treten ein. Die Köchin sieht einen Herrn, der mit ihr wenige Minuten, vielleicht auch eine halbe Stunde bleibt.

Alsdann nehme ich das Mädchen wieder zu mir in eine Droschke und niemals wird sie den Herrn wieder zu Gesicht bekommen. Auch falls sie das Haus sich gemerkt haben sollte, was immerhin sehr zweifelhaft ist, so kennt Sie doch den Namen des Eigenthümers des Hauses nicht; welches in manchen Fällen aber ein Bordell ist. Was kann sie denn thun?"

Dreißigstes Kapitel.

Man bezwingt widerspenstige Mädchen.

Bereuen die Mädchen niemals ihren Schritt und widersetzen sie sich nicht, wenn die Zeit herannaht, ihren Verführern?

„Jawohl" sagte Fräulein X., „zuweilen wollen die Unannehmlichkeiten mit diesen kleinen Mädchen kein Ende nehmen. Zuweilen haben sie keine Ahnung davon, was Verführung heißt. Auch geben wir uns nicht viel Mühe, ihnen dies auseinander zusetzen; und genügt es uns zu wissen, daß das Mädchen einwilligt, einen reichen Herrn zu sehen und mit diesem Scherze zu treiben. Es ist nicht unser Geschäft nachzufragen, was sie darunter versteht „einen Herrn sehen". Alles, was wir zu thun haben, besteht darin, daß das Mädchen zur Stelle geschafft wird und zu sehen, daß sie uns und den Herrn nicht zum Narren hält."

„Handeln Sie stets auf diese Weise?" forschte ich weiter. „Gewiß", sagte sie." „Wenn ein Mädchen uns zuviel Verdruß bereitet, so verliert sie auch ihre Jungfräulichkeit nur mit dem Unterschiede, daß sie dafür keinen Pfenning erhält.

Der rechte Weg, mit diesen dummen Mädchen zu verfahren ist der, sie zu überzeugen, daß sie, wenn sie einmal da seien, auch sich hingeben müßten, ob sie wollten oder nicht, und daß, falls sie sich widerspenstig zeigen sollten, sie ohne einen Pfennig zu bekommen auf die Straße gesetzt würden. Du erinnerst Dich noch der „Janie" fuhr sie weiter fort, sich an Fräulein Z. wendend: „Sie meinten das Mädchen, das wir niederhalten mußten." „Gerade das, erwiederte Fräulein X. Wir hatten fürchterliche Unanehmlichkeiten mit dem Mädchen. Sie hüllte sich in die Bettvorhänge ein, schrie, wehrte sich und machte solch' ein Halloh, daß ich und meine Freundin sie mit kräftiger Hand niederhalten mußten."

Einunddreißigstes Kapitel.

Der Gewinn einer Kupplerin.

„Das Geschäft macht sich gut bezahlt, glaube ich."

„Jawohl, ich habe nicht mehr nöthig, arbeiten zu gehen. Ich thue es jedoch noch, um den guten Anschein zu bewahren und günstige Gelegenheit auszuspüren. Ich kann es aufgeben, wenn es mir beliebt, sagte Fräulein Z. Wir erhalten Commissionsgebühr." „50 Pro=Cent?" fragte ich. „Das kommt darauf an" erwiederte das ältere Fräulein. Setzen wir den Durchschnittspreis für ein Mädchen auf 100 Mark fest, so nehmen wir für uns 20 Mark in Anspruch. Zuweilen aber nehmen wir alles, und das Mädchen erhält höchstens ein Geschenk. Es hängt dies von der Mühwaltung, die wir gehabt und von dem Charakter der Mädchen ab. Einige Mädchen sind eben zu dumm."

„Wie verstehen Sie das?" „Nun, nehmen wir z. B. Annie. Sie war ein ganz intelligentes Mädchen, das aber niemals mit Geld umgegangen war. Wir erhielten 200 Mark für Annie. Hätten wir ihr die Hälfte oder auch nur ein Viertel gegeben, so würde ihr das den Kopf verdreht haben. Sie würde sich für das ganze Geld Kleider gekauft haben; Ihre Herrin und ihre Mutter hätten dies bald herausgefunden und Annie würde niemals wieder in die Reihe kommen. So gaben wir zum Besten Annie's ihr nur 20 Mark, und als wir noch die vollständige Beköstigung davon in Abzug brachten, blieb nicht viel übrig, mit dem die Närrin spielen konnte. Jedoch sind wir später der Annie gut gewesen. Ich kaufte ihr ein Hütchen, ein Kleid und ein Paar Schuhe. Ich glaube daß wir wohl 40 Mark für sie angelegt haben.

„Auf diese Weise erhielt Annie 60 Mark und Sie 140 Mark."

„Ganz recht," sagte Fräulein X., „die Mädchen sind nun einmal so; wir haben sie oft dadurch retten müssen, daß wir das Geld außerhalb ihres Bereiches hielten."

Indem sie dies sagte, betrachtete sich die gute Dame offenbar mit der Bewunderung, die man der Tugend

zollen mußte, die sich so vorsorglich der Interessen der jungen albernen Mädchen annahm, welche sich ihren erfahrenen Händen anvertrauten. —

„Sagen Sie mir doch", fragte ich, auf ein früheres Mädchen zurückkommend, „legte sich denn keiner in's Mittel, wenn diese Mädchen so fürchterlich schrieen."

„Niemals; wir nahmen sie in ein ruhiges Haus, dessen Bewohner uns kennen und deshalb keinen Einspruch erheben. Oft führten wir sie in Privathäuser, und dort ist man natürlich ganz sicher. In den vier Jahren meiner Geschäftspraxis ist in dieser Hinsicht noch nie Einspruch erhoben worden." —

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wo die Mädchen aufgegriffen werden.

„Aus welchen Ständen rekrutiren sich die meisten Ihrer Mädchen?" „Gewöhnlich sind es Kinder- und Ladenmädchen, zufällig auch bekommen wir eine Gouvernante, und zuweilen Köchinnen und andere Dienstmädchen. Die Dienstmädchen lernen wir durch die Kindermädchen kennen. Junge Mädchen vom Lande, frisch und rosig, werden bald in den Läden, oder wenn sie ohne Beschäftigung in den Straßen umherlaufen, gekapert. Aber Kindermädchen bieten das größte Feld. Mein alter Freund sagt stets zu mir: „aber warum suchen Sie denn nicht Kindermädchen aufzufangen; sie sind ja jeden Morgen im Hyde-Park vorhanden und alle sind unschuldig." Er sagt dies, wenn er enttäuscht wurde, was jedoch nicht sehr oft vorkommt.

Aber wie verfahren Sie, um so viele aufzufangen?" Die ältere Theilhaberin erwiderte darauf mit bewußtem Stolze: „Es erfordert Zeit, Geduld uud Erfahrung. Für manche Mädchen gebrauche ich Monate, um sie zu kapern. Anfänglich müssen wir sehr vorsichtig zu Werke gehen. Jeden Morgen um diese Jahreszeit stehen meine Freundin und ich um 7 Uhr Morgens auf; nach dem Frühstück legen wir uns einen Shawl um, und fort geht's um den Park zu durchstöbern. Hyde Park und der Green Park

werfen Morgens, der Regents Park Nachmittags am meisten ab. Wenn wir so einherschlendern, halten wir scharf Auslug nach hübschen Mädchen; und sobald wir eine entdeckt haben, geht's an sie heran. Wochenlang sehen wir sie jetzt so oft als eben möglich ist, bis wir hinlänglich ihr Vertrauen erworben haben, um ihr einflüstern zu können, wie leicht es sei, ein paar Pfunde bei einem Herrn zu verdienen. Nachmittags legen wir den Shawl ab und ziehen die Jacke an und fort geht's auf dieselbe Suche. So haben wir immer eine Anzahl frischer Mädchen und wir können zu jeder Zeit ein Mädchen liefern, wenn wir rechtzeitige Nachrichten bekommen."

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Ich gebrauche fünf Mädchen.

„Nun, sagte ich" in aufgeblasener Weise, „was meinen Sie, wenn Sie mir nächsten Sonnabend fünf Mädchen besorgen." Es war jetzt Mittwoch; „ich brauche sie für meine Freunde. Sie haben ein Engrosgeschäft. Können Sie mir ein Stück oder fünf Mädchen besorgen zur Vertheilung unter meine Freunde, und mit guten Atteſten versehen?"

„Fünf", sagte sie, „ist eine große Bestellung, ich könnte Ihnen drei bringen, die ich kenne; aber fünf! Es ist schwierig, so viele Mädchen auf einmal aus ihren Stellungen wegzubekommen, aber wir wollen es versuchen, obgleich ich niemals vorher mehr als zwei oder höchstens drei aufeinmal geliefert habe. Es würde aussehen wie eine Pension, welche zur Hebamme geht.

Gott bewahre. Wir wollen sehen, was sich thun läßt. Und dann und wann wurde eine Erklärung gegeben, daß es gemacht werden könnte. Sie mußten fünf für 5 Pfd. Sterl. zusammen liefern, einschließlich der Provision. Aber als ich engros kaufte zum Wiederverkauf, kam man überein, die Mädchen für 20 Schilling pro Kopf und atteſtierte Jungfern zu liefern, und mir eine geschriebene Versicherung zu geben mit der Unterschrift und Adresse

jedes Mädchens, welches bereit stand, auf zweitägige Benachrichtigung an einem bestimmten Ort für eine bestimmte Summe verführt zu werden. Ich hatte das ärztliche Honorar für die Untersuchung zu zahlen und eine Geldbewilligung für Droschken zu machen 2c.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die attestirten Mädchen.

Man wurde handelseinig, der Miethspfennig wurde bezahlt, und die Kupplerinnen machten sich bereit, die Uebergabe ihrer Waaren am folgenden Sonnabend zu bewerkstelligen. Um $^1/_2$5 Uhr, in einem gewissen Punkte der Maryle-bone-Straße, nicht weit von dem sehr feinen Bordell von Mrs. B— wartete ich auf die Ankunft der Zufuhr.

Einige Minuten nachher sah ich Fräulein X. und Z. die Straßen hinab kommen, aber nur mit drei Mädchen. Eine war groß, hübsch, und augenscheinlich über 16, die anderen beiden waren jünger — etwas schwerfälligen Baues. Zwei von ihnen waren Ladenmädchen, welche in verschienen Ressorts der wohlbekannten Firma — beschäftigt waren, — die andere lernte das Putzgeschäft in einem anderen Laden. Die Kupplerinnen verschwendeten viele Worte mit Entschuldigungen. Sie waren bis Highgate hinauf gewesen, um die Zahl 5 voll zu machen, aber zwei der Mädchen konnten am Sonnabend nicht los kommen. Sie wollten sie am Montag ohne Frage bringen.

In Wirklichkeit wollten sie, um ihre Unfähigkeit am Sonnabend fünf zu bringen, wieder gut zu machen, am Montag drei bringen, also im Ganzen sechs. Vielleicht war es auch besser, nicht so auffällig sechs Mädchen auf einmal zu einem Arzte zu senden. Es war sicherer, sie zu dreien dorthin zu schicken. Sie sahen erhitzt und müde aus, und hatten schon sechs Schilling für Droschken ausgegeben.

Das große Mädchen hatte ihnen viel Mühe gemacht, aber sie hatten sie schließlich bekommen. Sie gingen zum Arzt.

Keins der 3 Mädchen kannte die anderen. Sie durften weder mit einander sprechen noch sich die Hand reichen. Meinen Namen kannten selbst die Kupplerinnen nicht; wir traten in das Haus des Arztes ein; sie gingen nach einander zur Untersuchung herein. Sie zeigten keine Scheu. Nach ihrer Untersuchung unterzeichneten sie eine förmliche Einwilligung in ihre demnächstige Verführung. Zum großen Leidwesen der Mädchen wurde zweien von ihnen das Attest nicht bewilligt. Ich gab ihnen darauf 5 Schilling pro Kopf dafür, daß sie hierher zur Untersuchung gekommen waren, bezahlte Mesdames X. und Z. die Provision für die eine attestierte Jungfrau und die Kosten, und reiste mit folgenden Zeugnissen ab:

— — W. 27. Juni 1885.

Es wird hiermit bescheinigt, daß ich heute — — D. untersucht habe, 16 Jahre alt, und sie als Jungfer befunden habe. — — M. D.

Erklärung: Ich bin für ein Geschenk von 3 oder 4 Pfund Sterling zu haben. Ich bin bereit, an jeden Ort zu kommen, wenn man mich 2 Tage vorher benachrichtigt. Name — — D. 16 Jahre alt.
Adreß Nr. 11. — Street, H. —

Beide nicht attestierten Mädchen unterzeichneten eine ähnliche Erklärung, die sich nur im Namen, Alter und Adresse unterschied. Nichts konnte einfacher oder geschäftsmäßiger sein als dieser Vorgang, der von den gewöhnlichen Ereignissen, welche täglich durch die Firma X. u. Z. ausgeführt wurden, nur insofern abwich, als an Stelle der Verführung eine ärztliche Prüfung trat und die Unterschrift auf einem Zettel, welcher mir das Recht gab, meine Jungfrauen innerhalb zweier Tage zu citiren.

Der Arzt, wie ich hier hervorheben möchte, war in die Sache eingeweiht und willigte ein, die Untersuchung anzustellen, nur um das System der Kuppelei festzustellen, bei welchem weniger gewissenhafte Medicincr zuweilen eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Die Kupplerinnen waren in großer Aufregung über die Zurückweisung von $^2/_3$ ihrer Waare. Die Mädchen waren höchst ungehalten über die Anzweiflung ihrer Keuschheit — was nach allem ganz

unbegründet gewesen sein mag. Aber bei so empfindlicher Waare beschloß die Firma, ihren Auftrag nicht mit so großem Aufsehen auszuführen. Am folgenden Tage kamen die Kindermädchen bei dem Arzte an die Reihe. Beide waren Jungfrauen. Ich besitze folgende Zeugnisse und Erklärungen:

— — W. Juni 29. 1885

Hiermit wird bescheinigt, daß ich — — W. 17 Jahre alt und — — K., 17 Jahre alt, untersucht habe und beide noch jungfräulich befunden habe.

— — M. D.

Erklärung. Ich bin für — Pfd. Sterl. zu haben und bereit, nach jedem Orte zu kommen, wenn man mich zwei Tage vorher benachrichtigt.

Name. — K. 17 J. alt.
Adresse: 24. R—Street.

Erklärung. Ich bin für — Pfd. Sterl. zu haben und bereit, nach jedem Orte zu kommen, wenn man mich zwei Tage vorher benachrichtigt.

Name. — † (ihr Zeichen), 17 J. alt.
Adresse: 318. F.—Street.

Die Summe, um welche sie ihre Ehre verkaufen wollten, war im Original offen gelassen. So habe ich in 6 Tagen 3 attestirte und 2 nicht attestirte Mädchen bestellt. Die Rechnung war noch unvollständig, und obgleich ich zufrieden war, bestand die Firma darauf, daß ich das Geschäft abwickeln solle. Fünf hatte ich bestellt, und fünf sollte ich auch haben, aber sie mußten einen oder zwei Tage Frist haben. Am vergangenen Freitag kamen sie bei dem Arzte mit nicht weniger als vier Mädchen an — drei waren 14 Jahre alt, und eine Unterköchin von 18 Jahren aus einem der ersten Hotels im Westend. Sie hatten vier gebracht, damit keine von ihnen, wie sie sagten, die ärztliche Untersuchung versäumen sollte. Nur eine von ihnen bekam das Attest.

Hiermit wird bescheinigt, daß auf Grund einer Untersuchung ich — D. für jungfräulich befunden habe.

— — M. D. 2c.

Erklärung. Ich bin für 5 Pfd. Sterl. zu haben. Ich bin bereit, nach jedem Punkte zu kommen, wenn man mich zwei Tage vorher benachrichtigt.

Name — — 18 J. alt.

Adresse: — — Hotel.

Ich nahm eine andere Erklärung von einem nicht attestirten Mädchen für 4 Pfd. Sterl. und versicherte der Firma, daß ich zufrieden sei. Sie hatten mir zusammen 9 Mädchen binnen 10 Tagen nach Empfang meines Auftrags geliefert, 4 von ihnen wurden attestirt, 5 nicht. Ich besitze noch die Erklärung betreffend Einwilligung in Verführung, von allen den attestirten Mädchen und von drei nicht attestirten, an deren Jungfräulichkeit ich jedoch sehr wenig zweifle.

Im Ganzen besitze ich Erklärungen von 7 Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren, welche bereit sind, sich verführen zu lassen von jedem, dem es beliebt, vorausgesetzt, daß ich zwei Tage vorher Nachricht gebe und ihnen zusammen nicht unter 24 Pfd. Sterl., und nicht mehr als 29 Pfd. Sterl. zahle. Trinkgelder, Auslagen ꝛc., welche bei der Besorgung der Mädchen entstanden, belaufen sich, wie gesagt, auf 10 oder 15 Pfd. Sterl. mehr.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Auslieferung zum Zwecke der Verführung.

Die Firma X. und Z. wollte mir jedoch nicht gestatten, ihre Jungfrauen ohne ihre Vermittelung zu citiren. Sie hatten vorsichtig alle Mädchen angewiesen, falsche Adressen anzugeben, damit ich gezwungen wäre, sie mir durch die Firma zu bestellen. Dies war ein Vertragsbruch seitens der Firma, den ich mit Recht hätte ahnden können, besonders da ich ihn zufällig entdeckte, als ich eine Aufforderung schickte, einige der Mädchen zu citiren. Der Grund für diesen Vertragsbruch war, wie sie sagen, darin zu suchen, daß man befürchtete, ich möchte durch directe Verbindung mit den Mädchen ihre Eltern oder Brodherren in Aufruhr versetzt haben und daß es nöthig sei, es durch

ihre Vermittlung zu besorgen. Der wirkliche Grund aber ist darin zu suchen, daß die Firma ganz sicher sein wollte, daß sie auch die 50% Provision, welche sie den unglücklichen Opfern für ihre gütige Vermittelung abnahmen, bezogen. Da ich mir nicht selbst helfen konnte, bestellte ich an einem Sonnabend, daß mir 2, deren Atteste ich besaß, übergeben werden sollten.

Sie bekamen die Nachricht nur 6 anstatt 48 Stunden voraus, aber sie wurden pünktlich um 7 Uhr nach Mdme. Tussand's Wohnung gebracht. Frau X. und Z. waren beide zugegen und wollten zuerst ihre Waaren selbst an den Ort der Verführung bringen. Dies wollte ich jedoch aus leicht ersichtlichen Gründen nicht zugeben, aber ich mußte erst 1 Pfd. Sterl. à Person bezahlen, bevor ich die Mädchen aus ihren Krallen bekam. Mein Freund fuhr schnell in einer Droschke in entgegengesetzter Richtung nach dem Hause, wo ich sie erwartete, und kehrte um, als die Kupplerinnen aus dem Gesichte waren. Sie behaupteten jedoch, daß sie um 9 Uhr zu Mm. Tussand zurückkehren müßten.

Die beiden Jungfrauen, beide attestirt, waren unter den übrigen Mädchen. Eine, Bessi, die Köchin war für Dr. — bestimmt, der alle 14 Tage drei Mädchen brauchte. Er war jedoch außerhalb der Stadt, und so wurden sie mir gebracht, um einem vorgeblichen Freunde, dem ich sie wieder verkauft haben sollte, überliefert zu werden. Sie war 18 Jahre alt. Ihr Vater war tot. Ihre Mutter war dem Trunke ergeben; sie selbst war in guter Stellung als Unterköchin in einem Hotel ersten Ranges. Sie war vollständig darauf gefaßt, verführt zu werden, sie glaubte offenbar es sei das Natürlichste, was sie thun könne, obgleich ihre Gedanken etwas verwirrt waren. Bevor ich es über mich nahm, sie meinem Freunde zu übergeben, sagte ich ihr, daß ich genau zu wissen wünschte, erstens, ob sie wisse was ihr bevorstände, und zweitens, ob sie sich die Folgen überlegt habe.

Ich glaube, daß ich es jetzt durchmachen muß, sagte sie, mag kommen was da will. O nein, versetzte ich, das würde der Fall in den meisten Fällen sein, aber hier brauchst Du nur zu sagen, Du möchtest lieber nicht, und

Du kannst sofort hingehen, wohin Du willst. Durch die Unterhaltung erfuhr ich, daß der Gedanke an Verführung ihr erst vor einem oder zwei Monate gekommen sei, als es ihr von Miß X als etwas hingestellt wurde, das jede thäte, und als eine bequeme Art sich ein wenig baar Geld zu verschaffen. Zuerst war sie aufgebracht und ängstlich, aber eine alte Schulfreundin, welche die Feuerprobe durchgemacht hatte, versicherte ihr, daß es nicht so schlimm sei, und die Kupplerin „vergiftete", um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, ihren Geist so, daß sie glaubte es müsse geschehen und so ging sie darauf ein. Sie bekäme 2 Pfd. Sterl. 10 Schilling als ihren Antheil, das übrige bekäme die Firma. Sie mache sich nichts aus den Schmerzen, und wollte es auf ein Kind ankommen lassen, denn Miß X. hatte ihr gesagt, daß Mädchen zum ersten Mal nie Kinder bekommen. Sie wußte, daß es Unrecht war, und daß ihre Mutter es nicht haben wollte, und wenn sie ein Kind bekam, so wollte sie es entweder wegthun lassen, oder sie wollte sich ertränken. Im ganzen aber einen trivialen Punkt angenommen, glaubte sie besser zu thun, wenn sie sich verführen ließe. Er giebt jetzt wenig jungfräuliche Mädchen sagt man, war die Bemerkung, mit welcher sie augenscheinlich ihr Gewissen beruhigte. Aber da das Triviale bei ihr vorherrschte, schickte ich sie in ein anderes Zimmer zu einer Freundin und lenkte meine Aufmerksamkeit auf das 2. Mädchen, welches unten gewartet hatte.

Sie war ein niedliches einfaches und liebenswürdiges Mädchen von 16 Jahren, ganz verschieden von der ersten, aber noch weniger im Stande, die Folgen ihres Schrittes zu begreifen. Ihr Vater ist leidend, das heißt geisteskrank; die Mutter ist eine Taglöhnerin. Sie selbst arbeitet in einem Putzwaarengeschäft, wofür sie wöchentlich 5 Schilling bekommt. Vor ein oder zwei Monaten hatte sie noch die Sonntagsschule besucht und allem Anschein nach war sie ein entschieden über dem Durchschnitte stehendes Mädchen. Sie sollte 4 Pfd. Strl. bekommen, von denen die Kupplerin 2 bekam. Das arme Kind war nervös und furchtsam, indeß war es rührend anzusehen, wie sie sich auf die Lippen biß, um ihre Thränen zurückzuhalten. Ich sprach

mit ihr so freundlich wie möglich und suchte sie von dem verhängnißvollen Schritt abzuhalten, dadurch daß ich ihr die möglichen Folgen vor Augen führte. Sie war aber offen und meiner Meinung nach vollständig geradeaus und aufrichtig.

Dennoch bestand das Kind zu meinem Bedauern darauf, daß sie verführt werden wollte. „Wir sind sehr arm," sagte sie. „Mutter weiß nichts davon, sie wird glauben. eine Freundin von Miß Z. habe mir das Geld gegeben; und sie braucht es so nötig." „Aber," sagte ich, „es sind ja nur 2 Pfd. Strl." — „Ja," sagte sie, „aber ich möchte nicht Miß Z. hintergehen, welche ebenfalls 2 Pfd. Strl. zu bekommen hat." Durch Fragen brachte ich heraus, daß die schlaue Kupplerin Monate lang dem armen Mädchen und ihrer Mutter beständig Geld vorgestreckt hatte, wenn sie in Noth waren, um sie in ihrer Gewalt zu haben, wenn die Zeit käme. Sie behauptete, daß Miß Z. so gut gegen sie gewesen sei; sie wollte sie um nichts betrügen. „Wie viel hat sie Dir nach und nach gegeben?" „Wie viel? 20 Schilling möchte es vielleicht ausmachen.." „Das heißt, daß Miß Z. Dir dann einen Schilling gegeben hat und dann einen, und warum? Höre mir zu. Sie hat bereits 3 Pfd. Strl. von mir für Dich bekommen, und Du willst ihr 2 Pfd. Strl. geben, mit andern Worten, sie wird 5 Pfd. Strl. für Dich bekommen für 20 Schilling, und mittlerweile wird sie Dich ja Deinem Verderben verkauft haben." „O Miß Z. ist doch so gut!" Armes, vertrauensseliges kleines Ding, welche schandbare Künste muß die Kupplerin angewandt haben, um ihr Opfer in der Weise an sich zu fesseln! Aber das Mädchen war ganz unfähig, irgend eine Ueberlegung anzustellen über die Folgen ihrer eigenen That. Dies geht aus folgender Unterhaltung hervor: „Wenn," sagte ich, „Du nun verführt bist, wirst Du 2 Pfd. Strl. für Dich bekommen, aber Du wirst Deinen guten Ruf verlieren und Du kannst ein Kind bekommen, dessen Ernährung Deinen ganzen Lohn in Anspruch nimmt. Ich will Dir 1 Pfd. Strl. geben, wenn Du Dich nicht verführen lassen willst, willst Du?" „Bitte, lieber Herr, ich will verführt werden!" „Und dem Elend entgegensehen, und der Missethat, und dem wahr-

scheinlichen Untergang auf den öffentlichen Straßen, alles um ein Pfund?" „Ja, Herr," und sie brach in Thränen aus, „wir sind so arm." Kann irgend eine Probe beweisender sein für die absolute Unfähigkeit dieses 16jährigen Mädchens, sich einen Begriff von dem Werthe des einzigen Vortheiles machen, den zu veräußern das Gesetz sie für vollkommen fähig hält, wenn sie dreizehn Jahre alt ist?

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Der Ruin der Kinder.

Den Vertheidigern der Criminal Law Amendment Bill kommt man beständig mit zwei gegenseitig sich widersprechenden Behauptungen entgegen. Auf der einen Seite wird behauptet, daß die Festsetzung des Alters betreffs der Einwilligung vollständig nutzlos sei; weil es eine Menge junger Prostituirten auf den Straßen unter dem gesetzmäßigen Alter von 13 Jahren gäbe, während man andererseits wieder mit Bestimmtheit behauptet, daß jugendliche Prostitution unter 15 Jahren in Wirklichkeit fast nicht mehr vorkäme. Beide Behauptungen sind vollständig falsch. Es giebt nicht viele Kinder, welche unter 13 Jahren für Geld auf den Straßen zu haben sind, und es giebt eine große Anzahl zwischen 13 und 16 Jahren. Es giebt Kinder, ja sogar viele Kinder, welche vor 13 Jahren zu Grunde gerichtet werden; aber das Verbrechen ist eine Phase der Blutschande, welche, wie der Berichterstatter der Wohnungs-Commission hervorhob, mit der Uebervölkerung zusammenhängt. Die Zahl der Straßendirnen unter 13 Jahren ist jedoch sehr gering.

Trotz der freigebigsten Geldofferte gelang es mir nicht, eine einzige Prostituirte unter 13 Jahren zu beschaffen. Ich habe verschiedentlich Kindern unter 12 Jahren Versprechungen gemacht, aber sie kamen entweder nie, oder erklärten bei der Vorführung, daß sie mehr als 13 Jahre alt seien. Ich zweifle nicht, daß ich mit der Zeit ein Dutzend Mädchen von 11 oder 12 Jahren hätte finden können, welche einen unsittlichen Lebenswandel führten, aber sie sind sehr schwer ausfindig zu machen.

Die Rettungs-Gesellschaft von Finsbury-Pavement, die eine 31jährige Erfahrung hinter sich hat, hat 25 Jahre lang eine Aufstellung des Lebensalters veranlaßt, in welchem die, welche sie gerettet haben, ihren guten Ruf einbüßten. Hier ist die Anzahl der Geretteten, welche verführt wurden im Alter von 12—13 Jahren, von 1862—1875, wo die „Schonzeit" auf 13 Jahre festgesetzt war — 33, 55, 65, 107, 102, 103, 77, 60, 78, 62, 40, 43, 30, im Ganzen 855, d. h. 66 pro Jahr zwischen 12 und 13 Jahren. Von 1875—1883 stellen sich die Verhältnisse so: 22, 24, 19, 20, 16, 14, 15, 10, 7, durchschnittlich 16 pro Jahr. Es muß hervorgehoben werden, daß die Gesammtzahl der Geretteten im Jahre 1883 nur die Hälfte derjenigen von 1867 beträgt, aber selbst in diesem Falle würde die Zahl der Kinder, welche im Alter von 12—13 Jahren verführt wurden, zur einen Hälfte dem Festsetzen des Lebensalters zu verdanken sein. Alle die, welche am besten wissen können, wie das Gesetz sich wirksam machen würde, sind meistens für die Ausdehnung der „Schonzeit." Daß dieser unselige Geschmack vorherrscht, steht ohne Widerspruch fest, und zum Beweis brauchen wir nur die Berichte der zahlreichen Rettungshäuser nachzusehen, welche in den letzten Jahren in der Nachbarschaft eröffnet wurden. Aber auf dem offenen Markte beschränkt sich der Vorrat auf Mädchen über 13 Jahre.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der Ruin ganz junger Mädchen.

Man braucht glücklicherweise sich nicht bei dieser Phase des Verbrecherthums aufzuhalten, denn sie ist gesetzlich untersucht, und die Verbrecher trifft, wenn sie gefaßt werden, harte Strafe. Meine Absicht ist, Verbrechen aufzudecken, welche thatsächlich durch das Gesetz begünstigt werden; aber ich muß auf Fälle zurückkommen, in denen sogar die Kerkerstrafe die Verbrecher nicht von dem schändlichsten Verbrechen abgehalten hat, um zu zeigen, daß die Schranke zwischen Kindern und der rohen Lust ausschwei-

fender Menschen fester gemacht werden muß. Hier liegt z. B. der Fall eines ganz winzig kleinen Würmchens vor, das jetzt unter der Obhut eines Beamten unserer ausgezeichneten „Gesellschaft für Kinderbewahrung" steht.

Sie heißt Annie Bryant und ist jetzt fünf Jahre alt. Sie wurde mit einem andern Mädchen in ein Haus in New Cat am 28. Mai gelockt und gewaltsam geschändet, zuerst von einem jungen Menschen Namens William Hemmings, dann von einem Mitbewohner des Hauses. Das Scheusal verbüßt jetzt zwei Jahre Kerker, sein Complice aber ist entkommen. Ein Kuchen war die Lockspeise, welche das Kindchen in sein Verderben stürzte. Wie ich sie auf meinen Knieen liebkoste und sie mit einem 5-Pfennigstück beglückte, erzählte mir die Vorsteherin des Asyls, in dem das kleine Wesen Schutz gefunden hatte, daß es jeden Abend, bevor es zu Bette ging, zu schreien anfinge und ihr etwas ins Ohr flüsterte. Und sie wagte sich nicht eher zu Bette zu legen, bis man wieder und wieder versichert hatte, daß die Thür verschlossen sei und kein „böser Mann" hereinkommen könne. So ging es jeden Abend, und als ich sie sah, waren ungefähr drei Wochen verflossen, seit das Unglück passirt war.

Der Fall, daß ein Kind in so jungen Jahren der Schändung anheimfällt, steht nicht allein da. Ein Mädchen von 18 Jahren, das jetzt auf der Regentstreet geht, ließ ihre kleine 5jährige Schwester durch einen Mann schänden, den sie mit nach Hause brachte. Sie hatte das Zimmer für einige Minuten verlassen, und er benutzte ihre Abwesenheit, um das Kind zu ruiniren, welches friedlich in einem anderen Winkel des Zimmers schlief.

Der Verbrecher entkam in diesem Falle unbestraft. In der Regel sind diejenigen Kinder, welche im Alter von 10, 11 und 12 Jahren als Gefallene in die Rettungshäuser gebracht werden, Kinder von Prostituirten, welche für das Geschäft aufgezogen werden. Es sind Kinder von 5 Jahren in den Asylen, welche zwar nicht im wahren Sinne des Wortes gefallen sind, aber nicht besser als von einem unsauberen Geiste besessene Thiere sind, denn das Gesetz der Vererbung wirkt ebenso schrecklich in den Bordells, als sonst. Ein Kind in St. Cyprian's

Asyl wurde von ihrer Mutter mit 10 Jahren auf die Straße geschickt, um etwas zu verdienen. Im Marien-Asyl nehmen sie keine Kinder über sechszehn Jahre auf. Schwester Emma hat augenblicklich mehr als 50 Kinder in ihrem Hause zu Hants. Nur in 4 Fällen wurde der Verbrecher bestraft. Die Zahl der Opfer unter den „Protected" ist jedoch verhältnißmäßig klein im Vergleich mit denen, welche das 13. Jahr zurückgelegt haben. Wenn Mr. Hastings, der als das Jahr zur Einwilligung das 10. festsetzen wollte, oder Mr. Warton, der noch für ein geringeres Alter war, ihren Willen bekommen hätten, dann würden wir wahrscheinlich neue Asyle bauen müssen, um Kinder von 4, 5 und 6 Jahren zu verwahren, welche „durch eigne Einwilligung" zu Grunde gerichtet wären! Welche Blasphemie!

Achtunddreißigstes Kapitel.

Die Mädchen-Prostitution.

Es ist berechnet worden, wie der Bericht eines Hampshire-Angles sagt, daß nicht weniger als 10,000 ganz kleine Mädchen im christlichen England der Sünde ergeben sind. Ich weiß nicht, ob dies richtig ist, aber daran ist kein Zweifel, daß eine ungeheure Menge jugendlicher Prostituirter existirt. Der Bericht der Commission des Oberhauses sagt: Es herrscht für die Commission kein Zweifel, daß jugendliche Prostitution in fast unglaublich frühem Lebensalter sich in erschreckendem Maße in England und besonders in London vermehrt. Sie (die Commission) vermag nicht ihre Ansicht über die Größe des Uebels in moralischer und physischer Beziehung zu äußern, und sich über die Nothwendigkeit strenger Maßregeln zu dessen Bekämpfung auszusprechen. Leider ist das Uebel nach der Meinung der Gefängnißgeistlichen eher im Wachsen begriffen als umgekehrt. Die Opfer sind größtentheils 13, 14 und 15 Jahre alt.

In den bessern Häusern Westends, d. h. in solchen, wo man nichts erreicht ohne vorher 1 Pfd. Strl. in Cham-

pagner verzehrt zu haben, und wo das gewöhnliche Honorar, abgesehen von den Kosten für Wein und Schmucksachen, 5 Pfd. Strl. beträgt, ist man sehr vorsichtig in der Besorgung von ganz jungen Mädchen. Ich würde viel weniger Schwierigkeiten gefunden haben, diese Thatsachen zu beweisen, wenn nicht die Gesellschaft scheu geworden wäre, seitdem ihre Principalin sich für schuldig erklären lassen mußte, um ihre Klienten nicht zu compromittiren. Aber in einer Villa im Norden Londons traf ich ein Kind zwischen 14 und 15 Jahren, groß für ihr Alter, aber auffallend reizend in ihrer kindlichen Unschuld. Zuerst leugnete die Besitzerin hartnäckig, daß sie überhaupt solche Mädchen im Hause hätte, als ich ihr aber sagte, wer uns nach hier dirigirt hätte, wurde die Sache eingestanden und eine Verabredung getroffen. Da war noch ein anderes Mädchen in diesem Hause, eine unverschämte Dirne, deren flitterhafter Prunk sich wie eine Folie zu der kindlichen Schönheit des andern Kindes ausnahm. Es war traurig zu sehen, wie die kleine Gestalt, nicht größer wie eine Puppe, in das Zimmer kam, mit einem Pelzmantel bekleidet, den sie dicht an sich zog, und schüchtern fragte, ob ich Wein haben wolle. Hier pflegte sie dem ersten Besten, welcher bezahlen konnte, preisgegeben zu werden; aber allem Anschein nach war sie ganz bescheiden und die Mädchenblüte war noch nicht von ihren Wangen verschwunden und ihren rührenden Augen, in denen noch der schüchterne Blick eines schüchternen Rehes ruhte. Ich kam mir wie ein Verdammter vor. Sie pflegte fast ausschließlich alte Herren zum Besuche zu laden, sagte sie, indem sie versuchte, einen bittenden Ausdruck anzunehmen, „und auf Wein sei sie so erpicht," und doch stand ihr Glas unberührt vor ihr.

Armes Ding! Als ich, einem Verbrecher gleich, aus dem Hause ging, sagte ich zu der Besitzerin: „Die ist zu gut für ihren Beruf, das arme Ding." „Warten Sie noch eine Weile," sagte das Weib. „Die ist noch sehr jung, erst 14 Jahre geworden und erst gerade gekommen, wie Sie vorhin. Kommen Sie in ein paar Monaten wieder und sie ist ganz anders." „Ganz anders! Gäbe Gott doch, daß sie vorher stürbe!" Und dies war nur eine!

Neununddreißigstes Kapitel.

Wie die Verbrecher durch das Gesetz geschützt werden.

Diese grauenvolle Ausdehnung des Lasters wird direkt durch das Gesetz begünstigt, welches die Mädchen über 13 Jahre als beliebtes Wild für Männer betrachtet. Noch im Frühjahr dieses Jahres wurde ein Mensch ins Gefängniß geworfen wegen unsittlicher Attentate gegen ein Kind. Es stellte sich heraus, daß er mehr als ein Dutzend Kinder über 13 Jahre geschändet hatte, die er durch Versprechungen von Süßigkeiten ins Hinterhaus gelockt hatte, aber sie waren zu alt, und er ging frei aus, bis er eines Tages endlich bei einem Kinde unter 13 Jahren abgefaßt und sofort verurteilt wurde. J. Hersley, Geistlicher in Clerkenwell, berichtete vergangenes Jahr: Es geht ein Scheusal in der Welt herum, welches als Secretär in einem ganz ehrbaren Hause beschäftigt ist. Es ist 50 Jahre alt. Jahre lang ist es sein schändliches Vergnügen gewesen, Mädchen zu Grunde zu richten. Vor Kurzem wurden ihm 16 Fälle von einem Gerichtshofe auf der Surrey-Seite nachgewiesen.

Die Kinder waren sämmtlich schrecklich verletzt. Vielleicht für immer. Vierzehn von ihnen waren 13 Jahre alt, also über dem beschützten Alter, und es konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie vielleicht nicht ihre Einwilligung dazu gegeben hatten. Das Weib des Scheusals sagte dem Beamten, welcher den Fall zu behandeln hatte, daß ihr Mann verbrannt werden müsse. Allein wir können nach englischem Gesetz dieses Scheusal von Verkommenheit nicht fassen, oder höchstens eine kleine Geldstrafe ihm zu dictiren.

Vierzigstes Kapitel.

„Schonzeit“ für Mädchen.

Vor dem 14. August darf man kein Birkhuhn schießen, damit ein noch nicht ausgewachsenes Junges nicht zum Fliegen veranlaßt wird. Der Jäger, welcher das

Rebhuhn durch die Stoppelfelder verfolgen will, muß bis zum 1. September warten; und die Schonzeit für Fasane dauert noch länger. Wenn man zugeben muß, daß die Mädchen ebenso beliebte Jagdbeute sind als Birkhühner und Rebhühner, weshalb richtet man dann nicht auch eine „Schonzeit" für arme Menschenkinder ein? Augenblicklich hört diese Schonzeit viel zu früh auf. Nach dem Tage, an welchem ein Mädchen das 13. Jahr zurückgelegt hat, steht es ihr ständig frei, über ihre Person zu verfügen. Ein Körbchen Süßigkeiten, eine feine Hutfeder, ein gutes Diner oder ein Besuch des Theaters genügten, um sie zu veranlassen das herzugeben, was in einer Stunde eingebüßt, aber nie wieder gewonnen werden kann. Dies ist zu arg. Die „Schonzeit" müßte wenigstens bis zur körperlichen Reife ausgedehnt werden. Das hieße doch die Sache nicht zu sentimental nehmen. Fische sind außerhalb der Saison nicht eßbar. Mädchen, welche noch nicht reif sind, sind nicht zur Verführung passend. Das Gesetz sollte wenigstens ebenso strenge mit einem lebenden Mädchen wie mit einem todten Salm sein. Der Vorschlag der Commission des Oberhauses war, die „Schonzeit" bis 16 Jahre auszudehnen. Dieses Alter wurde vom Oberhause zwei Jahre nach einander acceptirt und dieses Alter versprach der verstorbene Secretär in die gegenwärtige Bill einzutragen, welche die Einwilligung gestattet, wenn das Mädchen 15 Jahre und einen Tag alt ist.

Einundvierzigstes Kapitel.

Prostitution Jugendlicher im Osten und Westen.

Im Osten London's ist das Laster viel gewöhnlicher als im Westen. Ich habe die Bekanntschaft mehrerer Schock ganz junger Prostituirter gemacht, welche die Sachkundigen des Ostens verschaffen konnten. Die Congregational-Union gab ungefähr 70 Prostituirten ein Souper in Miß „Steer's Bridge of Hope." Soweit ich es beurtheilen konnte, waren sehr wenige viel jünger als fünfzehn Jahren. Wenn in den bessern Häusern dieser Sorte,

wie der Mrs. Jeffries, Mrs. B. —, Z.—, und anderer, ein Fremder junge Mädchen von ganz zartem Alter verlangen würde, würde man ihn schief ansehen.

Dies ist nur für alte Kunden. In Edgware-Road waren zwei Besitzerinnen von „maisons de plaisir“ gewissenhaft genug und verweigerten einem Mädchen von 14 Jahren und ihrem Begleiter den Eintritt; aber sie wurden auch durch ein wachsames Comité beaufsichtigt. In einem Hause in Park-Lane, wo man sich erkundigte, ob man Schwierigkeiten machen würde, ein ganz junges Mädchen mit einem alten Herrn einzulassen, erhielt man zur Antwort: „Keineswegs. Glaubt man denn, wir würden uns die Taufscheine aller Mädchen vorzeigen lassen, welche zu uns kommen?“ Ich konnte sicherlich bringen, wen ich wollte, und so viel ich wollte, und keine Schwierigkeiten würden gemacht werden. In und in der Nachbarschaft des Quadrant und Regent-Street habe ich wiederholt junge Mädchen von 13 Jahren und höher, welche in den Straßen aufgegabelt waren, in Vergnügungshäuser bringen lassen; und nie wurde von den Besitzerinnen Einwand erhoben. Sie gaben gewöhnlich an, daß sie 15 Jahre alt seien, sahen aber kaum dreizehnjährig aus; sie gehen gewöhnlich parweise und theilen sich ihren Verdienst, und gewöhnlich wird ein Mädchen von einer älteren Freundin begleitet. Ihre Geschichte klingt fast immer ganz gleich. Sie waren arm, die Arbeit ging schlecht, jedes Stück Brot, welches sie zu Hause aßen, wurde mit scheelen Augen verfolgt; sie gingen die ganze Nacht mit einer galanten Freundin aus, und gerieten auf den Weg, den die übrigen gingen. Zuweilen sagen sie auch, ein Herr habe sie mit sich genommen und verführt. Mehrere von ihnen stehen unter dem Schutze älterer Herren, welche sie frühzeitig in die schlimmsten Formen des Lasters einweihen. Viele von ihnen arbeiten den Tag über, und die meisten müssen um 10 oder 11 Uhr zu Hause sein. Ich brauche diese Seite unseres Gegenstandes nicht weiter zu verfolgen. Damit kein Zweifel bezüglich der Wirklichkeit der Beschreibung bestehen bleibe, will ich hier noch anführen, daß ich augenblicklich im Besitze einer Erklärung seitens einer Besitzerin eines Hauses in der Nähe der Regent-Street bin, des Inhalts,

daß sie binnen einigen Stunden nach Empfang einiger Zeilen, für mich ein Mädchen unter 14 Jahren bereit stellen will. Ich habe es nur einmal erprobt, aber ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß sie es noch einmal ausführen würde.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Der Ruin des jungen Lebens. — Das Teufelskind.

Mit diesen jungen Mädchen, sagt der Bericht der „Rettungsgesellschaft" für 1883, läßt sich schlechter umgehen, als mit Frauen, sie sind mit der Sünde vertraut geworden und so früh vertraut geworden, daß sie nie die Schüchternheit, welcher einer Frau so wohl steht, bekommen. Das Folgende ist die Geschichte einer als Kind Prostituirten, welche zwei Jahre lang ihren Lebensunterhalt durch das Laster in Eastend fand. Mein Berichterstatter schreibt:

Emilie. Nicht weit vom gesetzlichen Alter, breit und stämmig, mit nettem Gesicht von variirendem Ausdruck. Sie sagte mir, sie habe nie in ihrem Leben ein Spielzeug besessen, noch sei sie jemals in einem Garten gewesen. Ich fand sie gefährlich krank und sandte sie zum Lock-Hospital. Da war sie ungefähr 6 Wochen. Als sie wiederkam, sah sie dick und fett aus, war aber seltsam in ihren Manieren, ihr Geist hatte schrecklich unter dem Lebenswandel gelitten, den sie geführt hatte und über den sie gerne sprach. Einige nannten sie das Teufelskind, was ein ganz passender Name für sie war. Wenn sie beleidigt war, schrie sie als ob man sie hätte ermorden wollen, und doch rührte sie Niemand an; Niemand konnte sie beruhigen; wenn möglich, pflegte sie sich fortzuschleichen und sich in ein großes Resedabeet zu legen, und den Kopf zu verbergen. Nichts als Faulheit und Bosheit, sagten Einige, aber ich sah es Dutzendemale und gab Weisung, daß man sie nicht hindern solle, in den Garten zu gehen; sie sei so kindisch. Eines Tages sah ich sie wie gewöhnlich, Thränen vergießend, den breiten Spazierweg und den Pfad nach dem Gewächshause hinabgehen, wo sie sich unter einen Apfelbaum setzte und ihren Kopf in das dichte Gras ver-

grub, bald schrille Töne ausstoßend, bald schluchzend, bald vollkommen ruhig. Ich ging auf sie zu und fragte sie: „Warum gehst Du immer in diesen Winkel, Kleine? Thut Dir die süße Reseda gut?" „Der Teufel macht mich so schlecht," rief sie plötzlich, „und ich glaube, der hübsche Geruch treibt ihn fort"; und von Neuem steckte sie ihren Kopf ins Gras.

Es ist sonderbar, daß der Duft der Reseda die erschütterten Nerven des Teufelskindes beruhigen konnte, die sicherlich niemals vorher den Duft einer Blume gerochen hatte. Stumpfes Brüten abwechselnd mit wildem Gekreisch sind zu gewöhnlich unter den Opfern des Lasters. Sie mögen immerhin weinen, — ihr Loos ist weit schlimmer als das der kleinen Sklaven, von denen Mrs. Browning singt:

Laßt die Kinder immerhin weinen,
Sie sind müde, bevor sie aufbrechen.
Sie haben nie die Sonne gesehen, noch die Strahlenkrone,
Welche heller als die Sonne ist.
Die kennen das Menschenelend, aber nicht die Weisheit.
Sie versinken in die menschliche Verzweiflung ohne Ruhe des Gemüths.
Sie sind Knechte trotz der Freiheit im Christenthum.
Sie sind Märtyrer in Qualen.
Sie besitzen keine süße Erinnerung.
Sie haben nicht Theil an der irdischen und himmlischen Liebe.
Laßt sie weinen! laßt sie weinen!

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Das Gesetz begünstigt die Entführung.

Man sagt wohl, daß die Eltern sich um ihre Kinder bekümmern sollten, aber die, welche dieses Argument vorbringen, vergessen dabei ganz, daß das Gesetz dem Entführer in die Hände arbeitet. Gesetzt, ein Kind von 13 Jahren geräth durch die Versprechungen einer Kupplerin einmal in die Mauern eines Bordells, was sollen die Eltern dabei thun? Die Bordellbesitzerin braucht blos die Thür zu schließen und das Kind den Vater zu verleugnen. Allerdings gibt es ein Verfahren auf Grund der Habeas-Cor-

pus-Acte, aber dies ist so umständlich und so kostspielig, daß es für die Armen in Wirklichkeit nicht durchführbar ist. Neuerdings wurde ein Advokat von einem Entführer um Rath gefragt, wie er verhindern könne, daß der Vater wieder in den Besitz seines Kindes käme; er gab folgende Antwort: Verweigere dem Vater den Eintritt. Sie können das Kind behalten, bis die Habeas-Corpus-Bestimmung angefertigt ist. Dies kann frühestens innerhalb 24 Stunden besorgt werden. Die Verhandlung des Falls zum Zweck des Prozesses wird ungefähr eine Woche auf sich warten lassen. Die Kosten belaufen sich auf 30—50 Pfd. Sterl.

Was nützt ein Hilfsmittel, welches frühestens in 24 Stunden zur Anwendung kommen kann? Ein Mädchen kann in 10 Minuten zu Grunde gerichtet werden. Durch die Habeas-Corpus-Acte kann also ein Vater seinen Zweck zwar erreichen, aber er kann ebensowenig die 50 Pfd. Sterl. aufbringen, als er fliegen kann.

Nehmen wir einen andern Fall. In Hull hielt Jemand im vergangenen August ein Kinderbordell, bekannt unter dem Namen „die Kinderschule". Er hatte nicht weniger als 14 Kinder von 15—12 Jahren dort. Die Mütter, welche versuchten, ihre Kinder zurückzufordern, trieb man unter schrecklichen Schmähungen weg, und sie hatten nicht die Macht, ihre Kinder zu bekommen, noch sie zu sehen. Zufällig hatte der alte Sünder Getränke ohne Concession verkauft. Wegen dieses Vergehens drang die Polizei in das Haus ein und veranlaßte seine Bestrafung. Vor dem Gesetz ist die Entführung nicht strafbar, wenn das Mädchen sich nicht zur Zeit ihrer Entführung unter der Obhut des Vaters befand. Wie leicht es ist, ein Mädchen zu verführen, mag die folgende Erzählung aus einem Bericht des Hammersmith-Gerichtshofes vom vergangenen März ergeben:

Walter Franklin war angeklagt, unberechtigter Weise Annie Summers, ein unbescholtenes Mädchen unter 16 Jahren, aus der Gewalt ihres Herrn gegen den Willen des Vaters genommen zu haben. Mr. Gregory sagte, daß er auf Veranlassung der „Gesellschaft zum Schutze junger Mädchen" gekommen sei, um die Anklage zu unterstützen. Das Mädchen, 14 Jahre alt, stand im Dienste

und traf den Angeklagten auf dem Wege zu ihrem Vater. Er lud sie in sein Haus ein, wo er sie die ganze Nacht behielt und am Morgen wieder entließ. Ihr Vater fand sie in Chelsea. Mr. Seil nahm Bezug auf den Fall „Queen and Miller" und sagte, es habe sich kein belastendes Moment ergeben, da sie nicht unter der Obhut des Vaters gestanden habe. Der Fall läge ganz so, wie in der Entscheidung des Falles „Queen and Miller". In jenem Falle war es umgekehrt. Das Mädchen hatte ihren Vater verlassen und war auf dem Wege zu ihrer Herrin. Mr. Gregory: Sie sind der Ansicht, sie habe nicht unter der Obhut des Vaters gestanden? Mr. Seil bejahte es. Die Anklage wurde darauf zurückgezogen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Fang irischer Mädchen.

Ich sprach bereits über die Besorgung von Kindern und gewöhnlicher Londoner Mädchen. Einen tieferen Schatten von Verbrecherthum wirft das System der Auffangung unschuldiger Mädchen, die man in schlechte Häuser lockt, welche man ihnen als anständige Logis bezeichnet. Vor einigen Jahren bildeten die irischen Mädchen, welche in großer Anzahl auf der Themse nach London kamen, eine beständige Versorgungsquelle für die Bordells in Ratcliff-highway. Der modus operandi war sehr einfach. In dem Augenblicke, in welchem der Dampfer landet, wird er von Leuten umringt, welche von den Bordellbesitzern gekauft sind, um Mädchen zu fangen. Zuweilen reden sie das Mädchen an, indem sie sagen, daß sie ihm ein ganz passendes billiges und anständiges Logis empfehlen könnten. Gewöhnlich aber nehmen sie ihren Koffer und gehen damit voraus, mit der Versicherung, sie würden ihn an den Ort bringen, wo sie bleiben würde. Die irischen Mädchen, unerfahren und unschuldig wie sie sind, die zum erstenmale in eine fremde Stadt kommen, wo sie keine Freundinnen haben und nicht wissen wohin, folgen dem Träger, und sind bald sicher untergebracht. Ein

ganz anständiges irisches Mädchen, welches bei einem Freunde im Dienste ist, hatte große Schwierigkeiten, ihren Koffer aus den Klauen dieser Harpyen loszubekommen. Da sie jedoch zum zweitenmale in London war und die Adresse kannte, wo eine Stelle für sie war, gelang es ihr, ihn zur Rückgabe des Koffers zu veranlassen. Ein weniger erfahrenes Mädchen, die keine Adresse hat, wohin sie gehen kann, würde sicherlich eine leichte Beute geworden sein.

Wenn das Mädchen einmal im Bordell ist, ist sie so hilflos wie ein Sperling in der Falle. Die Methode ihrer Kerkermeisterin ist sehr einfach. Zuerst wird ihr ihre ganze Summe Geldes abgenommen, aber nicht in offenem Diebstahl, sondern dadurch, daß man ihr eine Eßkarte kauft und ein Logis miethet, und auf diesen Zweck läuft jedes Mittel hinaus, welches geeignet ist, die Erlangung einer Stelle zu hindern. Die bloße Thatsache, daß sie in einem solchen Hause logiert, steht ihrem Erfolge im Weg; abgesehen von den vielen wirksamen Mitteln, welche angewendet werden können, um ihr Engagement zu hindern. Das nächste ist, sie in Schulden zu stürzen. Die ganze Zeit über wird die Eßkarte theurer, man trinkt ihr fleißig zu, und läßt bedeutsame Winke fallen wegen des Geldes, das sie verdienen würde, wenn sie es so machte, wie die anderen; vielleicht findet sich auch ein Liebhaber für sie, und kein Mittel wird unversucht gelassen, ihre Tugend zu untergraben. Wenn sie ganz widerspenstig ist, nimmt man ihren Koffer und verstößt sie ohne einen Pfennig auf die Straße, spät am Abend und mit der schrecklichen Drohung, daß sie der Polizei angezeigt würde, weil sie ihre Eßkarte nicht bezahlt habe. Was thun? Ein Landmädchen von 17—18 Jahren, ohne einen Pfennig in der Tasche in Ratcliff-Highway, mitten in der Nacht, ist dem Untergang geweiht. Solch' eine Lage genügt, um das Mädchen zu zwingen, wenn auch nicht einzuwilligen, so doch wenigstens die Vorschläge ihres Ergreifers zu erwägen. Einsam und verzweifelt, wie sie ist, wird ihr zu trinken vorgesetzt, eine Prise wird in ihr Bier gethan, sie wird bewußtlos, und wenn sie mit Kopfschmerzen am Morgen erwacht, ist das Mädchen verloren. Das ist kein Phantasiegemälde. Cardinal

Manning versicherte mir, daß sich eine bekannte Kupplerin gerühmt habe, zur Zeit der Irischen Einwanderung mehr als 1600 Mädchen in Häuser gebracht zu haben. Dies war jedoch einige Jahre früher. Die Irische Einwanderung hat fast aufgehört.

Der Zudrang in Folge irischer Einwanderung ist verhältnißmäßig gering; doch kommen noch immer einige Mädchen von Liverpool nach London. Der Fang dieser Mädchen wird mit größerer Kunst betrieben, als in Ratcliff-Highway. Eine der abgefeimtesten und teuflichsten Arten des Fanges besteht darin, daß man ein Weib, welches als barmherzige Schwester gekleidet ist, zum Köder benutzt. Dies wird, wie mir in dem Geschäfte wohl bewanderte Frauenzimmer versichert haben, bei den Armen mit großem Erfolge angewandt. Das Irische katholische Mädchen wird bei ihrer Ankunft im Euston von irgend einer barmherzigen Schwester angesprochen. Man sagt ihr, daß die Oberin sie gesandt habe, um armen katholischen Mädchen gutes Logis zu verschaffen, von wo sie sich nach einer Stelle umsehen kann. Das Mädchen folgt selbstverständlich ihrer Führerin, und nach einer schnellen Fahrt in geschlossener Droschke langt sie in einem verrufenen Hause an. Nachdem man ihr ihr Schlafzimmer gezeigt hatte, verschwindet die barmherzige Schwester und das Terrain ist geebnet zu ihrem Untergange. Das Mädchen hat keine Idee, wo sie ist. Jedermann ist gut gegen sie. Die Kupplerin gewinnt ihr Vertrauen. Vielleicht findet sich eine Stelle in einem anderen Hause, das demselben Geschäfte gehört, denn einige Bordellbesitzerinnen haben verschiedene Häuser. Getränk steht fortwährend zu ihrer Verfügung; sie wird mit in's Theater und zum Ball genommen. In einer Nacht wird dann plötzlich, wenn sie müde und halbbetrunken ist, ihre Schlafzimmerthür geöffnet — denn die Thüren können, obwohl von innen verschlossen, durch Druck von außen geöffnet werden — und ihr Verderben ist vollendet. Hiernach wird alles leicht — ausgenommen die Rückkehr zu einem sittlichen Lebenswandel. Vestigia nulla retrorsum.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Lockvögel und ihre Künste.

Es sind keineswegs nur Irische Mädchen, welche der Kupplerin in die Hände fallen. Englische und Schottische werden noch mit größerer Leichtigkeit aufgefischt. Es giebt Lockvögel in jedem großen Durchgang — Agenten der Kupplerin sind fast auf jeder Eisenbahnstation vorhanden.

Kinder welche in die Tages- oder die Sonntagsschule gehen, werden von dem scharfen Auge des berufsmäßigen Lockvogels vorgemerkt — man wartet und zaudert bis die Zeit für ihren Untergang gekommen ist; Bakerstreet-Station, erzählt eine Missionärin, wird in der Regel von einem alten Lockvogel besucht, welche kleine Mädchen in ein Haus in Miltonstreet lockt. Es ist eine Zeit lang ein Wachtposten ausgestellt worden, aber sie ist schlau, und wenn der Posten aufgezogen ist, geht der Lockvogel anderswohin. Sobald aber der Wachtposten sich wegbegeben hat, sagen es die Kinder, die sie hat verführen wollen, und kommen zu ihrer alten Stelle zurück. Ganz anständige Mädchen aus dem Mittelstande werden zuweilen, wenn sie vor den Läden stehen, von freundlichen, fein gekleideten Mädchen angesprochen, welche ihnen alles wozu sie Lust haben, kaufen wollen, um ihr Vertrauen zu gewinnen und sie mitzunehmen. Einem hübschen vierzehnjährigen Kinde in Brompton-road werden von einem solch' feinen kleinen Mädchen Spazierritte auf ihrem schönen, friedlichen Ponny in Aussicht gestellt, wenn sie nur mit ihr nach Hause gehen wollte. Dies geschieht nicht gleich. Es ist ein sorgfältig organisiertes System, das von Kennerinnen ausgearbeitet wird, die viel verdienen, aber dabei wenig auf's Spiel setzen. Unter 3000 Fäll[illegible], deren Einzelheiten in Millbank aufgenommen sind, sind 900, also 30%, in denen die Mädchen ihren Ruin Lockvögeln zuzuschreiben haben. Wenn ein Kind einmal weggelockt ist, schämt es sich oft zurückkehren, und selbst wenn es wollte, ist hinlänglich dafür gesorgt, es in den Netzen zu halten. Ihm unter den 4 Millionen in London nachzuforschen, hält ebenso schwer, wie eine Nadel in einem Bündel Heu aufzufinden.

Vor einigen Tagen verlockte eine alte Kupplerin die Tochter eines Stadt-Missionars. Das Mädchen war 6 Monate lang verschwunden. Die Polizei wurde benachrichtigt. Zettel wurden gedruckt und überall ausgestreut. Es geschah alles, um das Mädchen wieder zum Vorschein zu bringen, aber alles vergebens. Ihre Mutter verlor fast ihren Verstand, und man gab schon alle Hoffnung auf, als das Mädchen plötzlich eines Tages in einem Asyl auftauchte. Es stellte sich heraus, daß sie nie außerhalb London's gewesen war, daß sie eine Zeit lang in einer Werkstatt gewesen, und daß sie niemals versucht hatte zu entfliehen. Sie hatte sich einfach in dem Labyrinth Babylon's verirrt.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Der Ruin der Landmädchen.

Landmädchen fallen fast immer widerstandslos zur Beute. Zur Zeit des Umzugs, wenn junge Mädchen mit ihren Koffern in die Stadt kommen, um Stellen zu suchen, ist die „haute saison" für die Kupplerinnen. Es ist soweit gekommen, daß, wenn Jemand von der „Girls' friendly society" nach London kommt, um Stellung zu suchen, die Gesellschaft es für unerläßlich hält, Jemanden ihr entgegenzusenden, der darauf achten muß, daß sie nicht in schlechte Hände geräth. Bei der Unterhandlung mit Englischen Mädchen ist das Frauenzimmer zuweilen wie eine Diakonissin, statt wie eine barmherzige Schwester gekleidet. Das Herz blutet, sagte ein Portier einer Eisenbahnstation im Norden, wenn man sieht wie diese armen Mädchen von diesen schlechten Weibern abgefangen werden. Wenn sie auch von der Eisenbahnstation entkommen, so fängt man sie doch auf der Straße. Folgender Fall gelangte zur persönlichen Kenntniß des Castellans vom Westminster-Gefängniß. Ein Landmädchen kam mit der Nord-Eisenbahn in Ringscroß-Station an. Sie setzte ihren Koffer in den Gepäckraum auf der linken Seite und ging hinaus, wie Tausende vor ihr thaten, um sich London anzusehen und sich nach dem Weg zu erkundigen.

Nach einiger Zeit, als sie hungrig und müde wurde, fragte sie eine anscheinend anständige Frau, wo sie zu essen bekommen könne. Das Getränk war offenbar vermischt, denn das Mädchen konnte sich auf nichts mehrere Stunden nachher besinnen, als sie in einem Polizeigefängnisse wieder zum Bewußtsein kam. Man fand sie anscheinend betrunken auf der Straße liegen und hatte sie eingesteckt. Als sie sich wieder erholte, entdeckte sie, daß ihre Börse weg war, die Scheine für ihr Gepäck geraubt, und die Unterkleider zum größten Theil ihr ausgezogen waren. Die Verbrecher, welche allem Anscheine nach gestört wurden, hatten ihr eiligst einige Kleider angezogen und sie dann auf die Straße gelegt, wo sie noch ohne Bewußtsein von dem Schutzmann aufgefunden wurde. Auf Erkundigung bei der linksseitigen Gepäck-Expedition, stellte es sich heraus, daß ihr Koffer von einem, der ihren Schein vorgezeigt hatte, abgeholt worden war, wer dieser aber war, davon hat man nie eine Spur entdeckt. Das Mädchen war, wie sich herausstellte, sehr anständig. Man verschaffte ihr eine Stelle, und sie hat sich seitdem immer gut betragen. Mr. Merrick, welcher sie wiederholt sah, und sie eifrig ausfragte, zweifelt gar nicht, daß sie wahrheitsgemäß berichtete, was sich wirklich zugetragen hatte, und um ein Haarbreit hätte sie ebenso gut geschändet als beraubt werden können. Andere, denen es weniger gut erging, treiben sich jetzt auf den Straßen umher; über ihre Lebensgeschichte kann man allerdings leichter hinweggehen.

Für die Richtigkeit des folgenden Falles steht eine Dame ein, welche in dem Rettungshaus zu Pimlico angestellt ist. Ein junges Mädchen von 16 oder 17 Jahren kommt vom Lande zu Besuch bei ihrem Onkel, einem wohlhabenden Kaufmann, und sieht sich auf der Eisenbahnstation nach ihrem Koffer um, als eine Frau, welche ihren Namen rief, sie fragte, wohin sie wolle. „Zu meinem Onkel, der zu — wohnt." Die Frau versetzte, „ich bin geschickt Dich zu holen." Sie setzte das Mädchen in eine Droschke und lud sie in einem Bordell ab, aus dem sie eine Zeit lang nicht loskommen konnte. Das Weib hatte des Mädchens Namen auf ihrem Koffer gelesen.

Diese unmoralischen Kniffe sind nicht auf London be-

schränkt. Für die folgende Geschichte ist Mr. Charrington bereit, Gewähr zu leisten:

Ein junges Mädchen wandte sich um Engagement an den Besitzer eines Concerthauses; da sie nach der Photographie ein ganz hübsches Mädchen von 18 Jahren zu sein schien, gab man ihr eine zustimmende Antwort und sorgte für eine anständige (?) Wohnung. Sie durfte eines Abends singen, aber bevor der zweite Abend vorüber war, hatte man ihr einen Trank gegeben und sie verführt. Mein Freund, welcher mir ihre Geschichte erzählte, fand sie buchstäblich am Verfaulen auf Stroh in einem Hinterhause, das der Besitzer ihr zur Wohnung überlassen hatte.

Zuerst glaubte er, es sei keine Hoffnung auf Genesung vorhanden, aber ihr Leben wurde gerettet, obgleich sie ihre Schönheit und ihr Augenlicht eingebüßt hatte.

In einem Bericht über die socialen Zustände Edinburg's, den der Stadtmissionar Mr. Fairhavin im Jahre 1883 erstattete, heißt es: Einige Häuser, welche dem Namen nach Gasthöfe des Mäßigkeits-Vereins, sind in Wirklichkeit Bordells (sie nennen sich Temperenzler-Hotels, weil sie so für jeden offen stehen und zu gleicher Zeit, da sie keine Concession brauchen, die polizeiliche Ueberwachung umgehen). In diesen Häusern werden Mädchen als Dienstmädchen engagirt, betäubt oder betrunken gemacht und dann verführt, und müssen sich dann selbst der Prostitution in die Arme zu werfen. In zwei Fällen, welche dem Missionar bekannt wurden, sind die Besitzerinnen in's Gefängniß gesperrt worden. In einem berühmten Bordell in Liverpool wurden häufig Mädchen gekapert — Touristen und gewöhnliche Ausflügler waren vorzugsweise seine Beute.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Freiheitberaubung in Bordellen.

Es ist ganz leicht, in ein Bordell zu kommen, aber keineswegs leicht, wieder hinaus zu kommen. Abgesehen von den Ankleidehäusern, wo die Mädchen in praxi Gefangene sind, da es ihnen untersagt ist, die Thürschwelle

zu überschreiten, und durch ihre Schulden an das Haus gebunden sind, kommen beständig Fälle vor, in denen sich Mädchen unter Schloß und Riegel befinden.

Jeder nur einigermaßen eifrige Protestant, geräth in Wuth über die bewiesene Entführung eines Mädchens, welches, wie er glaubte, von Kloster zu Kloster fortgeführt worden sei. Diese Entführungen und Freiheitsberaubungen werden fortwährend begangen im Dienste des Lasters, aber keiner gibt darauf Acht. Das Labyrinth London's, hat wie das Creta's, viele Zimmer und unterirdische Gänge; der Knäuel, welcher zum Eingang führt, ist leicht vernichtet. In dem folgenden Falle z. B. wurde ein Mädchen, welche jetzt eine anständige Stellung bekleidet, so lange gefangen gehalten, bis ihr Untergang vollendet war:

R. S., ein Kindermädchen unter 15 Jahren, wurde einst zu einer Frau zum Thee geladen, deren Bekanntschaft sie gemacht hatte. Sie ging hin, aber sie wurde nicht wieder hinausgelassen. Sie wurde in dem Hause gefangen gehalten, allerdings dabei gut behandelt. Eines Abends wurde ihr ein Tränkchen eingegeben, sie wurde bewußtlos gemacht, und in diesem Zustande wurde sie von einem Herrn, wie man sagt, entehrt. Man hielt sie einige Monate lang dort, bis es ihr endlich gelang, zu entkommen. Das Haus liegt in einer Straße nahe bei der „Marble Arch", und gehört Miß —, welche angeblich einen Farbwaarenladen besitzt. Das Mädchen kam aus dem Lock-Hospital nach Cheshire und beträgt sich gut.

Ein anderer Fall wird von einem Rettungshaus in Westminster berichtet. — Fanny F., 15 Jahre alt, wurde im Bordell gefangen gehalten. Ihrem Vater wurde jeder Zutritt zu dem Hause verweigert. Er war in großer Sorge, zuletzt bekam er sie wieder heraus mit Hülfe der anderen weiblichen Insassen, welche von des Vaters Kummer gehört hatten. Wenn die Mädchen flüchten, legt die Bordellbesitzerin auf ihre Sachen Beschlag. Der Fall Esther Prausner, einer Polin, der Ende Juni vor den Thames-Gerichtshof kam, verhält sich folgendermaßen:

Vor einigen Monaten war sie von Deutschland nach England gekommen, um dort ihren Lebensunterhalt zu

suchen. Nach Verlauf von wenigen Wochen überredete man sie, in Poplar in einem berüchtigten Hause Stellung zu nehmen, wo das unglückliche Mädchen gezwungen wurde, einen unmoralischen Lebenswandel zu führen. Schließlich wollte sie nicht länger dort bleiben und verließ das Haus. Als sie ihren Koffer zurückverlangte, der all ihre und eines jungen Mannes Habseligkeiten enthielt, den sie später zu heirathen beabsichtigte, verweigerte die Hausbesitzerin, denselben herauszugeben, indem sie dem Mädchen bedeutete, daß sie von ihren Sachen nichts zurückerhalten würde. Das Mädchen hatte nicht nur die Miethe für all die Zeit, die sie in dem Hause zugebracht, bezahlt, sondern noch dazu die Miethe einer Woche im Voraus hinterlegt, um endlich fortzukommen. Ihr Koffer wurde noch immer zurückbehalten.

Sie holte Bescheid vom Magistrat ein, um zu erfahren, was sie behufs Wiedererlangung ihres Eigenthums thun könne. Herrn Lushington, der einen bevollmächtigten Beamten zu dem Hause geschickt hatte, um zu versuchen, den Koffer zurückzuerhalten, theilte man noch spät an demselben Tage mit, daß die Frau hartnäckig die Herausgabe des Koffers verweigerte. Er ließ dann eine kostenlose gerichtliche Vorladung an die Person ergehen wegen unrechtmäßiger Aneignung fremden Eigenthums. Erst dann erhielt das junge 19jährige Mädchen, das in großem Elende lebte, seinen Koffer zurück.

Ein Fall, der ganz zu meiner persönlichen Kenntniß gelangt ist, ereignete sich voriges Jahr in St. John's-wood. Obgleich es mir nicht möglich war, das Mädchen selbst zu sehen, so habe ich doch aus zwei sehr glaubwürdigen und unabhängigen Quellen geschöpft, die diesen Fall ganz gleich darstellen. — Es verhält sich damit folgendermaßen: Alice B., 20 Jahre alt, aus Devonshire gebürtig, kam nach dem Tode des Vaters nach London, um dort Stellung zu suchen. Sie erhielt Dienst, wurde verführt von einem Arzte, der in diesem Hause wohnte. Nachdem sie aus dieser Stellung ausgetreten, unterhielt sie ein Verhältniß mit einem augenscheinlich anständigem jungen Manne. Letzterer versprach ihr die Heirath und alles schien gut von statten zu gehen, als er an einem

Sonntagsnachmittag auf einem Spaziergang begriffen, ihr vorschlug, seiner Tante, die Nr. — Queen'sroad, St. John's-wood lebte, einen Besuch abzustatten. Mit ihrem Schatz am Arm betrat sie dieses Haus, wo sie von der Tante mit Thee bewirthet wurde. Nachdem der Thee getrunken, richtete man an das Mädchen die Frage, ob sie sich nicht die Hände waschen wollte, worauf man sie mit nach oben in ein recht hübsch ausgestattetes Schlafzimmer nahm und sie dann allein ließ. Erst als sie hörte, daß man sie eingeschlossen habe, erkannte sie den Ernst ihrer Lage. Drei Wochen lang gestattete man ihr nicht, das Zimmer zu verlassen; sie wurde gezwungen, die Besuche ihres ersten Verführers zu empfangen, welcher ihren Liebhaber dazu benutzt zu haben schien, sie in diese Hölle zu locken. Sie bat inständig ihren Gefangenwärter, sie doch freizulassen; obgleich er sie ins Theater und die Oper führte, ihr kostbare Kleider kaufte und ihr auch versprach sie zu ehelichen, so erlaubte er ihr nicht die geringste Freiheit. So oft er nicht bei ihr war, wurde sie hinter Schloß und Riegel gehalten. War er bei ihr, so wurde sie stets wie eine Gefangene argwöhnisch bewacht. Dies währte sechs oder sieben Wochen lang. Das Mädchen wurde gut genährt und hatte ein eigenes Kammermädchen zu ihrer Verfügung. Trotzdem rieb sie sich in der Gefangenschaft auf, da sie beständig Fluchtpläne schmiedete die jedoch niemals zur Ausführung gelangen konnten. Eines Morgens erwachte sie durch ein ungewöhnliches Geräusch. Es war der Schornsteinfeger, der den Kamin putzte. Letzterer konnte nur durch ihr Zimmer in die angrenzenden Gemächer gelangen Die Thüre wurde geöffnet, sie erhob sich von ihrem Lager, legte ihre alten Kleider an, welche glücklicherweise nicht fortgeräumt worden waren, und floh hinaus auf Leben und Tod. Im Erdgeschoß fand sie eine Seitenthüre, die zum Hofe führte, offen, und sie war frei. Sie hatte weder Hut noch Haube, noch besaß sie einen Pfennig Geld, den sie als ihr Eigenthum betrachten konnte. Ihr einzigster Gedanke war, so schnell als möglich aus der Nähe dieses verhaßten Hauses zu gelangen. Drei, vier Tage lang wanderte sie freund- und hilflos in den Straßen umher, nicht wissend, wohin sie

sich wenden sollte. Schließlich erbarmte sich ihrer die Polizei und ersparte ihr ferneren Schimpf. Fast gänzlich erschöpt gelangte sie endlich durch eine glückliche Eingebung zu der Heilsarmee, die in Whitechapel eine Volksversammlung abhielt. Dort wurde sie von guten Händen aufgenommen. Man brachte sie in ein Vereinshaus der Heilsarmee und darauf zur Rettungsgesellschaft, durch deren Vermittelung sie Stellung fand, wo sie sich jetzt noch befindet. —

Es würde schmerzlich sein zu erfahren, wie viele Mädchen in diesem Augenblicke noch, wie Alice B. in den Londoner Bordells gefangen gehalten werden.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ein Londoner Minotaur.

Wie es im Labyrinth auf Creta ein unter dem Namen Minotaurus bekanntes Ungeheuer gab, das die Mädchen verschlang, die man in die Irrgänge jenes teuflichen Platzes warf, so giebt es auch in London ein Ungeheuer, welches die absolute Verfleischung brutaler Wollust sein soll. Dieses rohe, teuflische Thier auf Creta verschlang alle neun Jahre nur seine Zahl von 7 Mädchen und ebenso vielen Knaben. Hier in London, wo er einhergeht, ehrwürdig wie ein Bischof, mit feinen Gewändern angethan und nicht die schmutzige Gestalt eines wilden gefühllosen Thieres zeigt, wodurch er sich von seinen übrigen Genossen abhebt, ist es Dr. —, der sich von seinem Geschäfte zurückgezogen hat und als reicher Mann nur der einen Leidenschaft fröhnt, „junge Mädchen zu verführen."

Dies ist der Gentlemen, dem von seinen Kupplerinnen eine bestimmte Anzahl von Jungfrauen, 3 Stück in der Zeit von 14 Tagen, geliefert wurde. Allein diese schreckliche Leidenschaft ist nur klein und unbedeutend im Vergleiche mit der des Mr. —, eines anderen reichen Mannes, der sein ganzes Leben nur dieser Leidenschaft widmet. Während meiner Nachforschungen in dem unterirdischen Reich kam mir beständig sein Name zu Gesicht.

Diese Kuppelei war dazu da, um Mädchen zu erhalten für Mr. —, dies Weib zog Mädchen auf für Mr. —, dies Mädchen wartete auf Mr. —, dies Haus war ein bekannter Platz für Mr. —.

Ich lief den Spuren beständig nach und setzte meine Nachforschungen über diese fürchterliche Person in höheren Regionen fort. Bald erhielt ich den augenscheinlichen Beweis für die Wahrheit dessen, was ich aus erster Hand über die thatsächliche Existenz dieses modernen Minotaurus, dieses englischen Tiberius in London erfahren hatte. Es gehört nicht zu meinem Auftrag, einzelne Individuen den Verwünschungen des Volkes auszusetzen und wird daher weder der Name noch die Adresse jener Creatur in diesen Zeilen genannt werden; aber die Thatsache, daß dieser Mensch existirt, muß verzeichnet werden, um eine grelle Illustration davon zugeben, in welcher Ausdehnung es einem reichen Manne möglich gemacht werden kann, nicht nur Hunderte, sondern Tausende armer Weiber zu ruiniren.

Es ist Thatsache, daß Mr.— sich rühmt, 2000 Mädchen zu Grunde gerichtet zu haben. Er hatte niemals mit gewöhnlichen Straßendirnen zu thun, aber er zahlte freigebig für Schauspielerinnen, Ladenmädchen u. dergl. Er bezahlte seine Opfer ohne Widerrede, — niemals erhielt ein Mädchen weniger als 5 Pfd. Sterl., — aber es ist fraglich, ob nicht die verschwenderische Ausgabe von 10000 bis 15000 Pfd. Sterl., die den Mädchen für ihre Bereitwilligkeit, sich selbst zu entehren, zufallen, eine Erhöhung des Uebels bedeutet, jenes Uebels, das der Wüstling dem Geschlechte zur Erreichung seiner Zwecke auferlegt.

Tis not vain or fabulous,
Though so esteem'd by shallow ignorance,
What the sage poets, taught by the heav'nly Muse,
Storied of old, in high immortal verse,
Of dire chimeras and enchanted isles,
And rifted rocks whose entrance leads to Hell;
For such there be, but unbelief is blind.

Der Blindeste muß zugeben, daß wir in diesem „Gentleman" einen abscheulicheren Minotaurus vor uns haben, als es jener war, den Ovid beschreibt und den Theseus erschlug.

Neunundvierigstes Kapitel.

Die Polizei und der auswärtige Mädchenhandel.

Die „Criminal Law-Amendement-Bill", wie sie von Sir W. Harcourt eingebracht wurde, bezweckte nicht nur die Vermehrung der Vorkehrungen gegen das „Mäckler-geld und den Handel mit englischen Mädchen", sondern auch die Vergrößerung der Gewalt der Straßenpolizei.

Keinem, der einige Kenntniß von den großen und zahlreichen Pflichten hat, welche die moderne Civilisation der Polizei auferlegt, kann mit dem Vorwuf sympathisiren, der dieser Polizei, als ob sie ihre Macht mißbrauche, in verständnißloser, liebloser Weise gemacht wird. Dem Constabler ladet die moderne Gesellschaft alle Pflichten des ehemaligen Ritters auf. Es gibt kein brauchbareres Wesen in der Welt, als den Constabler und es ist kein nobleres Ideal menschlicher Thätigkeit zu finden, als das tägliche Leben eines wirklichen feinfühligen, ritterlichen Polizeimannes.

Aber bei der Mehrzahl dieser Polizeileute erscheint es nicht angänglich, sie mit einer willkürlichen (diskretionären) Macht zu betrauen, namentlich nicht mit einer solchen über das andere Geschlecht. Der Besitz dieser Macht führt zur Bestechung und je mehr diese Macht vermehrt wird, desto mehr Unheil geschieht. Ich habe nicht die Absicht, anklagende Schmähungen gegen einen Stand vorzubringen, der fortwährend die beschwerlichsten Pflichten im öffentlichen Dienste ausübt; aber jene, welche sehr hoch von der Macht der Polizei denken, sollten auch die Vergrößerung der Versuchung nicht außer Augen verlieren, jener Versuchung, die Moral und Wirksamkeit der Polizei ernsthaft zu schwächen im Stande ist. Ich spreche in diesen Worten nicht nur die ungetheilte Ansicht unserer Commission aus, sondern auch die nach reiflicher Ueberlegung gewonnene Ueberzeugung einiger unserer besten Autoritäten der Polizeimacht.

Die Polizeimacht über Straßendirnen ist augenblicklich eine sehr weit verzweigte und ausgedehnte; dieselbe erstreckt sich nicht allein darauf, die Ordnung aufrecht zu

erhalten, Unanständigkeiten und Belästigungen zu verhindern, sondern auch oft darauf, gegen Unglückliche falsche Anschuldigungen zu erheben.

Von einem Geistlichen eines der Gefängnisse wird mir mitgetheilt, — und derselbe hat gewiß mehr Gelegenheit mit diesen Weibern zu reden, als jeder andere im Reich, — daß die Mädchen, wenn sie die Polizei nicht „schmieren", „eingebracht" werden.

Von der höchsten bis zur niedrigsten der Dirnen sagten sie dem Geistlichen, daß der Constabler bezahlt werden müsse, sonst käme man in Ungelegenheiten; diese Bezahlung bilde eine anerkannte Nothwendigkeit ihrer Profession. Die Bestechung der Eisenbahnbediensteten ist gegen die Verordnung der Eisenbahngesellschaften verstoßend, und doch erfolgt immerhin diese Bestechung durch Passagiere; und ebenso ist die Bestechung der Polizei eine immerwährende Taktik der Straßendirnen. Einige zahlen mit Geld, Andere mit ihrer Person, — viele arme Elende mit beidem. Es gibt gute Polizeileute, die von einer öffentlichen Dirne kein Geld nehmen und nicht mit ihr trinken, aber es gibt auch eine große Anzahl, die diese Dinge als zugehörige Sporteln ihres Amtes betrachtet und nach diesem Glauben handelt. Der Polizeimann besitzt über die Straßendirne eine despotische, unbeschränkte Gewalt und die Redensart jener Dirnen, „wenn Du mit einem Polizeimann streitest, bist Du geliefert," ist nicht weit von der Wahrheit entfernt.

Wenn ein Polizeimann sich wegen eines Treubruches rächen will, so bedarf es keiner großen Deutelung, um Stellung und Zukunft des Mädchens zu schädigen, ohne absolut etwas Uebles dabei zu thun. Der Polizeimann braucht nur nachzuforschen, wenn ein Handel mit einem Kunden abgebrochen worden und es ist ihm, angespornt durch seinen Sinn für die öffentliche Pflichterfüllung, möglich, soviel zu entdecken, um eine Androhung der Verhaftung zu rechtfertigen.

Eines Mädchens Unterhalt ruht in des Polizeidieners Hand und dieser weiß in vielen Fällen die Gelegenheit zu benutzen. Die Macht des Mannes in Uniform über die Dirnen, die in ihrem eigenen Geschlechte keine Freundinnen

besitzen, nur um ein Jota zu vergrößern, ist gegen alle Freiheit und Gerechtigkeit und diese Machterhöhung dürfte nicht zu entschuldigen sein durch den Widerwillen gegen die Lastermärkte und durch den heiligen Schrecken beim Anblick der Dirnen in den Straßen. Wenn wir sagen, daß die Polizei fortwährend in Versuchung ist, ihre Gewalt in baares Geld umzutauschen, so sagen wir nur, daß dies menschlich und die Polizei arm sei. Es ist zu traurig, wollte man die knüppeltragenden Wächter der öffentlichen Ordnung umändern in eine Sorte von „ponces" in Uniform, in Leute, die eine schamlose Steuer von den gefallenen Mädchen des modernen Babylon erheben.

Welch ein unglückliches Bündniß!

Wenn die Polizei fortwährend in Gefahr ist, durch „diskretionäre" Gewalt verdorben zu werden, die sie über die Prostituirten besitzt, so ist diese Gefahr durch die Bordelle noch größer. Jeder weiß, wie Madame Jeffries einen Bestechungsversuch bei Minahan unternahm und wie diesen seine Vorgesetzten auslachten, weil er das Schandgeld nicht genommen, wie es die Andern thaten. Theoretisch hat allerdings der Polizeimann keine Macht über Häuser schlechten Rufes, aber wenn er will, kann er es ihnen unmöglich machen, ein gutes Geschäft zu Stande zu bringen.

Die Polizei hat kürzlich durch die Auslegung ihrer Pflicht die Northumberlandstraße unpassirbar gemacht und dadurch die Veröffentlichung der Pall-Mall-Gazette um 3 Stunden verzögert. Was immer der Grund sein mochte, daß die Polizei darauf verzichtete, auf eine Frage im Unterhaus eine Interpretation ihrer Pflicht zu geben, — sie hat es fertig gebracht, den größeren Theil des Tages das Publikum von unserer Offizin fernzuhalten und die Geschäfte der Zeitung zu hindern. Nun, wenn die Polizei so mit einem einflußreichen Journal, das machtvolle Freunde in beiden Häusern des Parlamentes und ein großes Gefolge im Lande hat, verfahren kann, was kann sie nicht in Unterhandlung mit einem Bordellbesitzer ausrichten! Denn dieser ist beinahe immer ein Gesetzesübertreter, wenn er nicht dasselbe thut, was viele andere zu thun pflegen, daß sie ihr öffentliches Haus in ein „Bethaus" (shebeer) um-

wandeln. Das unvermeidliche Resultat ist: Jedes Bordell wird mehr oder weniger eine Einnahmequelle für die Polizei! „Die Polizei ist des Bordellhalters bester Freund," sagte mir ein alter Besitzer ernstlich, „weil sie die Sache verschwiegen halten und umgekehrt ist der Bordellbesitzer der Polizei bester Freund, weil er sie bezahlt."

„Wie viel bezahlten Sie der Polizei?" fragte ich.

„Drei Pfd. Strl. die Woche Jahr aus und ein, und mein Haus ist nur ein kleines Bordell. Es ist mir aber gesagt worden, daß ein berüchtigtes Haus am Ostende der Polizei jährlich 500 Pfd. Strl. zahlt, abgesehen von freiem Quartier für Constabler und Detectives, wenn es verlangt wird."

Was ist das Resultat dieser Zustände?

Es besteht eine Allianz zwischen den Bordellbesitzern und den Constablern.

Eine in Rettungswerken geübte Dame, die in der Lage ist, als Autorität zu sprechen, sagte mir, daß ihre größte Sorge, wenn sie ein Mädchen vor einem schlechten Hause im Westend bewahren wolle, darin bestehe, daß von ihrer Absicht die Polizei nichts erfahre. „Wenn ich es thue, finde ich beinahe immer, daß der Bordellbesitzer eine Warnung erhalten hat, und daß das arme Mädchen weiter weg in ein anderes Haus dirigirt worden ist.. Es ist besser im Osten als im Westen; wenn Sie wünschen die Mädchen von den Lastern zu retten, dann sagen Sie der Polizei nichts."

Fünfzigstes Capitel.

Das schwarze Schaaf und die Heerde.

Es ist ein Unterschied zwischen Polizei und Polizei. Es giebt in derselben sehr brave Männer, aber auch solche vom geraden Gegentheil. Besser wurde es, als Oberst Henderson durch sein festes und energisches Auftreten zu verstehen gab, daß seinen Untergebenen Grobheiten gegen die Prozessionen der Heilsarmee nicht erlaubt seien und der Unterschied zwischen einer durchaus friedlichen Demonstration und einem allgemeinen Aufruhr meistens durchaus

von dem guten Willen und der Zurückhaltung der Constabler abhänge und somit die Verantwortlichkeit auf diese falle.

Einige der Untergebenen sind ausgezeichnete Männer und viele von den Inspectoren ebenfalls; andere verdienen kaum Lob. Mr. Charrington versichert mir, daß, wenn er ausging, um arme verderbte Kinder zu retten, die Polizei ihr Bestes that, um ihn daran zu verhindern. Bei einer Gelegenheit erklärte er, daß 2 Policemen ihn thatsächlich in die Hände von Bordell-Louis geliefert hätten, um ihn zu morden, indem sie zugleich sagten, sie wollten um die Ecke gehen, um es nicht zu sehen. Nur ein paar Wochen zuvor wurden einige ehrenwerte Policemen, die ihre Pflicht thaten, indem sie einen Mann verhafteten, welcher mich thätlich angriff, unmittelbar hinterher versetzt, während einem Hallunken zurückzubleiben gestattet wurde. Ein Ex-Offizier versicherte mir, daß Policemen und Soldaten mehr Mädchen ruiniren, als jede andere Klasse Männer in London.

Von Edinburg erhielt ich einen Bericht von einem Stadtmissionar, wonach ein Herr dort ein Mädchen vor einem Policeman rettete, welcher ihr androhte, sie in's Gefängniß zu bringen, wenn sie ihm nicht zu Willen sei.

Viele von der Polizei sind unverheirathet, leben in Baracken wie Soldaten und sind nicht tauglich für die Controle der Straßen. Meistentheils sind schlechte Schafe in der Heerde und ihre Gegenwart verdirbt den Rest. Männer mit Helmen auf dem Kopfe sollten nicht betraut werden mit absoluter Gewalt über Frauen, welche eben schwächer und weniger beschützt sind als ihr übriges Geschlecht; daher halte ich die Ausrottung der Clauseln für Verschärfung der Polizeigewalt über Straßendirnen für absolut nothwendig.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Weiß die Polizei jetzt irgendwie von diesen Unternehmungen?

Wenn sie es jetzt nicht weiß, nachdem wir ihr Alles erzählt haben, welchen Werth hat der Beweis? Sind Thatsachen keine Thatsachen, weil die Polizei dieselben nicht herausgefunden hatte, weil sie alle diese Geschichten schon längst wissen mußte, wenn sie aufrichtig gewesen wäre?

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Theater und Confectionsgeschäfte.

Es ist Vieles gesagt worden mit Bezug auf diese Angelegenheit, und man hat den ausschweifenden Reichen die Verantwortung aufgebürdet für den Ruin der Töchter der Armen. Kein Irrthum kann aber größer sein, als der, daß diese unverantwortliche, in's Weite gehende Verderbtheit der Frauenzimmer aus den Arbeiterkreisen Londons zurückzuführen sei einzig und allein auf die sehr reichen und unmoralischen Müßiggänger der Aristokratie. Es ist kein Zweifel, daß deren Antheil an dem Elend groß ist und größer ist noch ihre Verantwortlichkeit gegenüber den Vorrechten, die sie besitzen.

Wenn ich auch immer nach der niederträchtigsten Gestalt in Londons Laster gefragt würde, ich würde nicht anstehen, die Westend-Häuser und das von Mrs. Jeffries namentlich zu bezeichnen, als ein Haus, in welchem die Kuppelei systematisch betrieben wird; aber noch mehr ist auf die großen Bekleidungs- und Mode-Häuser der Hauptstadt hinzuweisen, in welchen jedes Jahr Hunderte, wenn nicht Tausende junger Mädchen verführt werden.

Es ist nicht meine Absicht, Namen zu nennen und ich habe nur noch einen von den vielen schadhaften Vorfällen in dem socialen Leben zu bezeichnen.

Wenn man an die Zahl der jungen Mädchen denkt, welche wohl unterrichtet und sorgfältig erzogen worden sind in den Landschulen, und welche in dem Laufe des

Jahres in die Stadt kamen, nur um das entsetzliche Geschäft zu erlernen, so muß man sagen: das ist schändlich! Und wenn nun diese Mädchen, auf die ihre Verwandten ihre Hoffnung und ihre Zukunft gesetzt haben, der Schande anheim fallen, so muß man sagen, daß ihr Leben nichts anderes ist, als ein offener Weg zur Hölle.

Man sagt, daß ein bestimmtes bekanntes Theater kein Mädchen länger hält als drei Monate, und daß ein gleiches bekanntes Geschäftshaus in Westend Londons selten ein Mädchen hat, welches ihre Tugend nicht in weniger als sechs Monaten verloren hat. Dieses soll eine Uebertreibung sein; aber nachdem einige Theater-Directoren mit Recht oder mit Unrecht angeklagt worden waren, stellte es sich heraus, daß die Actricen ruinirt und verführt worden waren auf den Zimmern, wo sie lernen sollten. Ein Theil der Londoner Gesellschaft sieht die Frauenzimmer mit denselben Augen an, wie der Sultan in der Türkei seine Damen im Harem. Und es ist sicher, daß der Besitzer eines Kaufhauses die schönsten Mädchen für seinen Laden wählt.

Ich war nicht im Stande, viele Zeit der Besprechung der einzelnen Fälle zu widmen, aber ich bin genügend informirt, um meine Behauptungen rechtfertigen zu können, daß viele Geschäftshäuser, die hunderte von Mädchen haben, mögen sie noch so gut geleitet sein, nichts anderes sind, als schreckliche Vorzimmer zu einem Bordell. Aber jenen Gegenstand will ich nicht länger besprechen.

In Paris ist es gewöhnlich ganz selbstverständlich, daß Mädchen Stellungen annehmen, nicht ihres Gehaltes wegen, der oft nicht hoch genug ist, ihre Wohnung zu bezahlen, als wegen der Gelegenheiten, welche sich bieten, unbehindert die Sünde zu begehen.

Ein ähnliches System besteht in London, wo die Mädchen in die feinen Läden zu gelangen suchen, wo sie dann, wenn es ihnen gelungen ist, eine Stellung zu erringen, alle dem gleichen Schicksal, der Schande verfallen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Agenturen und Vermiethungs-Bureaux.

Es ist schlimm genug, wenn ein Mann ein Schaf tödtet wegen seiner Wolle, aber es würde schlimmer sein, wenn das Thier geschlachtet würde allein wegen seiner Ohren. —

Aehnlich ist der Fall, wenn Mädchen verführt werden, nicht damit die Verführer selbst das Opfer besitzen, sondern nur allein der Vermittlung wegen, welche eine niederträchtige Kuppelerbande anwendet, um die Mädchen in eine Lage zu locken, die ein Leben des Lasters als einzige Fortexistenz zur Bedingung macht.

Wenn es wirklich einmal vorkommt, daß der bekannte Besitzer eines schlechten Hauses sich mit der Stellenvermittlung und zwar zu einer bestimmten Zeit mit dieser beschäftigt, so ist es natürlich, daß auch jene Mädchen, die noch rein sind und für die eine Stelle gesucht wird, in einen, in jenem Augenblicke vielleicht ungerechtfertigten Verdacht kommen.

Ein Aufenthalt im Gefängniß wegen eines Verbrechens ist gewiß eine bessere Vorbereitung zu einem ehrlichen Leben, als die Stellung, die den Mädchen durch die Agenturen geboten wird, und die in der Führung eines verrufenen Hauses besteht. Einige dieser scandalösen Agenturen sind gerade diejenigen, welche für die angesehendsten gehalten werden. Oft werden Mädchen aus weiter Ferne nach London, oft sogar vom Festlande durch das Versprechen einer Stellung, welche gar nicht existirt, hierher gelockt.

Sie bezahlen ihr Kostgeld und leben in einem Kosthause, welches Beziehungen zu einer Agentur unterhält, bis ihr letzter Groschen verzehrt ist, in beständiger Angst.

Selbstverständlich gerathen sie in Schulden, gegen welche ihre Kleidungsstücke als Sicherheit behalten werden und wenn nun alle Hoffnung scheitert, dann verleitet der Agent, welcher sie nach London geführt hat, sie mit schönen Versprechungen einer ehrlichen und vortheilhaften Stellung, daß sie, um sich einen Unterhalt zu verschaffen, seinen scheinbar wohlgemeinten Rath annehmen. Dann führt er

sie zu Herren oder Hausbesitzern, welche auf der beständigen Lauer liegen nach anständigen jungen Mädchen.

Noch diese Woche bot mir einer der renommirtesten Agenten, die Auswahl unter verschiedenen armen Mädchen an, welche französisch und deutsch sprächen; sie seien bereit, mit mir, als ihrem Freunde, nach dem Continent eine Reise zu machen. Man gab sich auch nicht die Mühe der Verstellung, sondern sagte klar und deutlich, wozu das Mädchen gewünscht würde.

Sie wäre jung, nicht mehr als 22 Jahr, schön und bereit, allein mit einem Herrn zu reisen.

Die Zahl der Mädchen aus Belgien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz, die sich auf den Straßen von London herum treiben, wie ich aus sicherer Quelle weiß, ist ganz unberechenbar.

Ein Agent ist so ziemlich wie der andere; für einen jeden handelt es sich nur um seinen Nutzen, nicht aber um die Mädchen.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Die Einfuhr fremder Mädchen in London!

„London", sagen diejenigen, welche in diesem Sclaven-Handel beschäftigt sind, ist der größte Markt der Welt für menschliche Waare.

Gerade wie auf anderen Märkten, giebt es auch auf diesem Markte Import und Export; von dem letzteren haben wir erst später erfahren; es existirt aber auch eine Ausfuhr englischer Mädchen nach dem Festlande. Es ist ein ganz schreckliches Capitel, ein entsetzliches Capitel, der Export und Import der Mädchen, welches beschrieben werden muß.

Der Unterschied zwischen den Exportirten und Importirten ist derjenige, daß in England das Laster frei ist, während es auf dem Festlande als eine wirkliche Sclaverei angesehen wird.

Aber der Ruin des unschuldigen Mädchens bewirkt eben so sehr die Armuth und Hülflosigkeit von Jugend auf, die Unerfahrenheit, Freudlosigkeit und vollständige

Unwissenheit in der Sprache, als die Grausamkeit des Bordellbesitzers und die unselige Barbarei des gewissenlosen Arztes.

Die Mädchen werden gewöhnlich von Frankreich, Belgien, Deutschland und der Schweiz nach London gebracht, in der ausgesprochenen Absicht, sie zu verführen.

Die Absicht der Menschen, welche diese Mädchen importiren, von denen viele ganz respectabeln Familien entstammen, ist die, sie zu zwingen ein Leben des Lasters zu führen, aus dem sie einen großen Nutzen ziehen können. Es gibt eine große Colonie von „maqueraux“ in dem französischen Viertel von London, deren Hauptstreben es ist, ein sehr leichtes Leben zu führen und die deshalb ein Mädchen in ihren Besitz zu bekommen suchen, das sie gewissenlos auf die Straße treiben, um von dem Nutzen zu leben, den ihnen diese Prostituirte einbringt.

Einige der bemerkenswerthesten Fälle der Einfuhr sind von Miß Sterling, der berühmten, bekannten und geistreichen Begründerin der Edinburger Kinder-Zufluchts-Anstalt verzeichnet worden. Nach den glaubhaften Mittheilungen des Correspondenten George N. —, beschrieben von einem Pastor in Hamburg, gelangten zwei Mädchen, Annie und Elise durch folgende Annonce in der „Reform“ in Hamburg nach London: „Eine gute Familie in Edin„burg in Schottland, wünscht ein Mädchen zu adoptiren „im Alter von 9—12 Jahren; ein Kind von armen Eltern „oder eine Waise wird vorgezogen. Offerten unter Nr. 124 „an das Stockbridge-Postamt in Edinburg.“ —

Nachdem Miß Sterling diese armen Kinder aus den Klauen von N. gerettet hatte, wurde derselbe so furchtbar rachgierig, daß Miß Sterling für fünf Monate polizeilichen Schutz nachsuchen mußte. Sie wurde mit dem Tode bedroht, und ging ihr Leben lang in beständiger Furcht umher; ihre einzige Beruhigung war die, daß sie zwei Wesen aus der Hand von Sclavenjägern befreit hatte.

Unter allen Umständen hat man es da mit einem organisierten Handel zu thun. Viel Aufsehen erregten die Ausführungen des Hamburger Bürgermeisters, wonach das englische Gesetz sich mit derartigen Fällen überhaupt nicht beschäftigt. Am 8. März 1884 berichtete Graf Münster

über den haarsträubenden Handel, den George N. betrieb und den auch andere Leute einige Zeit betrieben zu haben scheinen.

Die Stewards auf einigen Dampfern sind wahrscheinlich in diese Geheimnisse eingeweiht. Etwas Weiteres braucht wohl hierüber nicht gesagt zu werden.

Wir haben im Laufe unserer gegenwärtigen Untersuchungen von verschiedenen (authentischen) Fällen gehört, in welchen Mädchen wochenlang in ungebundenster Weise umherstromerten und auf dem Trottoir, ohne daran zu denken, sich ein Obdach zu suchen, schliefen.

Ein sehr betrübendes Beispiel dieser Art werden diejenigen niemals vergessen können, welche in diese Untersuchung verwickelt waren. Ein deutsches Mädchen, welches durch das Versprechen einer Stelle herübergebracht worden war und sich dann vor die Wahl gestellt sah, entweder zu verhungern oder sich der Prostitution zu ergeben, wurde thatsächlich in das Haus einer zuverlässigen Person gebracht, um von hieraus in eine sichere Stellung untergebracht zu werden. Es entstand ein Mißverständniß über die Zeit, in der sie ankommen sollte und das Mädchen, furchtsam und mißtrauisch, wurde unruhig bei der Ankunft einiger wohlbekannten Sklavenhändler der Colonie, verließ das Haus und wurde sogleich von dem Zubringer (maquereau) weggeschleppt, welcher in Wuth gerieth bei dem Gedanken, daß seine Beute ihm hätte entwischen können. Das arme Mädchen warf einen hülfesuchenden Blick auf ihre Freundin, als sie davongeeilt war, aber es war nutzlos. „Es ist hohe Zeit etwas zu thun," sagte ihr Peiniger. „Sie müssen sich sogleich daran machen." In derselben Nacht wurde sie gezwungen, zwei Besucher zu empfangen, und dann verschwand sie, wie so viele andere, in jenem großen Abgrund. Trotz aller Anstrengungen sind wir nicht im Stande gewesen, wieder eine Spur von ihr zu entdecken. Während der Arbeiten der Commission kamen wir uns beständig vor wie Zuschauer, die das Scheitern eines Schiffes mit gespannter Aufmerksamkeit beobachten und sich so viel wie möglich anstrengen, hier und da einen herumirrenden Schwimmer aus dem feuchten Grabe herauszuziehen. Ein Strick wird in den

Abgrund geworfen; er ist eine Hand breit zu kurz und die letzte Hoffnung auf Rettung ist dahin. Die Wogen schlossen sich über dem kräftigen Schwimmer in seinem Todeskampfe, und keine zweite Gelegenheit wird ihm geboten.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Der Exporthandel nach auswärts.

Man braucht nicht viel zu sagen über den Exporthandel mit englischen Mädchen durch die Bemühungen des Comitees von Mr. Scott und dem wunderbaren Berichte von Mr. Snagge, was Sir W. Harcourt vergessen zu haben scheint, außerdem ist es der allerhöchste Steigerungsgrad völliger und nicht rückgängig zu machender zeitlicher Verdammniß, die ein Mädchen auf sich ladet, welches sich verführen läßt. Prostitution ist in England gleich Fegfeuer; unter dem geregelten Staatswesen, welches auswärts herrscht, ist es die Hölle. Der Handel nach auswärts ist die unendliche Verlängerung des Labyrinths des modernen Babels mit gänzlicher Hoffnungslosigkeit auf etwaige Erlösung. Wenn ein Mädchen die verhängnißvolle Grenze überschreitet, so wird sie sofort als gute Waare für den Sklavenhändler betrachtet, welcher seine menschlichen „Gepäckstücke" auf dem großen Centralmarkt von London sammelt behufs Ueberführung bis zu den äußersten Enden der Erde. Sie wandern von Bühne zu Bühne, von Stadt zu Stadt, gekauft, vertauscht, verkauft — immer vorwärts getrieben, wie die ruhelosen Geister der Verdammten, bis sie zuletzt auch da schlafen, wo die Bösen mit ihrem Peinigen aufhören und wo die Mädchen ihre Ruhe finden.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Rekrutirungen in den Provinzen.

Wenn Jemand sagt, daß der Handel nach auswärts aufgehört hat, irrt er sich. Noch eine Woche vor der Veröffentlichung dieser Artikel wurde eine Probesendung

von 3 „Collis" oder Packeten von der Umgegend des Leicesterſquare nach Belgien geſchickt. Zwei von ihnen ſind jetzt in Antwerpen, eine in Brüſſel. Eine weit größere Sendung wird in Kurzem erwartet. Noch vor einigen Tagen wurde ein achtbares Mädchen mit nach Antwerpen herübergenommen, um in einem übelberüchtigten Hauſe untergebracht zu werden, ohne daß ſich irgendwelche Schwierigkeit dabei herausſtellte. Die Einfänger bei dieſem internationalen Handel ſind jetzt in den Provinzen. Sie erzählen, daß die Londoner Mädchen durch unſere Enthüllungen erſchreckt worden ſind! Sie bekamen mit Mühe drei.

Die Arbeit, die Schleichwege dieſes neuen Sklavenhandels zu erforſchen, war der gefährlichſte Theil der Unterſuchungen. Der Handel iſt faſt ganz in den Händen früherer Verbrecher, welche die Unbequemlichkeit des Zuchthauſes zu gut kennen, als daß ſie ſich um Kleinigkeiten kümmern ſollten, welche einen unbeſonnenen Zeugen bei Seite ſchaffen oder ihnen helfen könnten der Beſtrafung zu entgehen. Es war Anfangs für mich ein ganz neues Gefühl, in einem verſteckten Hinterhauſe, rauchend und trinkend zwiſchen Menſchen zu ſitzen, die eben aus dem Kerker kamen und ſie nach dem genaueren Preiſe für das Unterbringen von Mädchen in fremde Bordellen zu fragen. Ein berühmter Händler, der in einem ſolchen Geruch von Heiligkeit ſteht, als ob er ſein Quartier im erzbiſchöflichen Schatten aufgeſchlagen hätte, erbot ſich, gütigſt eine Dame fortzuſchaffen, von der angenommen wurde, daß ich ſie vor meiner bevorſtehenden Heirath los ſein wollte, indem er ſie ohne Aufſehen in einem übel berüchtigten Hauſe in Brüſſel unterbringen wollte. Für dieſen nennenswerthen Dienſt wollte er ſich nur 10 Pfd. Sterl. berechnen. Ein anderer Agent bewarb ſich eifrigſt mit um das Geſchäft und war bereit es ſofort auszuführen, wenn der Andere zögern ſollte. Mit einem Heldenmuthe und Opferwilligkeit, die heiliger Märtyrer würdig iſt, erbot ſich ein reines und edles Mädchen, freiwillig den ſchrecklichen Gefahren, in einem belgiſchen Bordell untergebracht zu werden, die Stirn zu bieten, wenn man es für nothwendig halten ſollte, um die Enthüllung zu vervollſtändigen: „Gott iſt bis hierher mit mir geweſen," ſagte ſie, warum

sollte er mich verlassen, wenn ich um seinetwillen der Gefahr die Stirn biete, er wird mich sicher dort so gut in seinen Schutz nehmen, wie hier." Ich wollte ein solch schreckliches Experiment nicht gut heißen, aber daß es Frauen gibt, die solch erhabener Ergebenheit für die Sache ihrer beleidigten und herabgewürdigten Schwestern fähig sind, dient wie ein Strahl himmlischen Lichtes dazu die Dunkelheit dieser schrecklichen Hölle zu erleuchten.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Eine Zusammenkunft mit einem nach Bordeaux verladenen Gepäckstück.

Folgendes ist die Geschichte einer Frau, die nicht aus leichtfertigem Beweggrunde, sondern unter dem traurigen Zwange eines verhängnißvollen Geschicks drei Jahre und neun Monat in einem auswärtigen Bordell zu verbringen gezwungen war.

Die Person hatte beinah 4 Jahre in einem übel berüchtigten Hause in Bordeaux zugebracht, wohin sie von einem hundsföttischem Griechen gebracht worden war, welcher einst einen Cigarrenladen in einer Seitengasse der Regentstreet besaß, und welcher sie und drei andere mit von London nahm unter der Versicherung, daß er ihnen gute Stellen als Kellnerinnen oder in vornehmen Häusern ausmachen würde. Ihre Geschichte, welche in vielen Einzelheiten von ihrem Manne bestätigt wird, mit dem sie nach langem Aufenthalt im südlichen Frankreich, wieder zusammen traf, ist geradezu typisch für die Art und Weise wie der Sklavenhandel nach Auswärts betrieben wird: „Es sind nun 6 Jahre her", sagte Mrs. M. „als ich, nachdem eine langwierige Krankheit meines Mannes unsern kleinen Haushalt an den Rand des Verderbens gebracht hatte, ihn verließ, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Eine meiner Freundinnen, in ehrenwerther Stellung, sagte mir, daß ein gewisser Grieche, dessen Adresse sie mir angab, sie und drei andere Mädchen mit nach Bordeaux zu nehmen wünschte, wo er ihnen nach erfolgter Ankunft aus,

gezeichnete Stellen ausmachen; es rührte unglücklicher Weise von dem Streite mit meinem Manne her, daß ich auf die Verlockungen einging, mit nach Bordeaux zu gehen, wo sich mir die Mittel bieten sollten, der Gesellschaft und den Plagen zu entgehen, die mich in London so hart bedrückten. Ich sah den Griechen und der überzeugte mich, daß er völlig im Stande wäre sein Versprechen zu erfüllen und mich gut unterzubringen, wenn ich ich mich nur seinen Händen anvertrauen wollte.

Thörichter Weise willigte ich ein, denn ich war durch schmerzliche Erfahrung nicht klug geworden, um mit einer Freundin und zwei Anderen mitzugehen. Unsere Namen waren Mary Hanson 20 Jahre alt, Rosina Marks deren Alter ich mich nicht entsinne, Anna Giffard, eine Kleidermacherin, im Alter von 25 Jahren und ich selbst Awelia M—, aber ich reiste unter dem Namen Amelia Powell. Wir wurden insgesammt nach St. Katharines Dock gebracht und stiegen an Bord eines nach Bordeaux bestimmten Dampfers. Wir verließen London an einem Donnerstag Abend im Februar oder März 1879 und kamen am Sonntag ungefähr 7 Uhr Abends in Bordeaux an. Vom Dampfer wurden wir sogleich, ohne etwas zu ahnen nach dem Hause von M. Suchon 36 Rue de Lambert gebracht, welches wir für ein Hotel hielten, oder für das Haus des Freundes, bei dem der Grieche uns einführen wollte; die Wirthin war sehr gütig und wir waren überzeugt, daß der Grieche ein Mann von Wort war.

Am Montag jedoch erwartete unser ein grausames Erwachen, unsere eigenen Kleider wurden fortgenommen und wir wurden mit seidenen Kleidern und anderem Schmuck herausgeputzt. Vorher aber wurden wir zu einem Arzt gebracht, wir geriethen darüber in Unruhe und protestirten; aber unglücklicher Weise konnten wir kein Französisch sprechen und der Arzt war des Englischen fast ebenso unkundig. Was sollten wir thun? Wir waren allein in einem fremden Lande. Der Mann, welcher uns herüber gebracht hatte, war verschwunden. Wir waren auf Gnade und Ungnade den Inhabern des Hauses ausgeliefert. Nach der Untersuchung gab uns die Herrin die feinen Kleider, von denen ich gesprochen habe und bestand darauf,

noch in derselben Nacht, nachdem sie uns Champagner gegeben hatte, Herren zu uns herein zu bringen. Ich erhob Widerspruch und erklärte, daß ich meinen Abschied nehmen würde. „Das können Sie nicht," sagte die Wirthin, „weil Sie mir 1800 Fr. schulden." „1800 Fr.," sagte ich, „ich bin doch keine 2 Tage in dem Hause gewesen." „Oh, Sie vergessen," sagte sie, „daß Sie mir den Betrag der Commission für Ihr Herüberbringen und den Preis des seidenen Kleides, welches Sie tragen, zu bezahlen haben." Das ist die allgemeine Regel, wie ich nachher erfuhr; die Mädchen werden von England in dem Glauben, daß sie eine angenehme Stellung haben sollen, weggebracht und dann werden sie einem jener Häuser zu so und so viel Pfd. Strl. per Kopf ausgeliefert. Der Kaufpreis oder die Commission, welche bis zu 10 Pfd. Strl. aufwärts schwankt, wird den Mädchen als Schuld an ihre Wirthin in Anrechnung gebracht. Das ist jedoch nicht das Schlimmste, sie statten einen mit feinen Kleidern aus, die sie einem aufzwingen und belasten einem ihr Konto mit dem doppelten Werthe, so daß auf diese Weise eine Schuld von etwa 1800 Fr. aufläuft. Man sagte mir, ich müßte ein gutes Mädchen sein und das thun, was sie von mir verlangte, dann würde ich bald Geld genug verdienen, um zu meinem Manne zurückzukommen. Aber wenn ich das nicht thäte, würde ich ihn nie wiedersehen. Ich will noch erwähnen, daß ich dem Arzte sagte, ich wäre eine verheirathete Frau. „Wo ist Ihr Mann?" sagte er, und fuhr ohne weiter Notiz davon zu nehmen, mit der Untersuchung fort. Es dauerte einige Zeit, ehe ich mich dazu entschließen konnte, einen Herrn zu empfangen, aber was bei mir ins Gewicht fiel war der Umstand, daß ich, wenn ich mich nicht dazu verstand, niemals Geld genug verdienen konnte, um meine Schuld zu bezahlen und nach London zurückzukehren.

Um Geld flüssig zu machen, war ich unterwürfig, und da ich damals jung und verlockend war, verdiente ich mein Geld in weniger als 6 Monaten. Natürlich behält man in Wirklichkeit von jenem Gelde nichts, es wird in den Büchern des Etablissements gutgeschrieben, und der Theorie nach ist man frei, wenn man seine Schuld abver-

dient hat, aber die Besitzerin sorgt dafür, daß man niemals seine Schuld abverdient hat. Wenn die Rechnung ausweist, daß man nur noch 400 oder 500 Fr. vor sich sieht, so macht sich die Herrin daran, einem durch Zureden, Schmeicheln, oder geradezu durch Betrug dazu zu verleiten, andere Kleidungsstücke anzunehmen. So ging's Monat für Monat weiter."

„Wie lange blieben sie dort?"

„Drei Jahre und 9 Monate."

„Und warum in aller Welt setzten Sie sich nicht mit Ihrem Manne in Verbindung?"

„Wir durften niemals Briefe aus dem Hause schicken. Briefe durften, nachdem sie von der Herrin gelesen waren, herein kommen, aber zu antworten darauf war nicht gestattet. Zuweilen versuchten wir Botschaften durch englische Seeleute abzuschicken, welche uns zu besuchen pflegten, aber niemals kam eine Antwort. In dem Hause, welches groß war — der Eintritt betrug 3 Fr. — waren 17 Mädchen, es war ein Haus mittlerer Klasse, das sich von der niedrigen Klasse unterschied, bei der der Eintritt 1 Fr. kostete, und dem feinen Hause der Rue Bergnin, wo das Eintrittsgeld 10 Fr. betrug und nur 4 Mädchen gehalten werden. Als ich dort war, starb ein englisches Mädchen Namens J—, welche die Tochter eines Wagenbauers in Edgeware-road sein sollte. Es stand eine Summe, die sie dem Hause schuldig sein sollte, in dem Buche, und als ein Bruder von London herüberkam, um ihren todten Körper zum Begräbniß mitzunehmen, weigerte sich die Herrin, die Erlaubniß zur Fortschaffung des Leichnams zu geben, bis die Schuld bezahlt wäre. Sie war von England nach Spanien gebracht und von dem spanischen Hause, an das in Bordeaux, wo sie starb, verkauft oder ausgetauscht. Eines der englischen Mädchen, welches mit mir gekommen war, Mary Hanson, wurde nach Süd-Amerika verkauft. Wenn ich sage verkauft, so meine ich, daß ein Agent, welcher Mädchen aufsammelte, ein Uebereinkommen traf, ihre Schuld zu bezahlen, und sie mit sich nach der neuen Welt nahm. Sie willigte ein, wie Mädchen immer thun, wenn sie lange in einem Hause gewesen sind und keine Aussicht sehen, ihre

Schulden zu bezahlen, denn Diejenigen, welche sie wegzubringen wünschen, halten ihnen immer allerlei Verlockungen vor, daß sie im Stande sein werden, ihre Freiheit an dem neuen Platze, nach dem sie gehen, eher zu erkaufen."

„Kennen Sie Mädchen, welche ihre Freiheit jemals erkauft haben?"

„Nein, wir versuchen es fort und fort, aber es gelingt uns nie, obgleich wir aber und abermals Geld genug verdient haben, um Alles zu bezahlen, was auch verwendet worden ist. Aber jegliche Kniffe, werden von den Inhaberinnen, wie ich bereits auseinander gesetzt habe, angewendet um uns in ihrer Macht zu behalten, Getränke sind ein mächtiges und leicht anzuwendendes Mittel."

„Wie viele englische Mädchen waren in dem Hause des M. Suchon?"

„Zwei; aber wir kamen häufig mit anderen zusammen, welche in andern Häusern in der Stadt waren, nämlich bei der Visite, wenn wir den Arzt in dem öffentlichen Gebäude in der Rue Graffe, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, aufsuchten. Mary Hanson ging herum, um uns Lebewohl zu sagen, ehe sie nach Süd-Amerika ging."

„Hätte sie nicht bei der Visite entkommen können?"

„Sie war nicht allein, wir durften niemals ausgehen außer in Gesellschaft der Herrin."

„Wie kam es denn, daß Sie frei wurden?"

„Ein Herr aus Toulouse fand Geschmack an mir, bezahlte meine ganzen Schulden und gab mir Geld, um meine Fahrt nach London zu bezahlen, sonst würde ich bis auf den heutigen Tag dort geblieben sein."

„Was für ein englisches Mädchen ließen Sie in dem Hause?"

„Die arme Rosina Marks, welche ganz kläglich schrie, als ich fortging, „wie glücklich bist Du Anelie", sagte sie, „was mich anbetrifft, so werde ich niemals im Stande sein meine Schulden zu bezahlen und werde hier sterben."

„Ist Rosina noch da?"

„Soviel ich weiß, aber natürlich wird ihr nicht erlaubt zu schreiben und Alles, was ich weiß, ist, daß sie vor zwei Jahren noch da war; von ihrem Tode habe

ich nichts gehört. Ihre Familie waren Wirthsleute in Southampton und ihr Vater war in Squire in der Nähe jener Stadt, beschäftigt. Rosina war ein sehr furchtsames Mädchen und Madame pflegte sie deshalb fürchterlich anzuschreien, ich habe oft gewünscht, daß etwas gethan werden könnte, um sie frei zu bekommen, aber es scheint keine Aussicht vorhanden."

„Jemand sollte etwas für die arme Rosina thun, wenn sie noch am Leben und in Bordeaux ist, aber wer weiß, sie kann todt sein oder nach Spanien oder sonst wo hin verkauft sein, oder wie viele andere sich Vernunft und Sinne weggetrunken haben. Es gibt ihrer mehr, die denselben Weg gehen. Ab und zu hören wir von geheimnißvollem Verschwinden von Mädchen. Knaben, obwohl sie kühner sind, verschwinden nicht auf diese Weise, die Schlußfolgerung ist klar. So ist es gewesen in dem Falle des Mädchens von Heamdor oder Folkestone, in dem Falle der Enkelin einer Briefschreiberin an der südlichen Küste, die flehentlich an uns geschrieben hat, um zu erfahren, ob wir ihr zu Nachrichten von ihrem verschwundenen Kinde verhelfen könnten."

Jetzt, wo das Schweigen gebrochen ist, werden wir von vielen solchen hören und ihre endlose Zahl bedauern. Der einzige Schutz ist

öffentliche Bekanntmachung, öffentliche Bekanntmachung,

und alle, die es versuchen, die warnende Stimme zum Schweigen zu bringen, haben Theil an der Schuld Derer, von deren Verbrechen einen kleinen Theil an das Licht des Tages gebracht zu haben wir uns zur besonderen Ehre anrechnen."

Hagen i. W.
Druck und Verlag von Hermann Risel & Co.